

Heiko Krimmer

Originale Gottes

Eine Gemeinde
entdeckt
ihre Gaben



VLM

Heiko Krimmer

Originale Gottes

Eine Gemeinde
entdeckt ihre Gaben



Verlag der
Liebenzeller Mission
Bad Liebenzell

*Der ev. Kirchengemeinde Dettingen/Teck gewidmet,
besonders den vielen Mitarbeitern,
die es einem Pfarrer leichtmachen, mitzudienen*

ISBN 3-88002-433-2

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe
und Fotokopie

© Copyright 1990 by Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell

Umschlagfoto und -gestaltung: Grafisches Atelier Arnold,

Dettingen/Erms

Satz: Knipp EDV-Satz, Wetter

Herstellung: Druckhaus Gummersbach, Gummersbach-Derschlag

Printed in W.-Germany

Inhalt

Natürliche und geistliche Gaben	7
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 1. Abend	18
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 1. Abend	19
Geistesgaben	22
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 2. Abend	33
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 2. Abend	35
Die Geistesgaben und die Demut.	37
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 3. Abend	53
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 3. Abend	54
Die Geistesgaben und der Dienst.	57
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 4. Abend	72
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 4. Abend	73
Die Geistesgaben und der Einfluß auf andere.	76
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 5. Abend	87
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 5. Abend	88
Die Geistesgaben zur Verkündigung	91
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 6. Abend	104

Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 6. Abend	105
Die Geistesgaben und die Unterscheidung der Geister	108
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 7. Abend	122
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 7. Abend	123
Die Geistesgaben und die persönliche Gemeinschaft mit Gott	126
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 8. Abend	137
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 8. Abend	138
Die Sieggaben und ihre Gefährdungen	141
Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 9. Abend	154
Ergebnisblatt Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)	
Dettingen, 9. Abend	155
„Mittelmäßige Mischbegabung“	158
MiGeS-Praxisblatt	163

Natürliche und geistliche Gaben

Die Nachfrage nach einer Fortsetzung unseres ersten missionarischen Gemeinde-Seminars (vgl. „Brandstifter Gottes“, VLM 1989) war sehr rege. Viele haben dieses Seminar als gute Hilfe erlebt. Inzwischen gibt es in unserer Kirchengemeinde Dettingen einen Besuchsdienst, an dem sich etwa 40 Gemeindemitglieder aller Altersstufen beteiligen – eine Frucht unserer gemeinsamen Arbeit beim ersten Seminar. Wir wollen Gott von Herzen dafür danken. Nun bewegt uns die Frage: „Was ist jetzt dran in unserer Gemeinde?“ Vertiefende Lehre, das war uns im Verlauf der gemeinsamen Arbeit deutlich geworden. Aber welches Thema? Zunächst dachten wir an eine Reihe über das Glaubensbekenntnis. Doch dann wurde uns deutlich, daß eine Vertiefung und Klärung der heute umstrittenen Fragen der charismatischen Gemeindeerneuerung für viele in unserer Gemeinde wichtig ist. Allerdings wollten wir nicht polemisieren, abgrenzen und negativ einstufen, sondern uns anhand des biblischen Wortes das Bekenntnis „Ich glaube an den Heiligen Geist“ und die Gaben, die er gibt, erarbeiten.

Was ist dran?

Positiv wollen wir ansetzen. Als Thema wählten wir „Hochbegabte Christen“. Das ist ja das staunenweckende Wunder. Gott begabt uns mit natürlichen und mit geistlichen Gaben. Uns Menschen, die wir doch alles verspielt haben, aus dem Paradies vertrieben sind und uns als Sünder jeden Zugang zum lebendigen Gott selbst versperrt haben. Der lobende Dank soll und darf deshalb Grundlage unserer Seminarabende sein. Abgrenzung, Widerlegung oder gar Streit bringen für den Gemeindeaufbau nichts. Da wächst nur Selbstgerechtigkeit oder Bitterkeit, und es entstehen Verwundungen. Sicher, wir brauchen eine klare Linie und Lehre gerade in diesen so wichtigen Fragen. Aber die gewinnen wir doch am deutlichsten aus dem biblischen Wort. Das klarste Wasser fließt immer aus der Quelle und nicht, wo ich „Brauchwasser“ filtere. Deshalb: Nicht so sehr Auseinandersetzung, sondern Grundlegung, Hören

Wie ist es dran?

auf das Wort Gottes und erfassendes Gespräch miteinander – so wollen wir arbeiten.

Warum ist es dran?

Das Thema der Geistesgaben ist „dran“. Ich denke, aus drei Gründen:

1. Weil wir in unseren Gemeinden hier verarmt sind. Gemeindeaufbau erwarten die Gemeindeglieder besonders von den Hauptamtlichen, gerade vom Pfarrer. Wenn aber an *einer* Person alles hängt, dann kann diese *eine* Person aber auch alles hindern oder gar fehlleiten. Eine „Pfarrerskirche“ ist eine leicht verwundbare Kirche. Wir haben bis heute den reformatorischen Satz vom „Priestertum aller Gläubigen“ in der Kirche noch nie richtig gelebt.
2. Christen, die nicht mitdienen in der Gemeinde, die ihre Gaben nicht einsetzen, verkümmern, verdorren, ja sterben ab. So viel träges Christsein kommt aus dem fehlenden Dienst. Da liegen die Gaben brach, der Blutkreislauf des Leibes Jesu Christi stockt. Eine ganze Gemeinde gerät in Sterbensgefahr.
3. Die Fülle der Geistesgaben ist uns aus dem Blick geraten. Wir geben uns mit so wenigem zufrieden, wo Gott Fülle, Frucht und Segen wirken will. Es gibt eine selbstgemachte, gefährliche „geistliche Armut“, die nicht unter der Verheißung Jesu der Seligpreisung steht.

Nun ist es dran

So haben wir erneut zum MiGeS eingeladen. Über siebzig Gemeindeglieder sind am ersten Abend dabei. Wir wollen wieder in bewährter Weise zusammen arbeiten, mit Arbeitsblättern, die man sich daheim vornehmen kann, und Ergebnisbogen, in denen wir unser gemeinsam Erkanntes festhalten. Ich hatte in den Wochen vorher viel Arbeitsmaterial zum Thema „Gemeindeaufbau“ und „Charismen“ durchgesehen. Es wird aber doch am besten sein, eigene Arbeitsblätter zu erstellen, die speziell unsere Dettinger Verhältnisse berücksichtigen. Trotzdem bin ich dankbar für viele Anregungen, die aus dem vielseitigen Arbeitsmaterial an-

derer mit einfließen können. Die Atmosphäre ist schon an diesem ersten Abend gelöst und von freudiger Erwartung geprägt. Das sind Nach- und Auswirkungen unseres ersten Seminars. Da ist viel Vertrauen untereinander gewachsen. Ich freue mich, daß auch „neue“ Gesichter dabei sind.

Ich teile nach Lied und Gebet die Arbeitsblätter aus. Sie konnten ja nicht zu Hause vorgearbeitet werden. So steigen wir gleich zusammen in die Fragen ein. Das Thema des Abends heißt: „Natürliche und geistliche Gaben“. Wir zählen zusammen auf: das Leben selbst ist Gabe Gottes an uns; Gesundheit, Verstand, unsere Sinne, Gefühl, Geschlechtlichkeit; auch Ehe, Kinder, Besitz. Martin Luthers Erklärung zum 1. Glaubensartikel faßt das alles zusammen: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Äcker, Vieh und alle Güter beschert...“

*Natürliche
Gaben*

Wir vergessen so oft, daß wir all unsere Fähigkeiten, ja uns selbst Gott, unserem Schöpfer, verdanken. Von seiner schenkenden Güte leben wir. Diese Dankbarkeit ist der Wurzelboden eines erfüllten Lebens. Wir versuchen uns auch ganz persönlich klar zu werden: „Was habe ich für natürliche Gaben?“ Zunächst zögern die Teilnehmer merklich. Sie haben wohl Bedenken, hochmütig zu erscheinen. Aber es gibt eine ganz falsche Demut, wo ich meine Gaben nicht ernst- und annehme. Da bin ich zutiefst undankbar gegen Gott, verachte sein Schenken. Ich frage ganz direkt: „Wer ist musikalisch begabt?“ Zögernd gehen einige Hände hoch. „Wer ist künstlerisch, handwerklich, sprachlich, mathematisch oder sportlich begabt?“ Jetzt trauen wir uns doch. Nicht um uns groß zu machen, sondern als Dank an den Geber der Gaben. Eine Frau sagt: „Ich habe die Fähigkeit, anderen zuzuhören und mich ganz in sie einzufühlen.“ Das ist eine ganz wichtige Gabe. In direkter Nachfrage fördern wir noch viele „Gaben“ zutage. Wir staunen über die Fülle und danken dafür. Schon so als Seminargruppe ist hier ein großer Reichtum versammelt.

*Meine
natürlichen
Gaben*

Wir brauchen keine Minderwertigkeitskomplexe zu

Wie

*entdecke ich
meine
natürlichen
Gaben?*

haben. Jeder von uns ist ein „handgemachtes Original“ Gottes. In einem Lied, das unsere jungen Leute gern singen, heißt es deshalb: „Vergiß es nie, daß du lebst, ist keine eigene Idee, und daß du atmest, kein Entschluß von dir. Vergiß es nie, daß du lebst, ist eines anderen Idee, und daß du atmest, sein Geschenk an dich. Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder auch in Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu. Du bist du, ja du bist du.“ Deshalb soll ich auch fröhlich meine Gaben entdecken. Das geschieht zunächst ganz einfach durch Ausprobieren. Nur so lerne ich mich selbst kennen. Viele Begabungen liegen brach, weil wir immer gleich abwehren: „Das kann ich nicht.“ Probier's doch einmal. Meine natürlichen Gaben entdecke und entfalte ich auch dort, wo ich dem nachgehe und nachgebe, was mir Freude macht. Damit ist nicht einem oberflächlichen Lustprinzip das Wort geredet, sondern ganz ernst genommen, daß unser Schöpfer unser Leben füllen will. Es ist kein so guter christlicher, biblischer Satz – so fromm er auch tut – daß Gott uns immer das auferlege, was uns gar keine Freude macht. Doch, wir dürfen uns freuen und fröhlich sein, denn der Herr hat uns überreich beschenkt, schon mit natürlichen Gaben. Christliche Miesmacher sind nicht nach dem Herzen Gottes. Es gibt auch eine gottgeschenkte und -gewollte natürliche Lebensfreude und -fülle. Und ich entdecke meine natürlichen Gaben, wo ich mir das von anderen sagen lasse. Ich stelle direkt eine Hausaufgabe: „Sage in den nächsten Tagen mindestens einem Menschen, was er für natürliche Gaben hat.“ Laß die falsche Bescheidenheit fahren. Ehre deinen Schöpfer mit den dir geschenkten Gaben.

*Auch
natürliche
Gaben sind
Dienstgaben*

Eine christliche Gemeinde braucht zu gesundem Aufbau und Wachstum dringend auch die natürlichen Gaben und Fähigkeiten ihrer Glieder. Das pädagogische Geschick ist dringlich nötig für alle, die Jugendgruppen leiten, Kindergottesdienst halten, in Hauskreisen mitarbeiten, Kinderstunden halten und die Chöre leiten. Musikalität ist unentbehrlich. Wenn ich als Dettlinger Pfarrer Orgel spielen müßte, würde der Gemeindegesang zusammenbrechen. Ebenso würden unsere Ge-

meindehäuser chaotisch aussehen, wenn die Gemeinde auf meine handwerklichen Fähigkeiten angewiesen wäre. Gott sei Dank hat er uns viele natürlich Begabte geschenkt. Auch Organisationstalent, künstlerische Begabungen, logisches Denken, mitfühlendes Eingehen auf andere, Beredsamkeit und sportliche Begabung sind für unsere Gemeinde bereichernd, wichtig und gegeben.

Wir starren immer so schnell auf die Gefährdung durch Gaben, die gewiß auch da ist. Aber unser erstes Wort ist der Gottesdank. „Er hat uns gemacht und nicht wir selbst.“ Wo wir das vergessen, verdrängen oder leugnen, da gewinnt der gefährliche Hochmut Raum. Undankbarkeit und Hochmut sind Geschwister. Und Hochmut verachtet zwangsläufig den andern. Hochmut macht deshalb einsam. Oft geht mit solchem Hochmut, der Gott vergißt, ein verzehrender Ehrgeiz Hand in Hand, ein Ehrgeiz, der mein Leben in eine hektische Betriebsamkeit treibt, die Leib und Seele angreift, ja sogar krank macht – alles Folgen der Gottesvergessenheit. Ich komme auch in Gefährdung mit meinen natürlichen Gaben, wo ich sie einfach beim andern auch voraussetze und denke, er müsse gleich denken und können wie ich. Wie viele Eltern zwingen damit ihre Kinder in ein Korsett, in dem ihre Seele, ihre ganze Person zu ersticken droht! Wie viele Menschen – im Berufs- und Freizeitleben – überfordern wir damit und verhindern die ihnen gemäße Entfaltung! Den andern mit seinen Gaben entdecken und gelten lassen, erst das läßt auch meine Gaben reifen und verhilft zur gegenseitigen Originalität. Es ist auch eine Gefährdung natürlicher Gaben, daß ich einseitig werde und nur noch das tue, was ich kann. Das geht schnell auf Kosten meiner Mitmenschen und beraubt mich selbst, denn meine Persönlichkeit verkümmert bei solcher Einseitigkeit.

Beides müssen wir immer wieder lernen: bewußt zu mir und meinen Gaben ja zu sagen und wirklich demütig zu sein. Echte Demut und rechtes Selbstbewußtsein kommen aus der gleichen Wurzel, nämlich aus dem bewußten Dank gegen Gott, meinem Schöpfer, Erhalter und dem Geber aller Gaben. Wer aus dem

*Gefährdung
durch
Begabung*

*Rechte
Demut*

dankbaren Staunen lebt, kann nicht hochmütig werden und wird auch keine Minderwertigkeitskomplexe haben. Der Dank ist die Grundlage für ein bewußtes, erfülltes lohnendes Leben. Wir merken noch an, daß Demut ein Tun ist: Wo ich meine Sünde bekenne, da bin ich demütig, denn ich spreche auch, daß mein Leben aus eigener Kraft immer wieder mißlingt und ich Gottes Vergebung und Kraft brauche. Auch mit der größten Begabung bleibe ich ganz angewiesen auf Gott. Ja, alle Gaben, ohne den Geber gelebt, zerstören und mißraten.

Gnadengaben

Nun lesen wir gemeinsam im Römerbrief, Kapitel Röm 12, 3-8. Dort werden von Paulus verschiedene Gnadengaben, Gaben des Geistes Gottes an Christen, benannt: Prophetie, Dienst, Seelsorge (Ermahnung), Geben, Vorstehen (Leitung), Barmherzigkeit tun und im V. 13 Gastfreundschaft. Das sind alles keine natürlichen Fähigkeiten, sondern Gaben, Wirkungen des Geistes Gottes an solchen, die bewußt Jesus Christus folgen. Wir ziehen nur ganz wenige Linien zu diesem Bibeltext, denn er wird uns an den nächsten Abenden noch mehrfach beschäftigen. Eines aber fällt auf: Im Unterschied zu den anderen „Gabenkatalogen“ im N.T. (vgl. 1. Kor 12, 4ff. und Eph 4, 11ff.) sind hier im Römerbrief die sogenannten „spektakulären“ Gaben wie Heilung, Dämonenaustreibung, Wundertaten und Zungenrede nicht genannt. In Rom, dem damaligen Machtzentrum des Weltreiches gilt der, der Macht hat, Gewalt ausübt und geehrt wird. Will und soll die christliche Gemeinde dort als Licht in der Finsternis scheinen, muß sie anders sein, wird sie „alternativ“ = „von anderer Art, wiedergeboren“ leben. Deshalb gibt der Geist Gottes dieser Gemeinde in besonderer Weise die Dienstgaben: Schriftauslegung, Seelsorge, Geben, Barmherzigkeit üben. Die Gaben entsprechen der Situation und dem Auftrag. Nicht jede Gemeinde braucht und hat *alle* Geistesgaben; gewiß aber die, die zu einem fruchtbaren, zum missionarischen Dienst nötig sind. Das sollten wir auch heute beachten. Anstatt eine Vollständigkeit der Geistesgaben als Echtheitsbeweis der Vollmacht zu fordern, sollten wir *unsere* Situation und *unseren* Auftrag ganz neu erkennen. Wir ste-

hen ganz tief in der Auseinandersetzung mit Ideologien und Götzenmächten wie Reichtum und Machtausübung. Da „nützen“ die sog. spektakulären Gaben wenig. Die „Wortgaben“ und „Dienstgaben“ sind nötig. Die haben wir, und die sollten wir auch neu entdecken und dienend einsetzen. Allerdings, unter den heraufziehenden dunklen Wolken des Okkultismus in unserer ach so „aufgeklärten“ Zeit und der damit zunehmenden Dämonie werden wir auch die Gaben des Wundertuns und der Dämonenaustreibung dringend brauchen. Und der Geist wird sie geben.

Dienstgaben

Wir lesen 1. Kor 12, 4-11, 28-31 – ein zweiter Gabenkatalog. Auch hier ist offensichtlich keine Vollständigkeit angestrebt. Im Unterschied zu Röm 12 bzw. in Ergänzung dazu werden noch folgende Gaben des Geistes genannt: Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Heilung, Wundertaten, Unterscheidung der Geister, Zungenrede, Auslegung der Zungenrede, Apostel, Helfer. Hier sprechen wir ebenfalls nur stichwortartig einiges an. Auch dieser Bibeltext wird uns noch mehrfach beschäftigen. Die Gemeinde in Korinth lebte in einer anderen Situation als die in Rom. Korinth war ein Zentrum der Götterkulte, wo ein Gott bzw. seine Verehrer die anderen durch Macht- und Wundertaten zu übertrumpfen suchten. Dämonie und Zügellosigkeit prägten das Leben vieler Bewohner. Hier tritt der auferstandene Herr an: Kraft gegen Kraft, Macht gegen Macht. Er schlägt die Götzen mit ihren eigenen Waffen. Zugleich wird aber auch bei der korinthischen Gemeinde die Gefährdung durch „außerordentliche“ Geistesgaben erschreckend deutlich: Sie führen schnell zum Hochmut, spalten ohne die Geistesfrucht *Liebe* die Gemeinde und machen fanatisch. Eindringlich deshalb die Mahnung des Apostels an diese so reich begabte Gemeinde: „Ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, daß niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern daß er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat“ (Röm 12, 3). Die Geistesgaben sind nie zur eigenen Ehre oder Bevorzugung gegeben, sondern sie sind immer Dienstgaben, gegeben zum Dienst in der Gemeinde füreinander. Sowohl in Röm 12 wie in

1. Kor 12 und auch in Eph 4 ist das durch das Bild vom Leib und den einzelnen Gliedern für die Gemeinde eindrücklich eingeprägt.

*Was sind
Geistes-
gaben?*

Wir übernehmen die Definition der Geistesgaben von Christian A. Schwarz von der Agentur für Gemeindeaufbau aus der Schrift „Gabentest“: *„Eine Geistesgabe ist ‚Eine besondere Fähigkeit, die der Heilige Geist jedem Christen – nach Gottes Gnade gibt und die zum Aufbau des Leibes Christi eingesetzt werden muß.‘“*

*Eine
besondere
Fähigkeit*

Nicht alle Christen haben dieselbe Geistesgabe. Im Bild von den verschiedenen Gliedern des Leibes wird das von Paulus eingeschärft. Es wäre schon ein komischer Leib, eine Mißgestalt, wenn der ganze Leib nur Fuß wäre oder Augen oder Hand usw. Ein Leib hat zwei Hände, zwei Füße, zwei Augen, ein Haupt, zehn Finger, einen Rücken usw. Und diese Glieder wirken zusammen, und so erst bilden sie den *einen* Leib. Deshalb „besondere“ Fähigkeit. Deine geistliche Gabe haben nicht alle. Sie ist dir und noch einigen wenigen gegeben. Wo du sie nicht einsetzt, da leidet der Leib Schaden.

*Der Heilige
Geist gibt...*

Nur Christen haben geistliche Gaben. Denn nur wer Christ ist, hat den Heiligen Geist. Deshalb sind geistliche Gaben nicht zu verwechseln oder gleichzusetzen mit natürlichen Gaben. Geistliche Gaben sind auch nicht nur „Überhöhungen“ oder Vervollständigungen von natürlichen Begabungen, sondern können und werden ganz neue „Fähigkeiten“, Dienstbefähigungen hervorbringen. Allerdings auch hier eine hilfreiche Anmerkung: Geistesgaben machen Christen noch nicht eindeutig. Auch in anderen Religionen gibt es „Geistesgaben“. Der Böse, der andere Geist, ist ein Nachäffer Gottes. Gerade Heilungen, Wundertaten, Dämonenaustreibung und Zungenrede gibt es auch in den Religionen, oft verführend beeindruckend. Eindeutig wird ein Christ durch die Liebe und das Bekenntnis.

*...jedem
Christen...*

Jeder Christ hat zumindest eine geistliche Gabe, denn jeder Christ ist zum Dienst erwählt und darum befähigt. Das ist ein Ziel unseres Seminars, daß jeder von uns seine geistlichen Gaben erkennt und damit ganz neu dienstbereit wird. Daß wir immer mehr eine Gemeinschaft von *Dienern* werden, dazu veranstalten

wir MiGeS, nicht nur zur vertiefenden Lehre und Erkenntnis.

Geistesgaben sind nicht Belohnungen für starken Glauben oder große Treue. Sie sind allein nach Gottes Gnade gegeben. Niemand von uns hat einen Anspruch auf eine geistliche Gabe. Keiner kann ein Anrecht erheben. Gott gibt seine Gaben in frei schenkender Gnade. Er allein verteilt die Gaben, wie er es für richtig und wichtig hält. Allerdings: Ich darf um geistliche Gaben bitten, mich dem Herrn zum Dienst zur Verfügung stellen und mich dem Schenken des Geistes Gottes öffnen. Wer dienstbereit ist, wird auch zum Dienst befähigt werden.

*...nach
Gottes
Gnade...*

Geistliche Gaben sind immer zum Aufbau der Gemeinde Jesu Christi gegeben. Geistesgaben sind Dienstgaben. Wo wir das nicht ernst nehmen, werden Geistesgaben sogar zur Gefahr. Im Bild gesprochen: Geistliche Gaben sind Arbeitsgeräte, nicht Kunstgegenstände, die man sich an die Wand hängt und anstaunt, und die das Ansehen des Kunstsammlers erhöhen sollen. Das ist ja das große Wunder: Gott macht uns zu Mitarbeitern beim Bau seiner Gemeinde und stellt uns unbrauchbaren Knechten sogar die Arbeitsmittel zur Verfügung.

*...zum
Aufbau des
Leibes
Christi*

Wo wir mit unseren Charismen nicht dienen, da werden sie uns zur Versuchung und Gefährdung. Schnell schleicht sich der geistliche Hochmut ein. An der korinthischen Gemeinde wird uns das warnend aufgezeigt. Auch in Rom steht hinter dem Konflikt zwischen „Starken“ und „Schwachen“ solche geistliche, hochmütige Eigensucht. Es geht dann um *meine* Ehre, wo doch alle Ehre meinem Herrn gehört. Wo ich die mir aus Gnade geschenkte Gabe überbetone, da kommt es schnell zur Abwertung des Bruders und zur Spaltung in der Gemeinde. Wir zerstören auf diese Weise den Leib Christi. Paulus fragt deshalb so eindringlich: „Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör?“, und er fährt fort: „Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht!“ Erst wo wir jeden mit seiner Gabe stehen- und gelten lassen, da lebt und dient der Leib in fruchtbarer Einheit.

*Gefährdung
durch
geistliche
Gaben*

Wo ich meine geistliche Gabe als selbstverständlich auch beim Bruder voraussetze, da stelle ich schnell sein

„echtes“ Christsein in Frage, spreche ich ihm oft sogar aburteilend den wirklichen Glauben ab. Nein, nicht so. Du hast deine Gabe. Danke dafür und diene damit. Der Bruder hat seine Gabe. Danke dafür, und dient einander und miteinander.

*Die
Geistes-
frucht Liebe*

Jede Geistesgabe, die nicht auf dem „Mutterboden“ der Geistesfrucht Liebe wächst, wird zur Gefahr. Hier steht in Gal 5, 22 die Einzahl: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe.“ Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit – das sind Ausformungen dieser einen, *ersten* Geistesfrucht Liebe. So viele Auseinandersetzungen, Streit, Bitterkeit und Verwundungen in der christlichen Gemeinde rühren daher, daß die Geistesfrucht Liebe fehlt. Dann werden geistliche Gaben sogar zu Waffen, mit denen wir gegeneinander antreten. Und das ist schlimm, widersinnig. Paulus schließt das „Gabenkapitel“ 1. Kor 12 deshalb so ab, besser: führt es so fort: „Strebet aber nach den größeren Gaben! Und ich will euch einen *noch besseren* Weg zeigen.“ Und dann kommt das „Hohelied der Liebe“.

Das bewegt uns als Seminarteilnehmer. Der Abend mündet deshalb in die Bitte: „Herr, entzünde uns neu durch deinen Heiligen Geist zur Liebe. Erst so hat unser Nachdenken, Entdecken und Wollen tragfähigen Grund.“ Mit der Frage „Welche geistliche Gabe hast du?“ schließen wir den Abend. Unser Seminar soll dabei helfen, daß wir die uns gegebene Geistesgabe erkennen und dann auch bewußt beginnen, damit zu dienen.

Drei Tips für Nachahmer

1. Wichtig ist die gegenseitige Atmosphäre des Vertrauens. Wir sollen ja über uns persönlich reden. Deshalb zu Beginn des Seminars klar sagen, was wir wollen.
2. Die Teilnehmer locken; ihre „falsche“ Bescheidenheit aufbiegen. Erzähle von dir selbst als Leiter oder von einer allen bekannten Person, um zu zeigen, um was es bei geistlichen Gaben geht.

3. Wichtig ist auch das „Nachher“, der freie Austausch nach dem Abend. Wir bieten jetzt die Gelegenheit für alle, die noch Zeit haben, bei einem Glas Saft weiter zu reden.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

1. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

NATÜRLICHE UND GEISTLICHE GABEN

1. Was sind natürliche Gaben?
2. Wie entdecke ich meine natürlichen Gaben?
3. Welche natürlichen Gaben braucht es zum Bau einer christlichen Gemeinde?
4. Wo liegt die Gefährdung natürlicher Gaben?
5. Wir lesen Röm 12, 3-8. Welche Geistesgaben werden dort genannt?
6. Wir lesen 1. Kor 12, 4-11 und 12, 28-31. Welche Geistesgaben werden dort genannt?
7. Was sind Geistesgaben?
8. Wozu gibt es Geistesgaben?
9. Was ist die Gefährdung von Geistesgaben?
10. Welche Geistesgabe hast Du?

Ergebnisblatt

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

1. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

NATÜRLICHE UND GEISTLICHE GABEN

1. Was sind natürliche Gaben?
 - a) Fähigkeiten, die der Mensch von Natur aus hat. Dazu gehören auch allgemein: Leben, Verstand, Sinne, Geschlechtlichkeit, Gefühl, Ehe, Kinder, Besitz (vgl. Luthers Erklärung zum 1. Glaubensartikel).
 - b) Auch besondere Fähigkeiten, die nicht alle haben, wie: künstlerische Gaben, Musikalität, Sprachbegabung, handwerkliche Fertigkeiten, Redegabe, mathematische Begabung; aber auch das Temperament (z. B. Friedfertigkeit).
2. Wie entdecke ich meine natürlichen Gaben?
 - a) Durch Ausprobieren. Nur so lerne ich mich selbst kennen.
 - b) Durch andere, die mich darauf hinweisen.
 - c) Durch meine Neigungen: Wenn mir etwas Freude macht, liegt auch in der Regel eine besondere Begabung vor.
3. Welche natürlichen Gaben braucht es zum Bau einer christlichen Gemeinde?

Verstand, handwerkliche Fähigkeiten, Organisationstalent, musikalische und künstlerische Begabungen, pädagogisches Geschick, Redegabe, Gesundheit, Eifer etc.
4. Wo liegt die Gefährdung natürlicher Gaben?

- a) Sie machen schnell hochmütig.
- b) Ich erwarte meine Begabung auch beim anderen.
- c) Einseitigkeit, wo ich nur nach meinen Fähigkeiten handle.
- d) Verzehrender Ehrgeiz.

Wir müssen wieder begreifen, was biblische Demut ist, nämlich das Wissen: „Ich verdanke *alles* Gott.“ Wer aus diesem dankbaren Staunen lebt, kann nicht hochmütig werden. Und: Demut ist ein Tun, nämlich in der Beichte. Da bekenne ich: „Ich bin ein Sünder.“

5. Wir lesen Röm 12, 3-8. Welche Geistesgaben werden dort genannt?

Prophetie, Dienst, Lehre, Seelsorge (Ermahnung), Geben, Leitung, Barmherzigkeit, Gastfreundschaft.

6. Wir lesen 1. Kor 12, 4-11 und 12, 28-31. Welche Geistesgaben werden dort genannt?

Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Heilung, Wundertun, Unterscheidung der Geister, Zungenrede, Apostelamt, Helfer (in Röm 12 nicht erwähnt).

7. Was sind Geistesgaben?

Besondere Fähigkeiten, die der Heilige Geist jedem Christen – nach Gottes Gnade – gibt und die zum Aufbau des Leibes Christi eingesetzt werden müssen.

- a) *Eine besondere Fähigkeit*: Nicht alle Christen haben diese Gabe. Trotzdem sind sie wirkliche Christen: ja nicht abwerten.
- b) Die der Heilige Geist gibt: Nur Christen haben Charismen.
- c) Jedem: Jeder Christ hat mindestens eine Gabe.
- d) Nach Gottes Gnade: nicht nach Verdienst oder Würdigkeit, nicht als Anspruch, sondern *allein aus Gnade*.

8. Wozu gibt es Geistesgaben?

Zum Aufbau des Leibes Christi, nicht zur eigenen Ehre. Charismen sind immer Dienstgaben, oder sie werden gefährdend.

9. Was ist die Gefährdung von Geistesgaben?

- a) Wo wir damit nicht dienen, werden wir hochmütig.
- b) Wo ich meine Gabe überbetone, spalte ich den Leib Christi (siehe die Gemeinde in Korinth).
- c) Wo ich meine Gabe auch als selbstverständlich beim Bruder voraussetze, stelle ich schnell sein wirkliches Christsein in Frage.
- d) Geistesgaben ohne die Geistesfrucht machen fanatisch.

10. Welche Geistesgabe hast Du?

Antworte ganz persönlich, ohne falsche Demut. Wenn Du antwortest: „Ich habe keine“, verunehrst Du Gott!

Unser Seminar soll dabei helfen, daß Du die Dir gegebene Geistesgabe erkennst und anfängst, damit in der Gemeinde mitzudienen.

Geistesgaben

*Gott ehren
mit einer
Gabe*

„Welche Gabe hast du?“ Verlegenes Schweigen – immer noch – bei den heute mehr als neunzig Teilnehmern. Ich freue mich, daß so viele sich auf den Weg machen wollen, ihre Gaben zu entdecken. Und daß das notwendig ist, zeigt eben diese Reaktion. Es herrscht unter uns eine große Unsicherheit, über die Geistesgaben zu reden oder gar seine eigenen geistlichen Gaben zu benennen. Sicher, es ist nicht leicht: Da ist zunächst eine falsche Zurückhaltung, die sogar als fromm gilt: „Ich bin ein unnützer Knecht!“, so lehrt uns Jesus sagen, aber eben Knecht Jesu Christi, des Königs aller Könige, und von ihm dienstbeauftragt und dienstfähig gemacht. Denn so sagt der Herr ja im ganzen Vers: „Wenn ihr alles getan habt, dann sprecht: Wir sind unnütze Knechte!“ (Lk 17, 10). Er gibt uns die Gaben und Kräfte zum *Tun*, das ist doch entscheidend. Wir ehren unseren Herrn mit unserem Tun, das er ermöglicht. Das wollen wir immer wieder betonen: Geistesgaben sind zur Verherrlichung Gottes gegeben. An unseren Gaben wird Gottes Kraft ersichtlich. Das Wort „unnützlich“ wertet nicht das geistbegabte Wirken des Jüngers ab, sondern kennzeichnet ihn als einen Bedürftigen. „Bedürftig sein, nötig haben“ ist auch die Grundbedeutung des Wortes im Griechischen. Aus unserem Sein und Können heraus sind wir nicht brauchbar für unseren Herrn. Wo und weil er uns aber seine Gaben gibt, sind wir seine Mitarbeiter. Weil *wir* nichts können, haben wir es nötig, daß *er* uns begabt. Und darin strahlt die Herrlichkeit Jesu Christi auf: Er macht Nichtsköner zu vollmächtigen Mitbauern seiner Neuschöpfung.

Meine Gabe

Darum ist es so wichtig, *meine* Gabe zu erkennen. Denn damit weiß ich auch *meinen* Dienstauftrag. Das ist eine ganz große Entlastung für einen Christen. Er muß nicht alles tun und alles können, sondern er darf das *Seine* tun und mit dem dienen, was er kann – was *er* kann, weil sein Herr ihm diese, gerade diese Gabe verliehen hat. Wie oft ist es in einer Gemeinde so, daß einige wenige eigentlich alles tun, ja tun müssen, weil

niemand anders sich traut! Müssen es immer die gleichen Gemeindemitglieder sein, die den Saal für MiGeS vorbereiten? Es sind doch dieselben, die auch mit anpacken, wenn am Gemeindehaus etwas zu richten ist; dieselben, die die brüchigen Steinplatten vor der Kirche neu verlegt haben; dieselben, die in Kirchenchor, Posaunenchor und Jugendchor aktiv sind; dieselben, die die Leitungsverantwortung im Kirchengemeinderat tragen; dieselben, die unsere missionarischen Sondergottesdienste „5 vor 5“ gestalten, die den Gebetskreis tragen, die Jugendarbeit maßgeblich gestalten, beim Besuchsdienst dabei sind, seelsorgerliche Hilfe leisten und und und... Gott Lob und Dank für solche lebendigen Mitarbeiter. Aber wo sind die vielen anderen Mitchristen? Darauf zielen wir mit unserem Seminar. Wenn die hundert, die jetzt beim MiGeS mitmachen, dann nachher auch mitdienen, dann wird der „Leib“ ganz neu lebendig und aktiv, dann werden in unserer Gemeinde neue Kräfte und Bewegungen aufbrechen, die nach außen, zu den andern drängen. Nicht jeder muß alles können, aber jeder darf das *Seine* tun.

Es ist eine beeindruckende Vielfalt von geistlichen Gaben, die wir auf unserem Arbeitsblatt 2 zusammengestellt haben (entnommen dem Arbeitsbuch „Der Gabentest“, Agentur für Gemeindeaufbau). Diese Liste ist ein Versuch einzuordnen, was es an Dienstgaben gibt. Doch kann man sie durchaus ergänzen oder straffen. Wichtig ist uns, daß wir die biblische Verankerung dieser Charismen benennen. Die vier „Gabenlisten“ in 1. Kor 12, 7-11.28-30, Röm 12, 4-8 (13), Eph 4, 11.12 und Mk 16, 17.18 bezeugen diese Geistesgaben. Die Charismen der freiwilligen Armut und der Leidensbereitschaft sind in 1. Kor 13, 1-3 zu finden. Von der Ehelosigkeit als geistlicher Gabe spricht Jesus in Mt 19, 10-12 und Paulus in 1. Kor 7, besonders in Vers 7. Und die Gabe des Gebets ist angedeutet in Mk 16, 18, verdeutlicht in Jak 5, 15. Die Gabe der Gastfreundschaft entnehmen wir Röm 12, 13.

Hat man die geistlichen Gaben jeweils nur zu einem besonderen Dienst oder grundsätzlich nur auf Zeit? Das kann es geben, so wie den Jüngern in der Verfolgung vor Gericht die freimütige Unerschrockenheit ver-

*Gaben nach
der Schrift*

*Gaben nur
auf Zeit?*

heißen wird (vgl. Mt 10, 19.20) oder wie auch Philip-
 pus, mit Wunderkraft ausgerüstet, dem Kämmerer aus
 Äthiopien den Rettungsweg zeigen konnte (vgl. Apg 8,
 26.ff). Doch das ist nicht die Regel. Das biblische Wort
 verspricht die Kraft und die Gaben des Geistes für fort-
 währenden Dienst. Das Bild vom Leib – jeweils verbun-
 den mit den Gabenlisten – unterstreicht das eindrück-
 lich. „Wir haben“, denn Gott „hat gegeben“, die griechi-
 schen Wort- und Zeitformen machen die Dauer der
 Gnadengaben deutlich. Wir können demnach in aller
 Regel davon ausgehen, daß die Gaben des Geistes, die
 wir bei uns entdecken, auch bleibende Dienstgaben
 sind. Allerdings – sie werden verkümmern und verdor-
 ren, wenn wir nicht dienen. Gnadengaben entfalten
 sich im Dienst. Sonst vergraben wir unsere „Talente“,
 wie jener Knecht im Gleichnis Jesu (vgl. Mt 25, beson-
 ders Verse 18 und 24 bis 30). Dann aber kommen wir
 unter das Gericht.

*Die
 Leitungsgaben (s.S.
 42)*

1. Die uns verliehenen Dienstgaben leiten uns in einen
 beglückenden und erfüllenden Dienst in und mit
 der Gemeinde des Herrn. Wir wollen die Geistes-
 gaben auf unserem Arbeitsblatt kurz charakterisie-
 ren. Dazu teilen wir sie in fünf Gruppen ein. Die
 erste Gruppe nennen wir: Geistesgaben zur Leitung.

Apostel

a) Da ist zunächst die Apostelgabe. Der so Begabte
 wird gern und von vielen Gemeinden als Autori-
 tät in geistlichen Fragen anerkannt. Er hat Freu-
 de daran, kirchenleitende Aufgaben zu überneh-
 men, und der weitgefächerte Dienst für viele Ge-
 meinden überfordert ihn nicht. Zwar beruft
 Jesus zunächst zwölf Apostel, seine Jünger, zu ei-
 nem einmaligen, unwiederholbaren, die Kirche
 gründenden Dienst. Die Gemeinde ist erbaut auf
 dem „Grund der Apostel und Propheten“ (Eph
 2, 20). Doch ist die Apostelgabe als umfassende
 Leitungsgabe auch weiterhin in der Gemeinde
 nötig und vorhanden (vgl. auch Apg 14, 14, wo
 Barnabas so als „Apostel“ gekennzeichnet wird).

Hirte

b) Dann die Hirtengabe. Der so Begabte hat große
 Freude daran, für das Wohl einer überschaubaren
 Gruppe von Gläubigen langfristig die geist-

liche Verantwortung zu übernehmen. Er hat Freude daran, einen Hauskreis, eine Jugendgruppe oder sonst eine Gruppe in der Gemeinde aufzubauen, zu leiten und zu prägen.

- c) Die Gabe der Leitung; Luther übersetzt: „Steht jemand der Gemeinde vor...“ (Röm 12, 8). Der so Begabte hat Freude daran, einer Gemeinde Ziele vorzugeben und sie in deren Verwirklichung anzuleiten und weiterzuführen. Die Gemeinde wird ihm dabei gerne und einsatzbereit folgen. Er ist durch die vielfältigen Aufgaben der geistlichen Gesamtleitung seiner Gemeinde nicht überfordert.

Vorsteher

- d) Die Gabe der Organisation; Luther übersetzt: „Gabe, zu leiten“ (1. Kor 12, 28). Das griechische Wort bezeichnet eigentlich den „Steuermann“ eines Schiffes. Die Ziele sind durch den „Kapitän“ (vgl. „Vorsteher“) vorgegeben, aber der Steuermann sorgt dafür, daß die ganze Mannschaft zusammen diese Ziele ansteuert. Der so Begabte hat also Freude daran, in vielfältigen Arbeitszweigen der Gemeinde anordnend und organisierend zu arbeiten, damit die Ziele der Gemeindegemeinschaft verwirklicht werden. Er ist durch das Vielerlei wechselnder organisatorischer Aufgaben nicht überfordert, sondern tut sie gern und zuverlässig.

Organisation

In kirchlichen Ämtern dargestellt, gehören diese Gaben zu den Diensten eines Bischofs und Prälaten (Apostel), eines Pfarrers (Vorsteher), eines Hauskreisleiters. z. B. (Hirte) und eines Kirchenpflegers (Organisator). Diese Geistesgaben sind nicht an „Hauptamtliche“ gebunden, aber Hauptamtliche in diesen Diensten brauchen die jeweilige Gabe.

2. Die zweite Gruppe der Geistesgaben nennen wir betont die Gaben zum Bau der Gemeinde. Gemeint sind solche Gaben, die in besonderer Weise zum Innen- und Außenausbau des „Tempels“ Gemeinde benötigt werden. Alle Gaben dienen im tiefsten diesem Gemeindeaufbau, aber die Gaben dieser Reihe im besonderen.

Die Baugaben

Erkenntnis

- a) Die Gabe der Erkenntnis. Der so Begabte hat große Freude daran, Ideen und geistliche Leitlinien, die für das Wohl und Wachstum einer Gemeinde wichtig sind, zu entdecken, zu sammeln und zu formulieren. Diese Gabe zeigt sich etwa in der Fähigkeit, die Gemeindesituation zu analysieren, Langzeitplanung zu betreiben, aber auch schriftstellerisch tätig zu sein. Diese Gabe ist oft mit den Gaben der Leitung verbunden.

Weisheit

- b) Die Gabe der Weisheit. Der so Begabte hat große Freude daran, anderen in der Gemeinde in konkreten Situationen hilfreich zu raten und gangbare Wege aus aufbrechenden Fragen zu zeigen. Die Gabe der Erkenntnis zeigt forschend Ziele auf, während die Gabe der Weisheit praktische Schritte zur Erreichung dieser Ziele benennt. Wer diese Gabe hat, fühlt sich nicht überfordert, wenn er der Gemeinde oder einzelnen Menschen ganz konkrete Weisungen geben soll. Diese Gabe kommt häufig in Verbindung mit der Gabe der Seelsorge vor.

Ehelosigkeit

- c) Hierher gehört auch die Gabe der Ehelosigkeit. Der so Begabte hat große Freude daran, alleinstehend zu bleiben, ohne dabei übermäßig sexuellen Versuchungen ausgesetzt zu sein. Die Gabe der Ehelosigkeit ist ein Rahmen, in dem sich jede andere Geistesgabe voller entfalten kann. Denn so schreibt Paulus: „Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle“ (1. Kor 7, 32).

Lehre

- d) Die Gabe der Lehre. Der so Begabte hat große Freude daran, andere in der Gemeinde in geistliche Erkenntnisse ein- und darin auch weiterzuführen. Er kann sein „Wissen“ so vermitteln, daß die anderen tatsächlich viel und gerne lernen, und kann sich ganz auf seine Zuhörer einstellen. Er ist nicht überfordert, sich selbst ausführlich vorzubereiten und dann das Erarbeitete weiterzugeben.

Missionar

- e) Die Gabe des Missionars. Der so Begabte hat große Freude, seine Gaben und Fähigkeiten in einem anderen Lebens- und Kulturbereich einzu-

setzen. An Paulus wird diese Gabe biblisch verdeutlicht. Als Apostel war er besonders für die Heiden berufen und nennt das ausdrücklich eine seiner geistlichen Gaben (vgl. Eph 3, 7.8). Ein so Begabter fühlt sich nicht überfordert, wenn er in einer fremden, neuartigen Umgebung dienen soll.

- f) Die Gabe des Evangelisten. Der so Begabte hat große Freude, Nichtchristen das rettende Evangelium so nahe zu bringen, daß sie zum Glauben kommen und Glieder der Gemeinde Jesu Christi werden. Er ist nicht überfordert, wenn er bei vielen Gelegenheiten persönlich und in der Öffentlichkeit werbend für das Evangelium eintritt. Sicher: Jeder Christ hat den Auftrag zum glaubenweckenden Zeugnis, aber jemand mit dieser Begabung tut das in voller Konzentration. *Evangelist*
- g) Die Gabe der Prophetie. Der so Begabte hat große Freude daran, in eine konkrete Situation der Gemeinde oder eines einzelnen hinein eine ihm vom Heiligen Geist unmittelbar oder aus dem biblischen Wort geschenkte Botschaft weiterzusagen. Diese Gabe ist eng verwandt mit der der Seelsorge sowie für den Missionar und Evangelisten hilfreich. Wer diese Gabe hat, sollte umfassend im biblischen Wort beheimatet sein und sich nicht vor dem prüfenden Urteil der Gemeinde scheuen. *Prophetie*
- h) Die Gabe der Seelsorge; Luther übersetzt mit „Ermahnung“ (Röm 12, 8); das griechische Wort kann auch mit „ermutigen, trösten“ wiedergegeben werden. Dieser Begriff ist auch häufig Benennung des Heiligen Geistes. Der so Begabte hat große Freude daran, andern im Zuspruch von Ermahnung, Trost und Ermutigung so zu begegnen, daß sie dadurch Hilfe und Heilung erleben. Er fühlt sich nicht überfordert dabei, vielerlei Menschen über begrenzte Zeiträume so zu helfen. *Seelsorge*
- i) Die Gabe der Unterscheidung der Geister. Der so Begabte hat große Freude daran, anhand des biblischen Wortes ein Urteil darüber abzugeben, *Unterscheidung der Geister*

ob ein Reden oder Tun vom Geist Gottes gewirkt oder von anderen Geistern bestimmt ist. Er fühlt sich nicht überfordert, klare und bindende Beurteilungen abzugeben, auch wenn andere heftig dagegen protestieren.

3. Eine dritte Gruppe von geistlichen Gaben fassen wir unter dem Begriff „Dienstgaben“ zusammen. Zwar sind alle geistlichen Gaben ausschließlich zum Dienst gegeben, aber diese sechs Gaben vollziehen das in ganz praktischer Weise. Es ist in einer lebendigen Gemeinde entscheidend wichtig, daß diese Dienstgaben – die in besonderer Weise von der „Geistesfrucht Liebe“ bestimmt sind – vorhanden sind und praktiziert werden.

Barmherzigkeit

- a) Die Geistesgabe der Barmherzigkeit. Der so Begabte hat große Freude daran, anderen, die in körperlichen, seelischen oder geistlichen Problemen stecken, so mit eindringlichem Mitgefühl praktisch zu helfen, daß sie wirkliche Besserung und Hilfe erfahren. Er fühlt sich nicht überfordert, sich besonders den Randgruppen zuzuwenden, ihnen intensiv nachzugehen und ganz konkrete Taten der Liebe zu tun.

Dienen

- b) Die Gabe des Dienens; Luther übersetzt mit „Amt“, doch das griechische Wort „diakonia“ meint den wirklichen praktischen Dienst (Röm 12, 7). Der so Begabte hat große Freude daran, notwendige Dienste für die ganze Gemeinde oder Gruppe zu übernehmen, so daß das Ganze gefördert und auferbaut wird. Er fühlt sich nicht überfordert, in vielfältigen praktischen Bereichen tätig zu werden, und sieht, wo es in der Gemeinde gerade in den praktischen Dingen fehlt.

Helfen

- c) Die Gabe des Helfens. Der so Begabte hat große Freude daran, anderen Christen beizustehen und sie so zu entlasten, daß diese ihre eigentlichen geistlichen Gaben besser einsetzen und ausüben können. Verdeutlichendes Vorbild sind Aaron und Hur, die Mose bei seinem Gebetsdienst so die Arme stützten, daß er beten konnte bis zum Sieg (vgl. 2. Mose 17, 12). Er fühlt sich

nicht benachteiligt oder überfordert, wenn er häufig mit seinem Helferdienst „im Schatten“ von anderen bleibt.

d) Die Gabe der Gastfreundschaft. Der so Begabte hat große Freude daran, ein offenes Haus zu führen und Menschen, die Unterkunft und Verpflegung brauchen, herzlich aufzunehmen. Er fühlt sich nicht überfordert, wenn er dabei oft in der eigenen Bequemlichkeit eingeschränkt und viel Trubel um ihn herum ist. *Gastfreundschaft*

e) Die Gabe des Gebens. Der so Begabte hat große Freude daran, die ihm geschenkten materiellen Mittel großzügig und fröhlich für das Reich Gottes zu geben. Eindrückliches Beispiel ist die Geschichte vom „Scherflein der Witwe“ (vgl. Mk 12, 41-44). Er fühlt sich nicht überfordert, wenn er dabei seine eigenen Bedürfnisse einschränken muß. *Geben*

f) Die Gabe der freiwilligen Armut. Der so Begabte hat große Freude daran, freiwillig – also obwohl er nicht müßte – in solcher Armut zu leben, wie es die Gruppen, um die er sich in besonderer Weise müht (Randgruppen, Mission im Ausland etc.), tun. Er fühlt sich nicht überfordert dabei, um anderer willen auf eigenen Luxus und hohen Lebensstandard zu verzichten. *Freiwillige Armut*

4. Eine vierte Gruppe von Geistesgaben fassen wir unter dem Begriff „Sieggaben“ zusammen, denn sie vollziehen in besonderer Weise den Sieg Jesu Christi über Satan, Hölle und Tod, so daß es andere sehen. Wir beachten dabei besonders, daß diese Gaben nicht überbewertet werden dürfen, ja sogar den „Begabten“ in besondere Gefährdung stellen. Auch sind diese Gaben nicht *die* spezifisch christlichen Gaben. Sie kommen auch in anderen Religionen und Ideologien vor und brauchen deshalb Eindeutigkeit durch die spezifisch christlichen Gaben, die Wortgaben (vgl. Lehre, Prophetie, Weisheit, Erkenntnis, Seelsorge). Die Gabe der Unterscheidung der Geister ist beim Auftreten dieser Gaben besonders wichtig. *Sieggaben*

*Dämonen-
austreibung*

a) Die Gabe der Dämonenaustreibung. Der so Begabte hat große Freude daran, sich so vom Geist Gottes gebrauchen zu lassen, daß er Dämonen und bösen Geistern, die Menschen besetzt halten, gebieten kann auszufahren. Er fühlt sich nicht überfordert, oft in hartem Ringen und in schweren Kampfsituationen stand- und auszuhalten. Er braucht auch in besonderer Weise die Gabe der Unterscheidung der Geister.

Glaube

b) Die Gabe des Glaubens. Der so Begabte hat große Freude daran, in einem außergewöhnlichen Maß von vertrauendem Wagemut neue, die Gemeinde mitziehende Schritte zu tun. Er wird dabei Unternehmungen einleiten und verwirklichen, bei denen viele andere zögerten oder die sie für undurchführbar hielten. Er fühlt sich nicht überfordert, wenn er oftmals allein „auf weiter Flur“ steht, sondern steckt andere mit seiner kindlichen Zuversicht an.

Heilung

c) Die Gabe der Heilung. Der so Begabte hat große Freude daran, sich vom Geist Gottes so gebrauchen zu lassen, daß Kranke ohne den Gebrauch von Heilmitteln wieder gesund werden. Er fühlt sich nicht überfordert dabei, anderen in ihren körperlichen und seelischen Nöten vollmächtig zu begegnen und Gottes Handeln zu erwarten.

Wundertaten

d) Die Gabe der Wundertaten. Der so Begabte hat große Freude daran, sich vom Geist Gottes in *der* Weise gebrauchen zu lassen, daß durch ihn machtvolle Taten geschehen, die nach der Beobachtung anderer die Naturgesetze durchbrechen. Er fühlt sich nicht überfordert, in aussichtslosen Situationen Gottes Allmacht zu erbitten, dabei als Werkzeug zu dienen und auch in Kampfsituationen dem satanischen Angriff standzuhalten.

Lobgaben

5. Eine fünfte Gruppe von geistlichen Gaben fassen wir unter dem Stichwort „Lobgaben“ zusammen, denn sie dienen in besonderer Weise dem Lob und der Verherrlichung Gottes. Zwar dienen alle geistlichen Gaben und die daraus erwachsenden Dienste dem

Lob und der Anbetung Gottes, doch sind die Lobgaben in besonderer Weise zuerst auf Gott ausgerichtet.

- a) Die Gabe der Zungenrede. Der so Begabte hat große Freude daran, Gott in einer ihm selbst völlig unbekanntem Sprache anzubeten, allein und in der Gemeinde. Er fühlt sich nicht überfordert, in Lauten und Worten zu beten, die sich dem Verstehen entziehen, aber den Gefühlsbereich besonders ansprechen. *Zungenrede*
- b) Die Gabe der Auslegung der Zungenrede. Sie muß immer dort dabei sein, wo die Gabe der Zungenrede in der Öffentlichkeit der Gemeinde da ist. Der so Begabte hat große Freude daran, die Zungenrede – seine eigene oder die eines anderen – in verständlichen Worten wiederzugeben. Er fühlt sich nicht überfordert, wo andere nichts verstehen, selbst zu verstehen und das auch weiterzugeben. *Auslegung der Zungenrede*
- c) Die Gabe der Leidensbereitschaft. Der so Begabte hat große Freude daran, um des Glaubens willen Leiden und selbst den Tod auf sich zu nehmen und eben darin sieghaft Gott die Ehre zu geben. Das eindrückliche biblische Beispiel ist Stephanus (vgl. Apg 7). Er ist nicht überfordert, in starkem Leiden trotzdem den Sieg Jesu Christi zu preisen und damit die anderen Christen zu ermutigen. *Leidensbereitschaft*
- d) Die Gabe des Gebets. Zwar sind alle Christen Beter, aber der so Begabte hat große Freude daran, lange Zeit im Gebet zu verbringen und dabei auch konkrete Gebeterhörungen zu erwarten und zu erleben. Er ist nicht überfordert, viel von seiner Zeit mit Gebet zu füllen, sondern erlebt das als Erfüllung. *Gebet*

Nach so vielen Definitionen schwirrt uns allen der Kopf. Der Abend hat auch ziemlich lange gedauert. Und doch war es notwendig, sich vor der weiteren gemeinsamen Arbeit diesen Überblick zu verschaffen. Ein Gedanke bewegt uns noch zum Schluß: Alle Geistesgaben bedürfen des Wurzelbodens der „Geistesfrucht“ *Vor den Geistesgaben die Geistesfrucht*

der Liebe. Die Verse 1-3 des 13. Kapitels im ersten Korintherbrief führen uns das vor Augen. Ja, es gilt sogar: Die Geistesgaben ohne die Geistesfrucht der Liebe (vgl. Gal 5, 22) bauen nicht auf, sondern verwirren, spalten und zerstören sogar die Gemeinde. Als „Hausaufgabe“ nehmen wir uns vor, nun anhand (vgl. o.) dieser Definitionen uns selbst noch einmal die Frage zu stellen: „Welche Gabe(n) habe ich?“

Drei Tips für Nachahmer

1. Dieser Abend muß sehr konzentriert sein. Sich nicht in der Besprechung einzelner Gaben verlieren. Die Besprechung der einzelnen Gaben ist ja später vorgesehen.
2. Unbedingt die Bibelstellen aufschlagen und laut vorlesen lassen.
3. Weil alle Gaben im Blick sind, werden auch viele Fragen kommen. Die Fragen notieren, um eine ausführliche Beantwortung am jeweiligen Abend dann auch – wirklich – vorzunehmen.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

2. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

GEISTESGABEN

Suche zu allen aufgeführten Geistesgaben biblische Belegstellen:

1. Aposteldienst
2. Auslegung der Zungenrede
3. Barmherzigkeit
4. Dämonenaustreibung
5. Dienen
6. Ehelosigkeit
7. Erkenntnis
8. Evangelisation
9. Freiwillige Armut
10. Gastfreundschaft
11. Geben
12. Gebet
13. Glaube
14. Heilung
15. Helfen

16. Hirtendienst
17. Lehre
18. Leidensbereitschaft
19. Leitung
20. Mission
21. Organisation
22. Prophetie
23. Seelsorge
24. Unterscheidung der Geister
25. Weisheit
26. Wundertaten
27. Zungenrede

Ergebnisblatt

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

2. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

GEISTESGABEN

1. Aposteldienst: 1. Kor 12, 28; Eph 4, 11; vgl. auch Röm 16, 7; Apg 14, 14
2. Auslegung der Zungenrede: 1. Kor 12, 10.30
3. Barmherzigkeit: Röm 12, 8
4. Dämonenaustreibung: Mk 16, 17; vgl. Apg 8, 4ff.
5. Dienen: Röm 12, 7
6. Ehelosigkeit: Mt 19, 10-12; 1. Kor 7, 7.32ff.
7. Erkenntnis: 1. Kor 12, 8
8. Evangelisation: Eph 4, 11
9. Freiwillige Armut: 1. Kor 13, 3; vgl. auch Apg 2, 44ff.
10. Gastfreundschaft: Röm 12, 13; vgl. auch 1.Mose 18, 1-8 und Hebr 13, 1.2
11. Geben: Röm 12, 8
12. Gebet: Mk 16, 18; Jak 5, 15, 16-18; auch Kol 4, 12.13
13. Glaube: 1. Kor 12, 9; vgl. Mt 8, 5-13
14. Heilung: 1. Kor 12, 9; Mk 16, 18

15. Helfen: 1. Kor 12,28
16. Hirtendienst: Eph4, 11
17. Lehre: Röm 12, 7; 1. Kor 12, 28; Eph 4, 11; vgl. auch Jak 3, 1
18. Leidensbereitschaft: 1. Kor 13, 3; vgl. Mt 5, 10-12; 1. Petr 2, 20ff. 4, 12ff.
19. Leitung: Röm 12, 8
20. Mission: Eph 3, 7; vgl. auch Apg 9, 13ff. Gal 2, 7ff.
21. Organisation (Regieren): 1. Kor 12, 28
22. Prophetie: 1. Kor 12, 28
23. Seelsorge: Röm 12, 8
24. Unterscheidung der Geister: 1. Kor 12, 10
25. Weisheit: 1. Kor 12, 8
26. Wundertaten: 1. Kor 12, 10.28; Mk 16, 18.19
27. Zungenrede: 1. Kor 12, 10-28; Mk 16, 17; vgl. auch 1. Kor 14

Die Geistesgaben und die Demut

Die ersten beiden Seminarabende finden erstaunlichen Widerhall in der Gemeinde. Beim Einkaufen unterwegs im Laden sagt mir eine Frau: „Wir haben heute morgen beim Kaffee ausführlich über den Seminarabend gesprochen. Er hat uns stark beschäftigt. Wir lernen ganz viel!“ Ein Mann sagt bei einem Besuch zu mir: „Ich komme nicht ins MiGeS. Wenn Sie mich fragen würden, welche Gabe ich habe, stände ich dumm da. Ich weiß nämlich nichts!“ „Das wollen wir ja gerade bei unserer gemeinsamen Arbeit ändern“, antworte ich fröhlich. Vielleicht faßt er doch noch Mut. Wichtig, ganz wichtig ist, daß ihn diese Frage überhaupt beschäftigt. Eine Familie erzählt: „Wir haben uns zusammengesetzt und einander gesagt, welche Gaben wir aneinander entdeckt haben!“ Sonst hatten sie nie darüber gesprochen, obwohl sie alle im bewußten Glauben und in tätiger Mitarbeit stehen. Übrigens, welch ein Segen, wenn eine ganze Familie auch geistlich eine *ganze* Familie ist.

Zwei Mädchen kommen zu mir: „Beim nächsten Sondergottesdienst sind doch die, die sonst mitgestalten, auf einer Freizeit“, so sagen sie, „dann können wir bei der Vorbereitung mithelfen.“ Sie haben bei sich „Helfergabe“ – Entlastung des Verantwortlichen – entdeckt. „Predigen kann ich nicht für Sie“, sagt mir ein Gemeindeglied, „aber ich mähe Ihnen so lange den Pfarrgarten, bis Ihre Söhne das können!“ Auch hier die „Dienstgabe“. „Das ist nicht meine Gabe“ – bei manchen Gelegenheiten in der Gemeinde höre ich, manches Mal auch scherzhaft, diesen Satz. Ganz gut, daß uns alle das beschäftigt.

Der dritte Abend. Die Besucherzahl hat wieder zugenommen. Von allen Arbeitsblättern haben wir 50 nachgedruckt, und alle sind schnell vergriffen. Es gibt offensichtlich viele „Heimarbeiter“. Schön, wenn unser Thema in die Häuser dringt und viele bewegt. Denn jeder Christ hat Geistesgaben. Denn wer Christ geworden ist, *hat* den Heiligen Geist, ist „versiegelt“ mit

Auswirkungen

*Jeder Christ
hat den
Heiligen
Geist*

dem Heiligen Geist (vgl. Eph 4, 30). Daß jeder Christ Gottes Geist hat, bezeugen viele Bibelstellen (vgl. Lk 11, 13; Joh 3, 5-8; Joh 7, 38f.; Röm 5, 5; Röm 8, 11; 1. Kor 2, 12; 3, 16; 6, 19; 12, 3; 2. Kor 1, 22; 4, 13; Gal 3, 3.5.14; 4, 6; Eph 1, 13; Phil 1, 27; 1. Thess 1, 5.6; 4, 8; Tit 3, 5; 1. Joh 4, 1-6; Hebr 6, 4). Und dieser Geist Gottes wirkt in uns ein Dreifaches:

*Der Geist
„überführt“*

1. Der Geist Gottes deckt uns die Sünden auf. Das geschieht nicht nur am Anfang, wenn ein Mensch zum Glauben kommt und durch Sündenerkenntnis und Buße die Vergebung erlebt. Das ist das bleibende Tun des Geistes gerade an den Kindern Gottes. Er bewahrt sie davor, daß sie sich einbilden, sie seien sündlos. Christen sind keine Sündlosen, sondern solche, die jeden Tag von der Vergebung leben (vgl. 1. Joh 1, 8.9). Doch ist ein großer Unterschied zwischen dem Christen und dem Nichtchristen. Beispiel: Der Karl hat sich bekehrt. „So, Karl, du bist Christ geworden?“ fragen seine Freunde neugierig. „Ja“, antwortet Karl. „Dann sündigst du jetzt nicht mehr?“ fragen sie weiter. „Doch“, sagt Karl ganz ehrlich. „Was hat es dann für einen Sinn, Christ zu sein?“ hänseln die Freunde. Und da gibt Karl eine klassische Antwort: „Wißt ihr, früher suchte ich die Sünde, heute fliehe ich sie, sie holt mich aber manchmal ein!“ Fritz Grünzweig pflegte kurz und trocken zu sagen: „Beim Christen geschieht die Sünde nicht mehr fahrplanmäßig, sondern wie ein Betriebsunfall“, und das ist eine entscheidende Veränderung. In mir wohnt jetzt der Geist Gottes: Die Sünde kommt nicht mehr aus mir heraus. Ich will nicht mehr sündigen. Sie tritt versucherisch an mich heran – findet auch manches Einfallstor –, und ich erliege ihr immer wieder. Aber ich muß nicht liegenbleiben. Wo mir der Geist Gottes meine Sünde aufdeckt, da komme ich im Gebet zu meinem Herrn, bekenne meine Sünde und erfahre die Freude der Vergebung. Den wirklich „Geisterfüllten“ erkenne ich also an seiner Erkenntnis der Sünde, gerade nicht an einem gefährlichen „Sündlosigkeitsideal“. Und deshalb hängen Geistesfülle und Demut so eng

zusammen. Ich bleibe ein Sünder. Das demütigt mich tief. Biblische Demut ist Tun: Erkennen und Bekennen meiner Sünde. Das heißt aber ganz gewiß nicht, daß ich mich beruhigen und munter drauflos-sündigen soll. Nein, wir fliehen die Sünde, kämpfen gegen sie und sind tief betrübt, wenn wir erliegen, „eingeholt“ wurden. Aber aus solcher Betrübnis und Demütigung dürfen wir immer wieder durchstoßen zur Freude der Vergebung.

2. So wirkt der Geist in uns die Gewißheit, daß wir Gottes Kinder sind (vgl. Röm 8, 16). Durch den Geist Gottes haben wir damit Gewißheit des Heiles und der Rettung. Ja, das kann man wissen: Ich bin ein Geretteter. Ich bin ein Kind Gottes. Ich bin durch Jesus Christus „versetzt in das Reich des lieben Sohnes“. Das ist Tun des Heiligen Geistes im Glaubenden. Er schenkt eine frohe Heilsgewißheit. Das wollen wir ganz schlicht festhalten: Ein Mensch, ein Christ darf seines Heils wirklich gewiß sein. Dabei ist Heilsgewißheit etwas anderes als eine falsche Heilsicherheit. Gewiß bin ich wegen der durchhaltenden Treue Gottes, der mich nicht losläßt; weil es mir der Geist bezeugt. Sicherheit wäre es, wenn ich mein Heil auf mein Tun und meine Qualität, auf meine Verdienste gründen würde – und das ist wider das Evangelium. Der Geist bezeugt mir gewiß die Liebe Gottes; die fromme Einbildung wiegt sich in falscher Sicherheit. Den Geisterfüllten erkennt man an der demütigen und doch festen Heilsgewißheit.

*Der Geist
macht gewiß*

3. Der Geist Gottes lehrt uns beten, „Abba, lieber Vater“ rufen (Röm 8, 15 u. Gal 4, 6). Das ist die Folge der Heilsgewißheit: Wir dürfen Gott als unseren lieben Vater anreden und anrufen. Solches kindlich vertrauende Beten lehrt uns der Geist Gottes. Das ist das wichtigste Zeichen des Christen: „Siehe, er betet“ (Apg 9, 11). Im Beten atmet der erlöste Mensch. Ohne Atmen erstickt das neue Leben. Doch gerade beim Gebet wird dem Christen seine „Schwachheit“ bewußt. So heißt es in Röm 8, 26: „Desgleichen hilft der Geist unserer Schwachheit

*Der Geist
lehrt beten*

auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“ Das ist nicht nur für Grenzsituationen, wie größte Not oder Anfechtung gedacht, sondern gilt für unser ganzes Beten. Unsere Schwachheit beim Gebet wird uns erst als Christen und gerade als Christen bewußt. So wie die Jünger auch ihren Herrn baten: „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11, 1). Denn „wir wissen nicht, was wir beten sollen“. Ist es nicht oft gerade anders herum bei uns? Wir wissen sehr wohl, was wir beten wollen. Wir haben lange Listen persönlicher Anliegen, – nur sie gleichen allzuoft Anweisungen an Gott: „So und so muß oder zumindest solltest du handeln. Wende das zum Guten! Nimm die Krankheit weg! Gib diesem Vorhaben Gelingen! Ändere diese Situation! Bewahre in dieser Gefahr!“ Doch sind das immer Bitten, „wie sich's gebührt“, wörtlich, „nach dem, was sein muß“, was wirklich nötig, notwendig ist? Beten ist bitten darum, daß *Gottes* Wille sich in dieser Welt und in meinem persönlichen Leben verwirklicht. So ist Beten im Tiefsten „mit Gottes Willen in Übereinstimmung kommen“. Ich bete mich hinein in den Gotteswillen, das wirkt in uns der Geist. Wir können unsere oft so kurzsichtigen Bitten loslassen und lernen Gottes Wege – oft auch für uns schwere Wege – mitzugehen und Gottes Heilsgedanken mit- und nachzudenken. Den Geisterfüllten erkennt man am vertrauenden, demütigen Gebet: „Dein Wille geschehe!“

*Der Geist
gibt jedem
Gaben*

Geisterfüllte haben Geistesgaben: Jeder! Jeder einzelne – in 1. Kor 12, 7 steht das im Griechischen betont voran: „In *jedem einzelnen* offenbart sich der Geist...“ Und dann kommt die Liste der Geistesgaben, der Dienstgaben. Auch in Vers 27 steht das „*jeder*“ so betont: „*Jeder* von euch ist ein Glied!“ Gerade das Bild von den Gliedern am Leib zielt auf die Dienstbrauchbarkeit durch Geistesgaben jedes einzelnen Christen. Am Leib Christi, in der Gemeinde, gibt es keine „nutzlosen Blinddärme“, keine Schmuckglieder und keine Schauglieder. Jedes einzelne Glied hat seine Gabe und damit

seine Aufgabe. Röm 12, 5.6 unterstreicht das noch einmal: „...untereinander ist einer des andern Glied, und *haben* verschiedene Gaben...“ Und Petrus bezeugt es gleichermaßen, wenn er mahnt: „Dient einander, *ein jeder* mit der Gabe, die er empfangen hat...“ (1. Petr 4, 10).

„Soll man über seine Geistesgaben sprechen?“, so fragten wir auf dem Arbeitsblatt. Auf jeden Fall darf ich für die anvertrauten Gaben Gott danken. Und das sollten wir gerne und oft tun. Wir haben von Gott so viel zu bitten und vor ihm so viel zu klagen, da sollte der Dank nie untergehen. Im Danken rühmen wir Gottes Kraft und Heilswillen. Vor anderen Menschen brauche ich nicht von mir aus meine Gaben vorzustellen. Sie werden diese an mir sehen. Wichtig ist es, daß wir miteinander über unsere Geistesgaben reden, sie einander sagen und so dem anderen zur Hilfe werden.

*Für Gaben
danken*

Ganz gewiß soll und darf ich meine Gaben einsetzen. „Muß ich meine Geistesgabe auf jeden Fall einsetzen?“ lautet die Frage auf dem Arbeitsblatt. Eine engagierte Mitarbeiterin erhebt Einwände – zu Recht. So darf man nicht formulieren. Das hört sich zu sehr nach Zwang und Druck an. Auch das „auf jeden Fall“ ist mißverständlich. „Wenn sie gebraucht wird und wo sie gebraucht wird, wäre besser.“ Ja, sie hat recht. Aber unsere Fragestellung sollte das noch einmal nachdrücklich betonen: Gaben des Geistes sind zum Dienst gegeben, nicht zur eigenen Erbauung, nicht zur Bewunderung durch andere und ganz gewiß nicht zum „Vergraben“. Gaben sind Dienstgaben. Keine „Schmuck-, Schau- und nutzlosen Glieder“, haben wir schon gesagt; Glieder dienen, arbeiten, sind dazu da, daß die Gemeinde ge- und erbaut wird. Wo wir unsere Gaben nicht einsetzen, da sterben wir ab, werden „tote“ Glieder am Leib, dürres Reisig am Weinstock (vgl. Joh 15, 2). Wo wir unsere Gabe nicht einsetzen, da fehlt sie am Leib, da leidet der Leib Not. Es ist nicht in unser Belieben gestellt, ob wir mitarbeiten, dienen wollen oder nicht. Wir sind *dazu* begabt und damit beauftragt. Die christliche Gemeinde ist kein „Erholungsheim“, wo jeder sich entspannen und vergnügen kann, sondern

*Mit den
Gaben
dienen*

wir gleichen vielmehr einer Feuerwehrtruppe im Rettungseinsatz, denn Dienst ist immer missionarischer Dienst, Rettungsdienst.

*Eph 4,
11-16:
Evangelisten und
Hirten*

Eph 4, 11-16 nimmt diesen Dienstgedanken ganz ernst. Die Gaben sollen „die Heiligen zurüsten zum Werk des Dienstes“. „Zurüsten“ ist im Griechischen ein medizinisches Fachwort und bezeichnet das „Einrenken“ von Gliedern. Auch das, daß so „der Leib Christi erbaut werde“ weist in diese Richtung: der ganze Leib im Dienst aneinander und für die Welt, denn die Auferbauung des Leibes ist nichts anderes als die Sammlung der Gemeinde aus allen Völkern und Nationen. Die beiden Dienstgaben „Hirten und Evangelisten“ beinhalten dieses Aufbauen und werden nur hier genannt. Der „Hirte“ weidet die Herde. Gemeint ist damit die geistliche Fürsorge für eine überschaubare Gruppe von Christen. Hirtendienst erfordert enge Verbindung zur Herde, ja zu jedem einzelnen, deshalb: „Überschaubare Gruppe“. Diese Gabe ist neben den anderen Leitungsgaben – „Apostel“ (für eine große Zahl von Gemeinden) und „Leitung, Vorsteher“ (für eine Gesamtgemeinde) – dringend nötig in einer Gemeinde, denn sie baut in besonderer Weise den Leib, fördert die vertrauende, enge Verbindung der einzelnen Christen untereinander. Der Hirte hält die Herde in ganz persönlicher Gemeinschaft und befestigt sie dadurch gegenüber der Verführung und Täuschung. So baut der Leib sich selbst auf. Der „Evangelist“ wirkt nach außen. Er ruft zur Herde hinzu, verkündet Heiden, Nichtchristen die überwältigende frohe Botschaft von der Rettung durch Jesus Christus. Er ist dazu besonders begabt, Menschen werbend, spannend und zur Entscheidung rufend den Glauben zu predigen. So wächst der ganze Leib hin zu dem, der das Haupt ist, Christus!

*Besondere
Gabe -
allgemeine
Aufgabe*

Jeder hat seine Gabe. Das ist eine frohmachende Feststellung. Allerdings ist *eine* Folgerung aus dieser Erkenntnis nicht richtig: Dann brauche ich nur meine Gabe einzusetzen und sonst nichts zu tun. Es gilt vielmehr: Zu jeder speziellen Gabe gibt es auch eine allgemeine Aufgabe, die jeder Christ tun darf und kann. Der Evangelist ist in besonderer Weise zum glaubenweckenden Zeugnis begabt – jeder Christ aber darf

froh und einladend seinen Glauben bezeugen. Der Christ, der die besondere Gabe der Barmherzigkeit hat, wendet sich bewußt und konzentriert dem Hilfsbedürftigen zu – jeder Christ aber handelt nach dem Gebot der Nächstenliebe und hilft dem, der in Not ist, ohne zu fragen. Wie abwegig es gewesen wäre, hätte der Priester in der Beispielgeschichte vom „barmherzigen Samariter“ sich zu dem unter die Räuber Gefallenen hinuntergebeugt und mit frommem Augenaufschlag gesagt: „Lieber, dir geht es schlimm. Ich aber habe die Gabe der Leitung und der Lehre. Nun warte mal schön, bis einer vorbeikommt, der die Gabe der Barmherzigkeit hat.“ Er war einfach hartherzig und feige, wie auch der Levit. Unter Berufung auf die besonderen Gaben kann sich ein Christ nicht aus dem jedem gebotenen Dienst drücken. Das ist wichtig festzuhalten, sonst wird die Lehre von den besonderen Geistesgaben zur Selbstrechtfertigung, zur Bequemlichkeit, zum Ungehorsam oder zur Unverbindlichkeit mißbraucht. Es wäre ja auch seltsam, wenn bei der Opfereinsammlung viele mit bedauerndem Kopfschütteln den Opferkorb vorübergehen ließen: „Ich habe leider nicht die Gabe des Gebens!“ und nur wenige geben würden. Jeder darf gern geben; der mit der Gabe des Gebens gibt überfließend und mit großer Freude.

Wie aber finde ich meine Geistesgabe? Die Frage zeigt schon ein Defizit. Wir haben uns das oft viel zu wenig von der Schrift sagen lassen: Jeder Christ ist begabt! Viele von uns waren bis jetzt gewiß keine untätigen Glieder am Leib, aber wir waren uns unseres Auftrags zu wenig bewußt. Es wäre bedenklich, ja gefährlich, wenn unser Seminar nun dazu führen würde, daß jeder groß als „Geistesträger“ herauskäme; wir sollten dienstbewußter, dienstfähiger und dienstbrauchbarer werden. Das ist unser Ziel. Deshalb fragen wir nach unserer persönlichen Gabe.

Alles, was wir im folgenden sagen, steht unter dem Vorzeichen des Gebets. Wir können als Christen gar nicht anders, als in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung aus der Gemeinschaft mit unserem Herrn zu leben. Fragen wir nach unserer Gabe und damit nach unserem Dienst, können wir uns das nicht selbst sagen.

*Und meine
Gabe?*

Erst beten

Woher denn auch? Auch andere können uns das nicht zuerst sagen. Wie denn auch? Der, der uns zu Christen, zu seinen Kindern gemacht und gerufen hat, der uns durch seinen Geist begabt hat und der uns auch zum Dienst will – der allein kann uns das sagen. Unser Seminar beginnt im Kämmerlein. Es beginnt mit dem Danken: „Herr, ich danke dir, daß du mich zum Glauben erweckt hast, daß ich dein Kind sein darf!“ Es beginnt mit der Bitte: „Du hast mir Gaben gegeben, und ich will sie auch einsetzen. Zeige mir meine Gaben und damit meinen Dienst.“ So, und nur so werden wir offen, die Antwort zu hören und unsere Gaben zu erkennen. Die Frage nach meinen Gaben erhält Vergewisserung, wenn ich auch bereit bin zu dienen, tätiges Glied am Leibe zu sein.

*Andere
sagen es mir*

Gott wird jedem von uns Antwort und Klarheit auf die Frage nach seinen Gaben geben. Allerdings: Auf die Taube mit dem Zettel im Schnäbelchen: „Lieber Heiko, Du hast die Gaben Dienen, Gebet, Glaube, Heilung“ oder so, Unterschrift: „Gott“, wirst du vergeblich warten. Gott antwortet gerade bei dieser Frage oft durch Brüder und Schwestern, auf unser Gebet hin. Wir dürfen einander auf unsere Gaben hinweisen, so wie das etwa Paulus bei Timotheus tut oder Jesus gegenüber Petrus. Es ist ein wichtiger gegenwärtiger Dienst in der Gemeinde, daß wir einander das sagen unter der Leitung des Heiligen Geistes. Es übt uns auch ein in die Demut: Wir hören auf das Wort des geistbegabten Bruders, der geisterfüllten Schwester. Und ich darf diese Antwort dann auch annehmen. Das geschieht ja auch gerade in unserem Seminar. Wir helfen einander, unsere Gaben zu entdecken. Wer von uns hat vorher gewußt, welche Fülle von Gaben es gibt? Lies doch einmal aufmerksam unser Arbeitsblatt 2 mit der Gabenliste. Und dann frage dich: „Welche Gabe habe ich?“ Und dann frage auch die anderen: „Welche Gabe meinst du, habe ich?“

*Was mir
Freude
macht*

Ich selbst kann Anhaltspunkte zur Richtung meiner geistlichen Gabe erkennen, wenn ich mir die einfache Frage stelle: „Welcher Dienst in der Gemeinde macht mir (würde mir) Freude (machen)?“ Denn wo ich vom Geist Gottes begabt bin, da stellt sich auch die Freude

ein. Es ist nicht so, daß eine Gabe mich bedrückt, bedrängt oder unter Lasten stellt. Der Dienst, der Einsatz der Gaben ist mit Freude verbunden. Habe ich Freude daran, anderen das biblische Wort weiterzusagen? Ich könnte bei mir etwa die Gabe der Evangelisation, der Lehre, des Hirtendienstes oder der Prophetie erkennen. Habe ich Freude daran, mich ganz anderen Menschen zuzuwenden, ihre Lasten und Freuden mitzutragen? Die Gabe etwa der Barmherzigkeit, der Gastfreundschaft, des Gebens, der Heilung, der Seelsorge oder der Weisheit könnten bei mir vorhanden sein. Habe ich Freude daran, ganz praktisch daran mitzuarbeiten, daß die Gemeinde in allen Bereichen gebaut wird? Die Gabe des Dienens, des Hirten oder der Organisation wären möglich. Das ist wichtig: Gabe und Freude, Dienst und Fröhlichkeit gehören biblisch zusammen.

Freilich, „Freude“, das meint etwas anderes als „Lust und Laune“. Wenn ich nur das tue, wozu ich Lust habe, dann lebe ich nach meinen Gefühlen. Gefühle sind schön, aber wechselhaft. Je nachdem wie das Wetter ist, gestalten sich auch meine Gefühle. Sie hängen von meinem körperlichen Befinden ab. Gefühle werden etwa dadurch beeinflusst, was ich gegessen habe: Nach einer deftigen Schlachtplatte mit Sauerkraut und Speck habe ich andere Gefühle als nach einem leichten, gutverdaulichen Essen. Gefühle hängen davon ab, wie mir andere Menschen begegnen, ob ich ausgeschlafen bin oder nicht, und von vielem anderen mehr. Gefühle sind wechselhaft. Die Lust wandelt sich deshalb je nach Laune. Darauf läßt sich also ein Dienst in der Gemeinde nicht gründen. Das Lustprinzip würde bald zum Zusammenbruch aller dauerhaften Gemeinschaft führen. Freude, biblische Freude ist nicht im Gefühl verwurzelt, sondern im Willen, im Persönlichkeitskern. Und wo ich mich mit ganzem Willen meinem Herrn zum Dienst zur Verfügung gestellt habe, da ist das Fundament der Freude geschaffen, und da kommt es zu stetigem, treuen und fruchtbarem Dienst. Darauf sollten wir achten. Besonders in der Jugendarbeit, in den Jugendgruppen geht vieles nach dem Lustprinzip. Darum sind unsere Gruppen auch oft

*Nicht das
Lustprinzip*

so schwankend, bis hin zur Teilnehmerzahl („Ich geh, wenn ich Lust habe!“) und zur Vorbereitung („Ich hatte keine Lust, mich extra vorzubereiten“). Junge Menschen – besonders zwischen 12 und 18 Jahren – sind entwicklungsbedingt stark vom Gefühl bestimmt. Darum braucht gerade die Jugendarbeit die freundliche und doch bestimmte helfende Begleitung durch „gestandene“ Christen.

Freude und Anfechtung

Doch meinen wir mit „Freude“ keinen leichten Weg. Gerade wer in der dankbaren Freude des Christusdienstes lebt, weiß auch um die Anfechtung. Unsere Organistin erzählt ganz freimütig von ihrem Zittern, solange die Glocken zum Gottesdienst läuten – und sie ist eine sehr begabte Mitarbeiterin. Es ist nicht die Angst zu versagen, sondern das anfechtende Zagen, ob sie auch recht und verantwortlich dienen kann in diesem Gottesdienst. Ich selbst stehe mit ganz großer Freude im Verkündigungsdienst. Aber wenn am Sonntagmorgen beim Orgelvorspiel einer in die Sakristei käme und sagte: „Herr Pfarrer, gehen Sie nach Hause. Ich predige heute für Sie!“, würde ich ihm noch 100 DM in die Hand drücken und schnell entweichen. Es ist die Anfechtung, ob ich auch würdig bin. Es ist die zitternde Verantwortung, daß nun so viele von mir das Brot des Lebens erwarten. Es ist das Zagen, ob ich meinem Herrn keine Schande mache. Es ist keine oberflächliche Freude; es ist ein Zittern und Zagen, von dem auch der Apostel Paulus – vom Geist Gottes doch reich mit Gaben versehen – schreibt: „Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern“ (1. Kor 2, 3). Er, der „Vater“ der Gemeinde von Korinth, verschweigt seine Anfechtungen nicht und bezeugt doch eben darin die überwältigende Dienstfreude, die ihn treibt.

Dienst- freude

So meinen wir es, wenn wir sagen: Deine Gaben liegen dort, wo es dir Freude macht. Es ist dankbare, angefochtene und doch durchstoßende Dienstfreude. Achtung dabei; es gibt auch ein „Zittern und Zagen“, das aus meinen Minderwertigkeitskomplexen kommt. Ich traue mir nichts zu, schleppe etwa immer psychische Defizite mit und traue mich gar nicht mitzuarbeiten. Das ist falsch; das ist Sünde! Ich verunehre damit

meinen Herrn. Er hat mich doch geschaffen, geliebt, berufen, erwählt, begabt und so dienstbrauchbar gemacht. Viele verstecken ihren Ungehorsam hinter solchen Minderwertigkeitskomplexen. Dann laß dir von Jesus Christus, deinem Herrn, das sagen: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt...“ (Joh 15, 16). Das ist unser christliches Selbstbewußtsein: Es ist Jesusbewußtsein. Er, unser Herr, hat uns erwählt und gewürdigt, für ihn zu dienen. Daraus nährt sich unsere Dienstfreude. Das Zittern und Zagen – da darf ich mich durchbeten, und dann werde ich getröstet und ruhig. Dienstfreude ist erbetene Freude, aus der Anfechtung heraus. Solche Freude ist geschenkte Jesuszuversicht, ist ein tiefer, ganz persönlicher Friede, ist ruhige Gelassenheit in der Gewißheit: „Mein Herr ist bei mir! Er gebraucht mich!“ Dort liegen meine Gaben, wo ich mich aus meinen Ängsten durchgebetet habe, durchbeten konnte zu einer gelassenen Freude des Gebrauchten.

„Welche Gabe wollte ich nicht?“, so haben wir eine Frage formuliert. Auch da ist ein Indiz dafür, wo *meine* Gaben liegen. Dieses Nichtwollen soll nicht meine Bequemlichkeit, meinen Ungehorsam oder meine Minderwertigkeitskomplexe rechtfertigen, sondern ich frage mich ganz ernsthaft, um mein „Wollen“ zu erkennen. Wo eine Friedlosigkeit und Abwehr bleibt, da ist das ein ernstzunehmender Hinweis darauf, daß dort auch meine Gaben nicht liegen. Allerdings ist das gewiß keine Abwertung der von mir nicht gewollten Gaben; vielmehr ist dieses „Nichtwollen“ verbunden und getragen von dem Dank, daß der Herr gerade diese Gaben seiner Gemeinde und Mitgliedern unserer Gemeinde gegeben hat zum Dienst. Erstaunt bin ich bei dieser Frage doch über zwei ganz spontane Antworten von Teilnehmern. Eine Frau sagt wie aus der Pistole geschossen: „Die Gabe der Zungenrede“, die wollte sie nicht, und ein anderer: „Die Gabe der Dämonenaustreibung“, die wolle er nicht. Im Gespräch begründet die Frau das dann so: „Diese Gabe der Zungenrede kann so schnell Verwirrung und Spaltung in die Gemeinde bringen. Sie ist gerade heute mit so vielen

*Wo Abwehr
bleibt*

falschen Wertungen verbunden, daß ich sie nicht wollte.“ Sie sagt dann aber ebenso bestimmt: „Ich will meinen Gott in verständlichen Worten und zusammen mit allen anderen in Einheit und Freude loben!“ Hier werden wir doch sehr nachdenklich, zu sehen, wie aus einer Überbetonung dieser Gabe der Zungenrede – wie sie in manchen Kreisen heute vorkommt – doch eine Gefährdung im Glauben und in der Einheit entstehen kann. Allerdings wurden wir uns auch einig darin, daß der Mißbrauch einer Gabe den rechten Dienstgebrauch nicht unmöglich machen sollte. Die „Abwehr“ der Gabe der Dämonenaustreibung lag noch einmal auf einer anderen Ebene: „Diese Aufgabe bringt in solche Angriffe des Bösen und in Kämpfe, dem bin ich nicht gewachsen“, so begründete der Bruder es. Und das ist gewiß so. Auf dieses Feld sollte sich keiner allein begeben. Diese Gabe gehört in ganz besonderer Weise eingebunden in die stützende Gemeinschaft der Brüder und Schwestern. Manche, die diese Gabe bestimmt hatten, sind den Angriffen des Satans erlegen, weil sie ohne das Mittragen der Gemeinde ihre Gabe einsetzten. Wir betonen noch einmal, daß der Satan auf drei Gebieten besonders angreift, und zwar gerade die, die in vollmächtigem Handeln mit ihm ringen: Es ist Geld, Macht und Sex. Darüber sollten wir uns nüchtern im klaren sein. Ich erzähle aus dem Lebensbild von „Vater Stanger“, dem Leiter der Rettungsarche in Möttlingen, wo viele Gebundene an Leib und Seele Befreiung fanden. Ein Bruder sagte einmal zu ihm: „Vater Stanger, deine Gabe der Dämonenaustreibung wollte ich auch!“ Und er antwortete sehr klar: „Sei dankbar, daß du sie nicht hast. Du weißt nicht, mit wie vielen Angriffen und Anfechtungen sie verbunden ist.“

*Wo ein
Dienst fehlt*

Eine andere Hilfe bei der Frage nach *meiner* Gabe kann auch die Beobachtung sein, daß in meiner Gemeinde ein Dienst fehlt. Wenn ich unter diesem Mangel leide und die Not in der Gemeinde empfinde, weil hier ein Defizit ist, dann hat mir das wohl der Geist Gottes aufs Herz gelegt, und ich soll ernsthaft anfangen zu fragen, ob ich in diese Lücke gerufen und für diesen Dienst begabt bin. Wie ist das in unserer Gemeinde?

Die sogenannten „spektakulären Gaben“ wie Dämonen-austreibung, Zungenrede mit Auslegung, Heilung und Wundertaten treten unter uns nicht in Erscheinung, zumindest nicht so, daß sie der Öffentlichkeit der Gemeinde bewußt werden. Ich als Gemeindepfarrer weiß um manches, was doch im Verborgenen geschieht. Für mich ist entscheidend: Diese Gaben sollten gerade *nicht* auf spektakuläre Weise angewandt werden, also zum Sehen, Bestaunen und Bewundern dienen. Dadurch kommt viel Verwirrung, Unruhe und Spaltung in eine Gemeinde. Das ist sicher nicht das letzte Wort zu diesen Gaben, aber ein unverzichtbares. In unserer Gemeinde fehlt auch der Dienst der Barmherzigkeit, bzw. diese Gabe ist da, aber bei zu wenigen. Die vielen Gastarbeiter, Asylanten und Übersiedler, die wir am Ort haben – kann es sein, daß Gottes Geist so wenigen diesen Dienst zugewiesen hat? Die Gabe des Dienens, der Mithilfe in den vielen praktischen Dingen, die auch in unserer Gemeinde nötig sind: Ist es wirklich so, daß der Geist Gottes das so wenigen – und immer den gleichen, die auch sonst in tätiger Mitarbeit stehen – als Gabe gegeben hat? Eine Hand mit nur zwei Fingern kann nicht richtig zupacken. Wo sind die übrigen „Finger“ in unserer Gemeinde? Ein Mangel wird uns immer wieder schmerzhaft bewußt: Wir haben einige Gebetskreise in unserer Gemeinde, aber das sind die kleinsten Gruppen. Muß das so bleiben? Ist damit nicht das Fundament für eine lebendige Gemeinde zu schmal? Woher kommt diese Gebetsmüdigkeit? Unser Seminar wird hier bedrängend fragend und praktisch für jeden von uns.

Schließlich, wie erkenne ich meine Gabe? „Durch Ausprobieren!“ heißt eine wichtige Antwort. Das geht ganz praktisch. Eine Frau erzählt mir: „Heute mittag hat mein Mann einen Besuch bei einem Schwerkranken gemacht, den Sie ihm genannt haben. Er ist ganz verzagt gegangen und mit großer Freude und Befriedigung wiedergekommen. Es war für ihn ein beglückendes Erleben.“ Ausprobieren: Er hat an sich die Gaben der Seelsorge und des Helfens entdeckt. Ausprobieren! Halte einmal eine Andacht in deiner Jungenschaft, erst so wirst du lernen, ob du die Gabe der Lehre oder der

*Auspro-
bieren*

Prophetie, des Evangelisten oder des Hirten hast. Ausprobieren! Geh einmal zu deinem türkischen Nachbarn und höre dir seine Nöte an – erst dabei wirst du lernen, ob du die Gabe der Barmherzigkeit hast. Ausprobieren! Laß dir einmal von den Verantwortlichen in der Gemeinde die nötigen praktischen Dienste sagen – erst dann wirst du sehen, ob du die Gaben des Dienens oder Helfens hast.

Einüben

Und wenn du das erkannt hast, dann übe diese Gaben auch ein. Erst dabei entfalten sie sich. Gabe und Übung gehören schon zusammen. Das ist ein frommer Irrtum: Wenn einer eine Geistesgabe hat, dann entfaltet sie sich automatisch. Nein, gerade der Begabte ist fleißig im Üben. Er lernt dabei auch von anderen, die dieselbe Gabe haben. Er lernt zum Beispiel auch von den Lebensbeschreibungen „begabter“ Christen. Gerade der Geistbegabte ist tätig, fleißig in der Entfaltung und treu. Die „Knechte“ im Gleichnis Jesu, denen der Herr sein gesamtes Vermögen anvertraut hat, sind in höchstem Eifer tätig. Geld muß schaffen, sonst ist es nutzlos. Gaben müssen sich entfalten, sonst bleiben sie wirkungslos.

Und die Frucht?

Wir sind als Geistbegabte nicht auf irgendwelche Erfolge programmiert, aber die Frage nach der Frucht, nach der Wirkung meiner Gabe oder vermeintlichen Gabe ist durchaus wichtig, um zu erkennen, ob mich mein Herr wirklich zu diesem Dienst begabt und berufen hat. Wenn die ganze „Mannschaft“ reihenweise bei meinen Andachten eindöst, muß ich mich schon ernsthaft fragen, ob gerade ich die Gabe der Lehre habe. Wenn ich mit allem guten Willen und Eifer nur rettungsloses Chaos beim Gemeindefest anrichte, dann ist es zumindest fraglich, ob ich die Gabe der Organisation habe. Wenn die Nachbarn ständig durch die Hintertür flüchten, wenn ich voll Hilfs-Tatendrang komme, dann ist es doch unwahrscheinlich, daß gerade mir die Gabe der Barmherzigkeit in besonderem Maß gegeben ist. Ich darf und soll schon nach der Wirkung und Frucht fragen und mir auch die Frucht von anderen sagen lassen. Erst so wird meine Gabe als auferbauend bestätigt.

Demut ist

Nun die letzte Frage auf dem Arbeitsblatt, die nach

der Demut. Schon das deutsche Wort „Demut“ verdeutlicht, daß keine kriecherische Haltung oder Kopfhängerei gemeint ist: Demut ist „Diene-Mut“, jetzt, in unserem Zusammenhang gesehen, der frohe Wagemut, mit den verliehenen Gaben auch zu dienen, so wie Jesus das vorgelebt hat, Knecht wurde, um zu dienen (vgl. Phil 2, 7ff.), wie er den Sklavenschurz nahm und seinen Jüngern die Füße wusch: Vorabbildung seines Retterdienstes, uns zu erretten aus unseren Sünden.

Diene-Mut

Solche Demut „achte den andern höher als sich selbst“ (Phil 2, 3). Demut ist „Herunterdenken“, so im Griechischen wörtlich. Sowohl in Röm 12 wie in 1. Kor 12 und Eph 4 drückt das Bild vom Leib und seinen Gliedern dieses Zueinander- und Aufeinander-gewiesen-Sein aus. So ist dem „Aburteilen“ ein Riegel vorgeschoben und auch dem Abschieben. Das Auge kann eben nicht zur Hand sagen: „Ich brauche dich nicht“ (vgl. 1. Kor 12, 21). Wir brauchen einander, und das ist gelebte Demut. Ja, ein Glied „unterstützt“ das andere (vgl. Eph 4, 11.12) – das griechische Wort bedeutet: „Mit großem Aufwand von Kosten darbieten“, dem anderen also mit allem Einsatz beispringen – das ist christliche Demut. „Von sich selbst maßvoll halten“, so drückt es der Apostel in Röm 12 aus. Ohne Demut gefährden die Geistesgaben den einzelnen Begabten und die ganze Gemeinde.

*Demut ist
Herunter-
denken*

Wir schließen den Abend, haben lange und intensiv miteinander gearbeitet. Vieles ist uns ganz neu deutlich geworden. Es ist eine große Freude, miteinander so am biblischen Wort arbeiten zu können. Wir beten darum, daß das nun auch bei jedem einzelnen praktisch wird.

Drei Tips für Nachahmer

1. Die Arbeit in der Gesamtgruppe ist durchaus möglich. Allerdings bedarf es einer straffen Gesprächsführung.
2. Die eigene Rede (Leiter) sofort kürzen – auch wenn

ich Wichtiges sagen will – wenn die Teilnehmer „einsteigen“.

3. Immer wieder die Bibel selbst gebrauchen. Die Texte laut lesen lassen.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

3. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DIE DEMUT

1. Ist jeder Christ vom Geist Gottes begabt? Nenne eine biblische Begründung dafür.
2. Wir lesen Eph 4, 11-16. Welche Geistesgaben werden dort genannt?
3. Gibt es Dienste/Aufgaben, die jeder Christ – unabhängig von seinen Geistesgaben – tun darf?
4. Wie finde ich heraus, welche Geistesgabe ich habe?
 - a) Welche Gabe hätte ich gerne?
 - b) Welche Gabe wollte ich nicht?
 - c) Welche Gabe wollte ich am liebsten in der Gemeinde einsetzen?
 - d) Welcher Dienst macht mir große Freude?
 - e) Welche Gaben/Dienste fehlen in unserer Gemeinde?
5. Soll man über seine Geistesgaben sprechen?
6. Muß ich meine Geistesgabe auf jeden Fall einsetzen?
7. Was ist mit dem Begriff Demut in der Bibel gemeint? (Wo ist in Röm 12, 1. Kor 12 und Eph 4 davon die Rede?)

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DIE DEMUT

1. Ist jeder Christ vom Geist Gottes begabt? Nenne eine biblische Begründung dafür.

Röm 12, 5.6: Jedes Glied hat verschiedene Gaben. 1. Kor 12, 7: In jedem einzelnen (im Griechischen betont) offenbart sich der Geist. 1. Kor 7, 7: Jeder hat seine eigene Gabe. Eph 4, 7: Einem jedem ist die Gnade (Charisma) gegeben. 1. Petr 4, 10: Ein jeder diene mit der Gabe, die er empfangen hat.

2. Wir lesen Eph 4, 11-16. Welche Geistesgaben werden dort genannt?

Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer (Evangelisten und Hirten nur hier). Auch hier dient das Bild vom Leib zur Bestimmung der Gaben. Die Gaben bauen den Leib, so daß er zum Haupt hinwächst (der innergemeindliche Nutzen der Gaben).

3. Gibt es Dienste/Aufgaben, die jeder Christ – unabhängig von seinen Geistesgaben – tun darf?

Hinter jeder besonderen Gabe steht der allgemeine christliche Dienstauftrag. Zum Beispiel: Zur Gabe der Barmherzigkeit gehört die *allen* gebotene Nächstenliebe. Zur Gabe des Evangelisten gehört das allen aufgetragene Zeugnis von Jesus. Zur Gabe des Gebets gehört das allen ermöglichte Gebet.

4. Wie finde ich heraus, welche Geistesgabe ich habe?

Vor allem, indem ich bete: „Ich stelle mich zur Verfügung zum Dienst. Zeige mir meine Aufgabe!“ So siehst Du die Gabe. Indem andere mich darauf aufmerksam machen. Ich kann meine Gabe(n) auch an der Frucht erkennen.

a) Welche Gabe hätte ich gerne?

Erst einmal muß man über alle Gaben informiert sein. Dazu soll MiGeS dienen. (Antwortet mehr auf die Frage: „Wie erkenne ich meine Gabe?“)

Die Gabe muß ausprobiert, eingeübt werden (etwa: Andacht halten, Besuche machen, Ausländer ansprechen etc.)

Erst dann erkenne ich, ob ich diese Gabe habe.

- b) Welche Gabe wollte ich nicht?

Die Gabe, die mir keine Freude macht (?!). Es geht jedoch nicht nach dem Lustprinzip; Lust kommt aus dem Gefühl und ist sehr wechselhaft. Freude wurzelt im Wollen und hält durch als Treue. Vorsicht vor spektakulären Gaben: Sie führen in viel Anfechtung.

- c) Welche Gabe wollte ich am liebsten in der Gemeinde einsetzen?

Kann ich vor der Öffentlichkeit auftreten, oder diene ich lieber im Hintergrund? Habe ich meine Gemeinde lieb und will deshalb mitdienen? Achtung vor falschen Minderwertigkeitskomplexen oder verzehrendem Ehrgeiz! Die Gaben sind für den Dienst *in* der Gemeinde und für die Gemeinde.

- d) Welcher Dienst macht mir große Freude?

Nicht nur einmalig, sondern auf Dauer – dort liegt Deine Gabe. Du sprichst gerne andere an? Dienste der Barmherzigkeit, Evangelisation, Mission, Seelsorge könnten Deine Gaben sein. Du bist praktisch veranlagt? Dienen, Organisation, Geben etc. könnten Deine Gaben sein.

- e) Welche Gaben/Dienste fehlen in unserer Gemeinde?

Bis jetzt die Zungenrede und ihre Auslegung. Heilung, Wunder und Dämonenaustreibung geschehen, aber selten und im verborgenen. Ist unter uns zu wenig Barmherzigkeit gegenüber Ausländern, Alten, Einsamen, Kranken? Es fehlt auch manchmal an solchen, die ganz praktisch anpacken, bzw. es sind immer wenige und dieselben. Muß das so bleiben?

5. Soll man über seine Geistesgaben sprechen?

- a) Miteinander darüber sprechen, indem ich dem anderen seine Gaben sage.
- b) Für meine Gabe(n) danken vor Gott.
- c) Nicht mit meiner Gabe protzen.

6. Muß ich meine Geistesgabe auf jeden Fall einsetzen?

- a) Ja, sonst verkümmere ich, werde unfruchtbar. Doch ohne

Zwang, sondern nach dem Motto: „Wir können's ja nicht lassen.“

b) Ja, sonst leidet der Leib Not. Wo ich nicht mit *meiner* Gabe diene, fehlt dieser Dienst in der Gemeinde.

7. Was ist mit dem Begriff Demut in der Bibel gemeint? Wo ist in Römer 12, 1. Korinther 12 und Epheser 4 davon die Rede?

Röm 12, 3: „von sich selbst maßvoll denken“, also keine Selbstüberschätzung, sondern Demut = Selbstbescheidung. Siehe auch Phil 2, 3: „den anderen höher achten als sich selbst“. Demut ist Hindenden zum anderen.

1. Kor 12, 7: „zum Nutzen aller“. Demut ist Dienst für andere. 1. Kor 12, 15-20: „Wenn... spräche: Ich bin nicht...“ Demut ist Selbstannahme und schließt den Verzicht auf Vergleichen mit den anderen ein.

1. Kor 12, 21: „Es kann... nicht sagen...: Ich brauche dich nicht!“ Demut beinhaltet Geltenlassen des anderen mit seiner Gabe. Kein Abschieben!

Eph 4, 16: „Ein Glied hängt am anderen“ (griech.: hängen = zusammenbleiben, sich miteinander versöhnen). Demut beinhaltet Bekenntnis der Sünde und Versöhnungsbereitschaft.

Eph. 4, 16: „Jedes Glied unterstützt das andere“ (griech.: unterstützen = mit Kostenaufwand tun). Demut ist ganzer Einsatz für den Bruder, die Schwester.

Die Geistesgaben und der Dienst

Es ist Buß- und Betttag. Trotzdem sind wieder alle gekommen; noch einige mehr. Unser MiGeS zieht an. Wir haben uns mit den Gaben des Geistes ein ganz wichtiges Thema vorgenommen. Viele hungern nach wirklichen biblischen Grundlagen. Wir beginnen deshalb gleich mit 1. Kor 12, 12-27.

Paulus gebraucht mehrmals zur Darstellung der Gemeinde Jesu Christi das Bild vom Leib. Damit betont er vorrangig die Einheit der Gemeinde. „Einheit“ ist heute ein vielbeschworenes kirchliches Schlagwort. Halten wir deshalb als ganz wichtig fest: Die Einheit der christlichen Gemeinde ist vorgegeben. Jesus Christus hat sie gestiftet. Wir können den „Leib“ nicht machen, sondern „Gott hat den Leib zusammengefügt“ (V. 24). Die vielen „Einheitsbestrebungen“ gerade im kirchlichen Raum dürfen nicht überbewertet oder gar falsch verstanden werden. Es sind eigentlich Bestrebungen, die gegebene, gottgegebene Einheit zu leben und darzustellen. Dazu können organisatorische Zusammenschlüsse, Konferenzen und Bünde durchaus hilfreich sein – aber wirkliche geistliche Einheit ist mehr. Es ist ein gefährlicher Irrtum, die geistliche Einheit lasse sich ein für allemal darstellen. Der „Leib“ Jesu Christi übersteigt alle unsere Kirchen und Organisationen. Noch bedenklicher ist es, wenn solche Einheitsbestrebungen unter dieser Parole vorangetrieben werden: Wir müssen die Einheit erst schaffen! Nein, sondern unsere Aufgabe ist es, die gegebene Einheit nicht in unseren Rechthabereien, Abgrenzungen und Lieblosigkeiten zu zerstören. Wir grenzen so schnell aus: Der oder die gehört, gehören nicht mehr dazu. Oft mit sehr frommen Begründungen.

Die kannten die Korinther auch (vgl. 1. Kor 1, 10-17). Sie beriefen sich bei ihren Abgrenzungen auf sehr vollmächtige Christuszeugen (Paulus, Petrus, Apollos), ja auf Jesus Christus selbst. Jede Gruppe vertrat auch sicher Wesentliches: die Pauluspartei etwa die „Freiheit vom Gesetz“, die Petruspartei die unaufgeb-

*Die gegebene
Einheit*

*Die
Zerstreuung
des Leibes*

bare „Bindung an den Gotteswillen“, die Apollospartei die „Weisheit des Evangeliums“ und endlich die Christuspartei die „Fülle des Heiligen Geistes“. Das war ja alles nicht schlecht, aber die gegenseitige Abwertung – das zertrennte den Leib Christi. Paulus weist sie überaus deutlich auf die einzige Grundlage der Einheit hin: auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Das Haupt garantiert die geistliche Einheit. Die Einheit besteht in dem *einen* Bekenntnis.

Wer gehört dazu?

Vom Bekenntnis her ist deshalb zuerst klar zu bestimmen, wer zum Leib Christi, zu seiner Gemeinde dazugehört. Im 1. Johannesbrief wird das grundlegend ausgedrückt, und wir lesen den Vers: „Wer glaubt, daß Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren“ (1. Joh 5, 1; vgl. auch 2, 22 und 4, 1-3). Wer an Jesus von Nazareth, den Christus Gottes, den fleischgewordenen Sohn Gottes glaubt, der ist ein Christ, der gehört zum Leib. In diesen „Glauben“ ist gewiß das Versöhnungs- und Rettungswerk Jesu Christi für mich eingeschlossen. Der so glaubt, gehört also dazu. Diese Aussage soll nicht in richtender Überheblichkeit getan, aber doch in biblischer Klarheit die Einheit des Leibes festgehalten werden. Wo man es nicht mehr wagt, in einer Kirche oder Gemeinde diese biblische Grenze aufzuzeigen, deutlich mit Jesus von einem „drinnen“ und „draußen“ zu reden (vgl. Mk 4, 11), da verliert die Gemeinde ihre Vollmacht. Allerdings: Die „drinnen“, die Kinder des Reiches, stehen in einem unablässigen, liebenden Einladungsauftrag an alle, die noch „draußen“ sind. Aber sehr deutlich muß bleiben: Der Leib Jesu Christi, das sind nicht alle Menschen, sondern die, die Jesus Christus als ihren Herrn, Heiland und Erlöser bekennen; sie sind die Glieder am Leib.

Viele Glieder = Dienstvielfalt

Und die Glieder sind aufeinander angewiesen. Das Bild von den vielen Gliedern stellt die Vielfalt der Dienste in der Jesusgemeinde in den Vordergrund. Jedes Glied am Leib hat eine Funktion, eine Aufgabe; jeder Christ hat geistliche Gaben, gegeben zum Dienst aneinander und für die Welt. In der Gemeinde Jesu Christi gibt es keine Uniformität, sondern der Geist Gottes schenkt jedem Christen eine befreite Originalität. Nur die Ideologien, die verführenden Heilslehren

dieser Welt zwingen zur Gleichmacherei; der Geist Gottes prägt zur vollmächtigen, unverwechselbaren Persönlichkeit.

Eine Gefährdung spricht der Apostel sehr deutlich an: den Neid, den geistlichen Gabenneid der einzelnen Glieder aufeinander: „Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein?“ (1. Kor 12, 15). Das gefährliche Vergleichen, das so schnell zum zerstörenden Neid führt, spaltet den Leib. Wo einzelne Glieder die ihnen geschenkte Gabe und Aufgabe ablehnen, weil sie sich anderen gegenüber als minderwertig betrachten und deshalb auf sie neidisch werden, da kann der Leib als Ganzes nicht das tun, was er soll. Kein Glied der Gemeinde soll denken, weil es eine (vielleicht besonders hervorstechende) Geistesgabe nicht hat, gehöre es nicht zum Leib. Kennen wir nicht die Aussage, daß der, der die Gabe der Zungenrede nicht hat, kein rechter Christ sei? Das ist völlig unbiblich. Und es gilt sogar: Mit deinen geistlichen Minderwertigkeitskomplexen störst du tief die Einheit der Gemeinde und machst dazu dem schenkenden Herrn Schande. Denn Paulus sagt: „Gott hat die Glieder gesetzt, ein jegliches am Leibe besonders, wie er gewollt hat“ (V. 18). Wir dürfen ein christliches Selbstbewußtsein haben, das darin lebt: „Mein Herr hat mich an diesen Platz gestellt und mit dieser Dienstgabe betraut.“

Wir kennen diesen geistlichen Neid und die damit verbundenen Minderwertigkeitsgefühle doch alle sehr gut. Wir geben uns große Mühe, solches nicht aufkommen zu lassen, und scheitern doch oft. Es gibt einen guten Weg, solchen Neid zu überwinden, nämlich den Dank, besonders den „Fürdank“: „Ich danke Gott für diesen Bruder oder diese Schwester, die er mit diesen Gaben so gebrauchen kann.“ Im Fürdank geht dem Neid die Luft aus, und er erstickt. Jedesmal, wenn dieser Gabenneid in dir hochsteigt, entziehe ihm schnell die Luft zum Atmen und danke. Auch unsere Minderwertigkeitsgefühle können wir wegdanken; Psalm 139, besonders ab Vers 14, ist eine gute Anleitung dazu.

*Kein Neid
auf die
Gabe des
anderen*

*Neid durch
Dank
überwinden*

*Jedes Glied
ist nötig*

Eine zweite Gefährdung der Einheit der Gemeinde zeigt Paulus in den Versen ab Vers 21: „Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht!“ Hier spricht der spaltende geistliche Hochmut; so ist die brüderliche Liebe zutiefst gestört. Doch, wir brauchen einander. Jedes Glied ist nötig. Was nützt die vollmächtigste Predigt, wenn es den Mesner nicht gäbe und die Kirche kalt wäre? Was nützt die Gabe der Lehre, ein MiGeS, wenn nicht liebevoll dienende Hände den Saal und alles Äußere vorher bereitet hätten? Wir haben einander nötig.

*Wahrheit
miteinander
leben*

Gewiß, dieses „Ich brauche dich nicht“ kommt nicht immer aus einem geistlichen Hochmut; es kann auch die Verärgerung über den andern in der Gemeinde ausdrücken, der mir viel zu tragen gibt, den ich in seiner Art nicht mehr ertragen kann, vielmehr meine, ich könnte es nicht mehr. Wie oft denken wir für uns den Gedanken: „Wenn der.. oder die... nicht in der Gemeinde (im Hauskreis, in der Jugendgruppe, im Chor etc.) wäre, dann wäre alles viel einfacher und besser!“ Das ist nicht die Denk- und Handlungsweise der geistlichen Liebe. Solchem Abschieben, ja Verachten des andern wehrt die Wahrheit, die Wahrheit im Umgang miteinander. Wo der Ärger oder die Ablehnung des andern in dir anfangen, da suche das Gespräch unter vier Augen mit ihm. Sprich deinen Ärger aus – in Liebe –, so wird ihm die Nahrung entzogen. Heimlicher Ärger und Groll gegeneinander werden bald zu Bitterkeit, führen zur Freudlosigkeit, ja machen krank. Dem wehrt das offene, wahre, brüderliche Gespräch, das den andern wieder ernst- und annimmt.

*Mitleiden
und
Mitfreuen*

Paulus ruft deshalb die Glieder am Leibe in die gelebte Liebesgemeinschaft: „Wenn *ein* Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn *ein* Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit“ (V. 26). Hier geht es nicht zuerst um Gefühle, sondern um das Tun der brüderlichen Liebe. Wirkliches, helfendes Tun aber ist erst möglich, wenn ich um den andern weiß. Wie oft stellen wir die Frage: „Wie geht’s?“ und sind doch nicht wirklich am Ergehen des andern interessiert! Wir fassen den Vorsatz: „Ich will in den nächsten Tagen sehr bewußt fragen: ‚Wie geht’s?‘ und mir dann auch Zeit

nehmen, zuzuhören und Anteil zu nehmen.“ Das häufige „Wie geht’s?“ auch unter Christen, ohne daß der Frager wirklich interessiert ist, und die Antwort: „Gut“, ohne daß der Gefragte wirklich ehrlich antwortet, ist die häufigste Form der Lüge unter uns.

Mitfreuen und Mitleiden ist nur dort wirklich möglich, wo wir ehrlich voreinander sind. Und das müssen wir bewußt einüben. Da gehört auch Mut dazu, der Mut, aufeinander zuzugehen, die Masken der Höflichkeit abzulegen und in Wahrheit zu fragen und zu antworten. „Wie geht’s?“ – „Heute ist es mir so schwer. Ich habe Sorgen mit unserem Ältesten. Er geht seine eigenen Wege und läßt sich nichts sagen.“ So könnte ein Gespräch unter Christen aussehen. Es gehört Mut dazu, den andern in meine Seele hineinschauen zu lassen. „Viele tun das nicht“, wirft ein Seminarteilnehmer ein, „weil sie Bedenken haben, daß dann alles weitergetragen und -geredet wird.“ Zur Ehrlichkeit voreinander gehört ganz bestimmt die Verschwiegenheit.

*Ehrlich
voreinander*

Wir üben das Mitleiden und Mitfreuen dort ein, wo wir wirklich auch miteinander leben, geistlich auch Gemeinschaft haben. Das kann am besten in kleinen Gebetsgruppen geschehen. Wo wir so beten, wissen wir umeinander. Wir lassen uns aneinander teilhaben und kommen dann gemeinsam vor den Herrn. Eine dienende, eine „begabte“ Gemeinde wurzelt im Gebet. Das ist unter uns noch ein großer Mangel, eine geistliche Not, daß so selten und von so wenigen das gemeinsame Gebet gepflegt wird. Bevor wir groß von „Gaben“ reden oder sie erbitten, müssen wir das beharrliche, gemeinsame Gebet einüben.

*Beten
miteinander*

Die Gaben des Geistes dürfen erbeten werden. Ja, Paulus sagt sogar: „Strebt nach den größeren Gaben!“ (V. 31). „Streben“ heißt wörtlich im Griechischen „nacheifern“, also einem Vorbild nachleben, gewiß zuerst dem Vorbild Jesus Christus. In Phil 2 ab V. 11 drückt es Paulus so aus: „Ein jeder unter euch sei so gesinnt, wie es Jesus Christus auch war...“ Und seine Gesinnung, genauer: sein Wollen, sein ganzer Wille, war völlig darauf gerichtet, für seinen Vater brauchbar und ihm gehorsam zu sein. Darum sollen wir nach den größeren Gaben streben, um brauchbarer für den

*Die größeren
Gaben*

Dienst zu sein. Die größeren Gaben sind nicht von der Qualität oder Bewunderung als Kraftentfaltung gemeint, sondern die Gaben, die dem Bau des Reiches Gottes am besten nützen. Im Kapitel 14, Vers 1, wird die „prophetische Rede“ als die Gabe genannt, nach der wir am meisten streben, um die wir am meisten bitten sollen. Es ist die Gabe, die uns bevollmächtigt, den Menschen die großen Taten Gottes zu bezeugen, das Evangelium von der Rettung durch Jesus Christus eindringlich auszurufen. Die „Wortgaben“ sind die größten Gaben, denn das Wort Gottes ist die alles verändernde Kraft; im Wort Gottes geschieht die Neuschöpfung, sein Wort bleibt in Ewigkeit. Darin wird die Gemeinde erbaut und der Tempel Gottes weitergebaut. Manche Gabe kann fehlen in einer Gemeinde, aber ohne „Wortgaben“ lebt keine Gemeinde.

Dienstgaben

Von dieser Grundlegung aus wenden wir uns nun den einzelnen Gaben genauer zu. Eine Gruppe fasse ich zusammen unter dem Thema „Dienstgaben“. Gemeint sind damit die Gaben, die die geistliche Liebe ganz praktisch – mit den Händen – tun. Wir stellen sie auch deswegen an den Anfang, weil sehr deutlich werden soll, daß das Thema „Geistesgaben“ kein theoretisches Thema ist, schon gar kein vergeistigtes KopftHEMA, sondern uns in die tägliche Praxis des gelebten Glaubens stellt.

Die Gabe der Barmherzigkeit

Wir beginnen mit der Gabe der Barmherzigkeit. Wir wollen dabei für jede Gabe eine möglichst gleich formulierte, leicht zu behaltende Erklärung geben und sagen deshalb so: *Der so Begabte hat große Freude daran, anderen, die in Nöten sind, mitfühlend und praktisch zu helfen.* Das griechische Wort betont dabei gerade auch den Gefühlsbereich. Wer diese Gabe hat, ist in seiner praktischen Hilfe für Notleidende mit ganzer Seele dabei. Er wendet sich dabei besonders am Rande Stehenden und Abgeschobenen zu, wie etwa Drogensüchtigen, Süchtigen überhaupt, Behinderten, Kranken und sonstigen Menschen in Not. Die Gabe der Barmherzigkeit äußert sich in den praktischen Taten der Liebe. Es gibt auch in unserer so reichen Gesellschaft und auch in unseren Gemeinden solche Menschen in Not. Die „abgeschobenen“ Alten in den Hei-

men – wie freuen sie sich, wenn einer kommt, mit ihnen redet, auch einmal ein Stück spazierengeht, kleine Einkäufe erledigt und was sonst alles geholfen werden kann! Ich danke im Herzen Gott dafür, wie viele in unserer Gemeinde diese Gabe haben und in treuem Einsatz dienen.

Diese Gabe der Barmherzigkeit gehört zu mancherlei Dienstbereichen in der Gemeinde. Sie ist im Besuchsdienst einzubringen, vertieft die Seelsorge, ist bei vielen diakonischen Aufgaben ganz wichtig und eine sehr hilfreiche missionarische Gabe, wo sie durch ihre praktische Liebe Menschen auf das Evangelium aufmerksam macht. Auch bei der Arbeit des Missionars in anderen Ländern schließt diese Gabe viele Menschen für das Evangelium auf. Die Apostelgeschichte berichtet zum Beispiel von der Tabita (Tabea), die diese Gabe lebte und so für viele zur wichtigen Helferin wurde (vgl. Apg 9, 36-43).

Die Gabe der Barmherzigkeit führt auch in Gefährdungen. Zuerst wohl die, daß ich mich überfordere. Es gibt so viele Menschen in Not. Ich sehe die Nöte, aber meine Kräfte reichen nicht. Es ist wichtig, seine eigene Kraft zu kennen und seine Grenzen zu beachten. Wo ich helfe, helfe ich ganz. Dann kann ich mit getrostem Gewissen andere Notfälle so stehenlassen bzw. andere darauf aufmerksam machen, daß Hilfe nötig ist. Oft entfaltet sich diese Gabe bei Mitchristen erst, wenn sie dazu „angereizt“ werden.

Gerade wenn mir die Not anderer auf der Seele brennt, kann ich es nicht verstehen, wenn das andere in der Gemeinde gar nicht so bewegt. Ich komme leicht in die Gefahr, sie für „laue“ Christen zu erklären, ihren Glauben sogar ganz in Frage zu stellen. Sie haben nicht die Gabe der Barmherzigkeit. Zwar ist jeder Christ – so wie es Jesus im Gleichnis vom „barmherzigen Samariter“ erzählt – zum fraglosen Helfen verpflichtet, aber das ist noch nicht das Charisma der Barmherzigkeit. Die Nächstenliebe macht uns zum Helfen bereit, aber wenn einer andere Gaben hat, wird auch der Schwerpunkt seines Dienens ein anderer sein. In dem offenkundigen Notfall dessen, „der unter die Räuber gefallen war“, würde ich meines Herrn Gebot

*...zum
Dienst*

*Sich nicht
überfordern*

*Andere
nicht
überfordern*

mißachten, wenn ich zu ihm sagen würde: „Es ist schlimm, wie du zugerichtet bist. Ich würde dir ja gerne helfen, aber ich habe leider nicht die Gabe der Barmherzigkeit. Du mußt warten, bis einer mit dieser Gabe vorbeikommt.“ Nein, hier ist jeder zum Tun der Liebe gerufen. Aber nicht jeder wird diese berüchtigte „Räuberstraße“ absuchen, um die Überfallenen zu finden und ihnen zu helfen.

*Den Blick
der
Hoffnung
behalten*

Wer als so Begabter viel mit der Not und dem Elend zu tun hat, gerät auch in die Gefahr, nur noch Negatives zu sehen. Er soll aber den Blick der Hoffnung behalten. Erst unter dieser gewissen Hoffnung auf Gottes Vollendungshandeln, wenn er Leid, Schmerz und Tränen „abschaffen“ wird, läßt sich recht mit der Menschennot umgehen. Nur so kann auch tiefgreifend und wirklich geholfen werden, wo der Notleidende zu dem Nothelfer und Notwender gewiesen wird. Wir stehen und dienen in den Nöten der Zeit in der Gewißheit der Herrlichkeit der Ewigkeit.

*Die Gabe
des Dienens*

Wieder unsere Definition: Der so Begabte hat große Freude daran, ganz praktische Aufgaben in der Gemeinde anzupacken. Im Griechischen steht hier „diakonia“. Die sieben Diakone, von denen uns Apostelgeschichte 6 berichtet – Stephanus ist der bekannteste – sind Leute mit gutem Ruf und „voll Heiligen Geistes“ (vgl. Apg 6, 3). Ihre Fülle des Geistes ist eben diese Dienstgabe. Sie nehmen für die ganze Gemeinde die Aufgabe in die Hand, für die gerechte Versorgung aller, besonders der griechischen Witwen, zu sorgen. Die Dienstgabe kommt vorrangig einer Gruppe zugute; jemand mit dieser Gabe packt dringende Aufgaben treu und entschlossen an.

*Praktische
Dienste*

Diese Gabe wird bei vielen Gemeindeaufgaben gebraucht. Ein Mesner (Küster), die Pfarramtsekretärin und der Hausmeister des Gemeindehauses brauchen, wenn sie ihren Beruf nicht nur als Job zum Geldverdienen verstehen, diese Gabe. Aber auch viele andere Dienste entfalten diese Gabe: Kassettendienst, wo die Predigt in die Häuser zu den Alten und Kranken gebracht wird, Gästebetreuung, Raumpflege, Abholdienst und viele weitere Aufgaben bereichern die Gemeinde. Mit dem Satz: „Ist jemand ein Dienst gege-

ben“, viele Übersetzungen sagen hier mißverständlich „Amt“, „so diene er“ (Röm 12, 7), hebt Paulus die Treue und den ganzen Einsatz hervor, den diese Gabe erfordert.

Wir haben – Gott sei Dank – in unserer Gemeinde Brüder und Schwestern mit dieser Gabe. Aber eines fällt mir auf: Wenn eine praktische Aufgabe ansteht, sind es fast immer dieselben, die anpacken. Es gibt aber noch viel mehr mit dieser Gabe. Wo sind sie? „Das liegt an der fehlenden Information“, sagt einer. Ein anderer: „Ich traue mich gar nicht, mich selbst anzutragen.“ Und eine dritte: „Ich habe immer Bedenken, ob meine Hilfe auch erwünscht ist.“ Es wird uns klar, daß wir klare Aufgabenstellungen vornehmen müssen, wenn diese Gabe in unserer Gemeinde sich bei allen, die sie haben, auch entfalten soll. Wir dürfen anderen Gemeindegliedern Mut machen, diese Gabe einzusetzen. Ganz praktisch schlage ich deshalb vor: Wir hängen Plakate im Gemeindezentrum auf mit den Diensten, die in nächster Zeit nötig sind, und dann kann sich jeder eintragen. Das wird lebhaft begrüßt.

Eine Gefährdung bei dieser Gabe kann sein, daß der so Begabte zu eifrig ist und andere deshalb faul werden. Wer diese Gabe hat – ich vergleiche sie mit der „Hand“ am Leib –, der soll nach Mitdienern Ausschau halten. Eine Hand hat fünf Finger, und viele Dienste erfordern eine gute gemeinschaftliche Arbeit. Sonst steht der einzelne auch in der Gefahr, daß er ausgenutzt wird.

Doch auch hier soll ich bei meiner Gabe nicht die anderen abwerten. Bei allen Geistesgaben ist es ja die Gefährdung, daß der so Begabte andere Christen, die diese Gabe nicht genauso haben, abwertet, vielleicht sogar ihren Glauben in Zweifel zieht. Zwar ist jeder Christ zu der Aufgabe gerufen, ganz praktisch mit anzupacken, aber der einzelne wird dann doch, eben seinen Gaben gemäß, andere Schwerpunkte setzen – und das ist auch recht so. Das sollten wir bei allen Diensten aneinander ernst nehmen und so einander annehmen.

Der so Begabte hat große Freude daran, einen anderen so zu entlasten, daß dieser mit seinen Gaben besser dienen kann. Das griechische Wort heißt ganz deutlich: „abnehmen,

Nicht einige überfordern

Auch nicht unterfordern

Niemand abwerten

Die Gabe des Helfens

selbst in die Hand nehmen“. Die beiden Männer Aaron und Hur, die die Arme des betenden Mose stützten, sind ein einprägsames Beispiel für die Gnadengabe des Helfens. Mit dieser Gabe dienen Christen in vielerlei Weise mit. Es ist auch die Gabe, die am deutlichsten macht, daß die Glieder am Leibe aufeinander angewiesen sind, einander brauchen und nicht sagen: „Ich brauche dich nicht...“ (vgl. 1. Kor 12, 21). Diese Gabe bedarf auch besonders der Geistesfrucht der Demut, denn der so Dienende steht nicht im Rampenlicht, sondern bleibt mehr im Hintergrund.

*Nicht einer
muß alles
tun*

Was heute für die Gemeindearbeit mit den beiden modernen Begriffen „Teamfähigkeit“ und „delegieren“ gefordert wird, meint nichts anderes, als daß die Geistesgabe des Helfens in der Gemeinde auch ausgeübt wird. Gerade in einer Kirche, in der fast alles auf die Person des Pfarrers ausgerichtet ist, hilft diese Gabe zu besserer Entfaltung. Es gilt ganz gewiß: Nicht einer muß alles tun. Erst dann kann eine Gemeinde lebendig gebaut werden, wenn das auch geübt wird. Oft ist aber gerade der Pfarrer selbst das Hindernis: Er will alles tun, ist wenig teamfähig und kann keine Aufgaben delegieren. So aber behindert er den Gemeindebau. Der Gedanke, daß ich als Pfarrer unentbehrlich bin, mag mir zwar schmeicheln, ist aber für die Gemeinde zutiefst gefährdend.

*Jeder tut das
Seine*

Dettingen hat hier als Gemeinde sehr viel gelernt. Mehr als fünf Jahre, von 1982 bis 1987, hatte die Gemeinde keinen ständigen Pfarrer. Da geschah Erstaunliches: Die Gabe des Helfens hat sich bei vielen entfaltet. Angefangen bei den Kirchengemeinderäten über die anderen Mitarbeiter bis hin zu Gemeindegliedern wurden die einzelnen Aufgaben verteilt und sehr gut bewältigt. Pfarrer zu sein in Dettingen ist deshalb ein sehr schöner Dienst – so viele arbeiten entlastend mit, so viele haben einen Blick dafür, wo es „spannt“ und tragen mit. Ganz gewiß hat meine Frau als Pfarrfrau diese Gabe des Helfens, und ich danke Gott auch bewußt dafür. Auch unser Diakon übt sie reichlich, ohne große Worte zu machen. Als unser Kirchenpfleger neu ins Amt kam, hat er gleich ausdrücklich betont: „Herr Pfarrer, ich verstehe meine

Aufgabe so, Sie von all dem zu entlasten, was Sie nicht unbedingt tun müssen.“ Das ist geistliche Gemeinschaft, geistliche Gabe.

Auch diese Gabe hat ihre Gefährdungen: Sie ist ja letztlich nicht auf den gerichtet, den ich entlaste, sondern ist Dienst für den Einen, für Jesus Christus. Wo das vergessen wird, kann es zu falscher Bindung an Menschen kommen. Auch der Übereifer ist hier schädlich. Ich soll den anderen nicht faul machen, sondern entlasten. Ich soll ihn auch nicht bevormunden, sondern ihm Freiraum geben, seine Gaben auszuüben. All das sind mögliche Auswirkungen einer falschen Menschenbindung, einschließlich der Gefahr, ausgenutzt zu werden.

*Das Seine
für den
Einen tun*

Bei der Besprechung dieser Gabe des Helfens wird uns sehr deutlich, daß Gemeindefarbeit nicht zuerst eine Frage der Methodik oder Organisation ist. Das hat nur äußerliche Wirkungen. Soll die Gemeinde wirklich lebendig wachsen und missionarisch fruchtbar sein, dann muß der Geist Gottes wirken, derart wirken, daß die einzelnen Glieder ihre Gaben freudig und treu einsetzen. Deshalb beginnt das Gemeindefwachstum nicht mit einem Management-Kurs, so hilfreich das auch sein kann, sondern mit dem Gebet: „Herr, sende Arbeiter in deine Ernte“ (vgl. Mt 9, 38), das Menschen bereit macht, mit ihren Gaben mitzubauen.

*Der Geist
wirkt Leben*

Der so Begabte hat große Freude daran, die ihm geschenkten materiellen Mittel großzügig und fröhlich für das Reich Gottes zu geben. Eindrückliches Beispiel ist die Geschichte vom „Scherflein der Witwe“ (vgl. Mk 12, 41-44). Barnabas, der Mitapostel des Paulus, hatte diese geistliche Gabe, und auch Paulus selbst, der nach dem Wort Jesu lebte: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20, 35; vgl. auch Apg 4, 36.37).

*Die Gabe
des Gebens*

Diese Geistesgabe ist das „Treibmittel“ für zahlreiche Dienste in der Gemeinde: Die Mission braucht viele Mittel; Mitarbeiter sollen auch ein genügendes Einkommen haben; die sozialen und diakonischen Dienste erfordern viel Geld. Zwar ist Geld nicht alles, aber unverzichtbar für einen hilfreichen Dienst in vielen Gemeinden. Es ist ein „Treib-Mittel“, ein Mittel, um die Arbeit ganz konkret voranzutreiben.

*Treibmittel
für Dienste*

*Gezielt
geben*

Allerdings ist mit dieser Gabe auch eine große Verantwortung verbunden: Wo ich gebe, muß ich gezielt geben, denn Geld birgt Gefahren in sich. Geld ist eine der großen Versuchungen, mit welcher der Satan vollmächtige Christen zu Fall bringen kann. Wem ich gebe, den sollte ich auch kennen. Es muß mir nicht jeder einzelne Mitarbeiter in einem Missions- oder Glaubenswerk bekannt sein, aber doch mindestens einer aus dem Kreis der Verantwortlichen. Zum Geben gehört ein geistliches Vertrauen.

*Informiert
geben*

Solches Vertrauen aber entsteht dort, wo ich informiert bin; informiert über die konkreten Formen des Dienstes, in die meine Gabe fließt; informiert auch über die Bilanz eines Glaubenswerkes. Wo Einsicht in das Finanzgebaren verwehrt wird, da gib nicht. Wir haben als Christen gerade beim Geld nichts zu verbergen. Wenn es etwas zu verbergen gibt, wäre es faul.

*Konzentriert
geben*

Aus der Fülle der Spendenbitten gilt es, konzentriert auszuwählen. Erstes Kriterium sollte sein: Wir Christen geben anderen bewußten Christen. Viele helfen zum Beispiel Armen und Notleidenden in Ländern der dritten Welt. Wir geben solchen Missionen, von denen wir wissen, daß dort bibeltreue Christen ihre Dienste tun und auch klar das Evangelium leben und predigen. Ein anderer Maßstab ist auch die Frage: Worauf zielt der Dienst ab? Wir geben solchen Werken, die Menschen zu Jesus bekehren wollen. Und schließlich die Frage: Braucht dieses Werk auch Geld? Die Gabe des Gebens stellt mich so in mancherlei Aufgaben.

*Geben in
Einfalt*

„Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn“ (Röm 12, 8), sagt der Apostel Paulus. Das griechische Wort betont die Geradheit und Schlichtheit des Gebens, ohne Hintergedanken auf Lohn und Dank oder Schielen nach Ehre und Anerkennung. Das sind Gefährdungen bei dieser Gabe, vor denen auch Jesus warnt (vgl. Mt 6, 1-4). Dazu gehört auch ein deutliches Wort zur Spendenbescheinigung. Viele Christen haben hier Hemmungen, sich ihre Gabe bescheinigen zu lassen. Doch, tue das. Es ist eine Kontrolle für die, die das Geld empfangen, und wir dürfen dankbar sein, daß unser Staat Spenden steuerlich begünstigt. Wir können den Erstattungsbetrag ja wieder geben. Nur: Die Spen-

denbescheinigung ist für das Finanzamt und nicht für Gott. Sie dient nicht dazu, von Gott Lohn für gute Werke einzufordern.

Der so Begabte hat große Freude daran, ein offenes Haus zu führen und Menschen, die Unterkunft und Verpflegung brauchen, herzlich aufzunehmen. In 1. Petr 4, 9.10 fordert der Apostel Petrus ausdrücklich dazu auf, mit dieser Gabe beim Bau der Gemeinde mitzuarbeiten (vgl. auch Hebr 13, 1.2). Gajus (3. Joh) ist ein biblisches Beispiel für diese Gabe; auch Abraham in seiner herzlichen Gastfreundschaft (vgl. 1. Mose 18, 1-8). Diese Gabe ist sehr hilfreich in der Hauskreis- und Jugendarbeit. Sie fördert die gelebte Gemeinschaft der ganzen Gemeinde, ist für Freizeiten unentbehrlich, aber auch in der sozialen und diakonischen Arbeit.

In der Urkirche, wenn die Apostel und Evangelisten von Gemeinde zu Gemeinde zogen, war die geübte Gastfreundschaft ganz wichtig. Aber auch heute gehört sie unabdingbar zu einer lebendigen Gemeinde. Sie drückt in fühlbarer Weise die brüderliche Liebe aus. Wir sind oft so distanziert, da öffnet ein „offenes Haus“ auch die Herzen. Es ist oft so kalt unter uns, da taut die herzliche Wärme eines gastfreundlichen Hauses uns wieder auf.

Jesus weist auf die Bedeutung der Gastfreundschaft in den Bedrängnissen der letzten Zeit und gibt dieser Gabe sogar eine besondere Verheißung: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf“ (vgl. Mt 10, 40-42 und auch Mt 25, 31-46). In der Verfolgung der Jesusleute durch den Antichristen und seine Anhänger wird die gelebte Gastfreundschaft entscheidend für die Gemeinschaft und Hilfe unter den Christen werden. Das dürfen wir jetzt einüben. Laden wir uns doch am Sonntagnachmittag gegenseitig ein und nützen viele Gelegenheiten, um solche Gemeinschaft zu bauen.

Auch bei dieser Gabe soll sich der so Begabte nicht überfordern. Es ist ja in der Regel die ganze Familie mit beteiligt, und es ist nicht selbstverständlich, daß jedes Familienmitglied diese Gabe hat. Wir könnten fast sagen: Diese Gabe sollte eine gemeinsame Gabe von Mann und Frau sein, sonst ist der Ehefrieden gefährdet.

Die Gabe der Gastfreundschaft

Gelebte Gemeinschaft

Endzeitliche Gabe

Keine Überforderung

Einüben

Wichtig ist es bei der Gabe der Gastfreundschaft, daß wir Orte und Gelegenheiten schaffen, wo sie eingeübt werden kann. Wir veranstalten deshalb in unserer Gemeinde drei bis vier Gemeindeessen im Jahr, und dabei schälen sich einige heraus, die das mit besonderer Freude vorbereiten. Auch versuchen wir, den Aufwand so gering wie möglich zu halten. Wir haben Festzeltgarnituren angeschafft. Die sind im Pfarrgarten schnell aufgestellt ohne aufwendiges Drumherum. Gemeindeglieder bringen die Salate mit, für Getränke und Fleischgericht sorgen wir. Das geht problemlos. So bekommt mancher Mut, auch einmal sein Haus zu öffnen. Wir geben Hilfestellung, indem wir das Mittagessen gemeinsam einnehmen und dann ermuntern, uns gegenseitig in die Häuser zum Kaffee einzuladen. Das sind erfreuliche Schritte.

Die Gabe der freiwilligen Armut

Der so Begabte hat große Freude daran, freiwillig auf Wohlstand zu verzichten und in gleicher Armut zu leben, wie es die Gruppen, um die er sich in besonderer Weise mit dem Evangelium müht, tun. Ein biblisches Beispiel ist Jesus selbst, aber auch Paulus, der es gelernt und geübt hat, „Mangel zu haben“ und zu „haben, als hätte man nicht“ (vgl. Phil 4, 12; 1. Kor 7, 29-31).

Aufschließende Gabe

Diese Gabe ist in vielerlei Diensten hilfreich und schließt die Herzen der Menschen auf. Ein Missionar, der in einem Urwalddorf Papua-Neuguineas stur an seinem europäischen Lebensstandard festhält, wird wenig Frucht bringen. Mutter Teresa in den Slums von Kalkutta hat mit dieser Gabe überwältigenden Zugang zum Herzen vieler Menschen dort und weltweit gefunden. In der Gemeindegarbeit bei Randgruppen, Süchtigen und Obdachlosen bringt diese Gabe viel Frucht.

Bewußt wählen

Sichtbar ist auch, wie durch die Diakonissen, die bewußt diesen Weg der freiwilligen Armut leben, viel Segen zu vielen Menschen kommt. Auch christliche Gemeinschaften bis hin zu Mönchsorden setzen in unserer heutigen ausufernden Konsum- und Wohlstandsgesellschaft wesentliche Zeichen. Allerdings ist gerade hier jede Verkrampfung oder gar Gesetzlichkeit gefährlich. Das nimmt die Freude und durchdringt diesen Lebensstil mit dem Gift der Lieblosigkeit oder der Selbstgerechtigkeit. Sehr nahe ist auch hier die Gefährdung,

Mitchristen, die nicht so leben, die Echtheit ihrer Nachfolge abzuspüren.

Es ist spät geworden, zu spät. Erst meine Frau faßt sich ein Herz und sagt deutlich: „Stop, es ist schon 22.15.“ Ich bin ganz erstaunt, wie schnell die Zeit verging. Wir haben sehr intensiv gearbeitet, aber ich habe doch manche überfordert und entschuldige mich. Schließlich kamen sie von einem intensiven Arbeitstag. Aber es ist auch eine große Freude, daß wir so gründlich arbeiten konnten.

Unsere Hausmeisterin hat wieder Getränke bereitgestellt. Sie hat in großem Maße die Gabe des Dienens. Wir sind dankbar. Trotz der späten Stunde stehen noch viele lange – im Nachgespräch – beieinander. Immer wieder begegnen uns die Woche über ganz praktische Wirkungen unseres Seminars. Es kommt in unserer Gemeinde einiges in Bewegung. Gott sei Dank dafür.

Drei Tips für Nachahmer

1. Zeit einhalten. Später als 22 Uhr darf es nicht werden.
2. Immer wieder Mut machen zur „Selbstentdeckung“. Unser Zettelkasten – siehe Arbeitsblatt 4 – bewährt sich.
3. Die Themen des MiGeS in die anderen Veranstaltungen (Gottesdienst, Bibelstunde, Kreise) mit hineinnehmen. Auch kurze Berichte über den letzten Abend einbauen.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

4. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DER DIENST

1. Wir lesen 1. Kor 12, 12-27.
 - a) Was soll mit dem Bild vom Leib betont werden?
 - b) Was soll mit dem Bild von den einzelnen Gliedern herausgestellt werden?
 - c) Wie können wir das Mitleiden und Mittragen (V. 26) heute praktisch leben?
2. Was heißt in 1. Kor 12, 31: „Strebt aber nach den größeren Gaben!“?
3. Wir charakterisieren inhaltlich genauer:
 - a) Was ist die Gabe der „Barmherzigkeit“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
 - b) Was ist die Gabe des „Dienens“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
 - c) Was ist die Gabe des „Helfens“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
 - d) Was ist die Gabe des „Gebens“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
 - e) Was ist die Gabe der „Gastfreundschaft“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
 - f) Was ist die Gabe der „freiwilligen Armut“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung dieser Gabe?
4. Ich schreibe – ohne Namensnennung – auf einen Zettel:
 - a) Welche Gabe ich bei mir entdeckt habe
 - b) Welchen Dienst in der Gemeinde ich schon tue bzw. tun würde.

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DER DIENST

1. Wir lesen 1. Kor 12, 12-27.

a) Was soll mit dem Bild vom Leib betont werden?

Die Einheit der Gemeinde. Wir müssen sie nicht schaffen. Christus hat sie gestiftet. Wir sollen sie nicht zerstören, sondern leben. Wer gehört dazu? Wer Jesus Christus als menschgewordenen Sohn Gottes bekennt (vgl. 1. Joh 4, 1-3; 5, 1).

b) Was soll mit dem Bild von den einzelnen Gliedern herausgestellt werden?

Die Originalität in der Einheit. Jeder ist von Gott „handgemacht“! Deshalb sind Minderwertigkeitsgefühle nicht angebracht, auch kein Neid auf die Gaben des anderen. Den Neid „wegdanken“. Jedes Glied ist nötig. Wir wollen den anderen mit seiner Gabe gelten lassen, offen miteinander umgehen.

c) Wie können wir das Mitleiden und Mittragen (V. 26) heute praktisch leben?

Dazu gehört zuerst, daß wir umeinander wissen, indem wir aufeinander zugehen. Die beiden häufigsten Lügen unter uns sind: „Wie geht's?“ – ohne interessiert zu sein und: „Gut“, – ohne offen zu sein. Laßt uns ehrlich zueinander sein und miteinander beten.

2. Was heißt in 1. Kor 12, 31: „Strebt aber nach den größeren Gaben“?

„Größere Gaben“ sind solche, die mich brauchbarer machen für den Dienst, die andere weiterbringen.

„Streben“ = nacheifern, nämlich dem Vorbild Christi. „Prophetie“ = Auslegung des Wortes Gottes ist die wichtigste Gabe; sie baut die Gemeinde am meisten (vgl. 1. Kor 14, 1).

3. Wir charakterisieren inhaltlich genauer:

- a) Was ist die Gabe der „Barmherzigkeit“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
Der so Begabte hat große Freude daran, anderen Menschen in ihren Nöten mitfühlend und praktisch zu helfen. Er übt tätige Nächstenliebe an einzelnen (Behinderte, Kranke, Süchtige etc.). Diese Gabe ist für viele Dienste in der Gemeinde nötig, etwa in der Seelsorge, Mission, Diakonie etc. Jeder Christ ist zur Nächstenliebe befähigt (vgl. das Gleichnis vom barmherzigen Samariter), aber der so Begabte tut dies als Hauptdienst.
Gefahren:
- aa) Andere, die in diesem Dienst nicht aufgehen, abzuwerten
 - bb) Selbstüberforderung
 - cc) Mutlosigkeit angesichts der vielen Not. Apg 6 enthält ein biblisches Beispiel für diesen Dienst.
- b) Was ist die Gabe des „Dienens“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
Der so Begabte hat große Freude daran, praktische Aufgaben in und für die Gemeinde zu lösen. Diese Gabe dient nicht so sehr einzelnen, sondern der Gruppe. Die Diakone aus Apg 6 (z. B. Stephanus) sind ein biblisches Beispiel für diesen Dienst.
Mögliche Dienste:
Alle praktischen Arbeiten, Sekretariat der Gemeinde, Kassetten, Abholdienst, Krankenpflege etc.
Gefährdungen:
- aa) Übereifer
 - bb) Andere, die das nicht so können, abzuwerten
 - cc) Sich für unentbehrlich halten.
- c) Was ist die Gabe des „Helfens“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
Der so Begabte hat große Freude daran, einen anderen derart zu entlasten, daß der mit seiner Gabe besser dienen kann. Biblische Beispiele sind Hur und Aaron, die Moses Arme zum Gebet stützten, auch Timotheus und Titus, die Paulus viele Aufgaben abnahmen. Diese Gabe ist für viele Arbeiten in der Gemeinde hilfreich. Gemeindebüro, Kirchenpflege, Kirchengemeinderat; auch Pfarrfrau sein.
Gefährdungen:
- aa) Andere faul machen
 - bb) Bevormundung
 - cc) Übereifer
 - dd) Sich ausnützen lassen.

- d) Was ist die Gabe des „Gebens“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, materielle Mittel reichlich und fröhlich für Gottes Reich zu geben. Biblisches Beispiel ist das „Scherflein der Witwe“ (vgl. auch Apg 4, 32; 20, 35). Diese Gabe ist für viele Aufgaben in der Gemeinde nötig. Etwa: Mission, soziale Hilfen, Alten- und Krankenpflege etc.

Gefährdungen:

aa) Ziellosgen geben

bb) „Ausposaunen“ lassen

cc) Andere, die nicht so viel geben, abwerten.

- e) Was ist die Gabe der „Gastfreundschaft“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, sein Haus anderen zu öffnen und es ihnen mit seinen Mitteln bequem zu machen. Biblische Beispiele sind Abraham und Gajus (vgl. 3. Joh 5ff.). Diese Gabe ist sehr hilfreich für die Hauskreisarbeit, Freizeiten, Jugendarbeit etc.

In 1. Petr 4, 9.10 wird die Gastfreundschaft ausdrücklich als Dienstgabe bezeichnet.

Gefährdungen:

aa) Andere abhängig machen

bb) Sich überfordern.

- f) Was ist die Gabe der „freiwilligen Armut“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung dieser Gabe?

Der so Begabte hat große Freude daran, freiwillig auf Wohlstand zu verzichten und mit den Armen solidarisch zu leben, um sie für das Reich Gottes zu gewinnen. Ein biblisches Beispiel ist Paulus. Diese Gabe ist wichtig etwa in der Mission, Randgruppenarbeit, vgl. auch Diakonissen.

Gefährdungen:

aa) Andere Christen, die das nicht so tun, verurteilen

bb) Verkrampft, bzw. gesetzlich leben.

4. Ich schreibe – ohne Namensnennung – auf einen Zettel

a) Welche Gabe ich bei mir entdeckt habe

b) Welchen Dienst in der Gemeinde ich schon tue bzw. tun würde.

Die Geistesgaben und der Einfluß auf andere

Es ist Adventszeit – Wartezeit auf den wiederkommenden Herrn, auch die Zeit, wo viele Feiern in Vereinen und Kreisen stattfinden. Die weltlichen Vereine feiern auch. Heute abend fehlen wohl deshalb einige Teilnehmer beim Seminar. Gut so, wenn sie ihre Gaben jetzt praktisch einsetzen und ein frohes Zeugnis vom Zentrum dieser Tage, von Christus geben. Nie wieder haben wir ja so einfache Möglichkeiten, an Äußerem anzuknüpfen, um zum „Innersten“ zu kommen, wie in diesen Wochen. Solche Anknüpfungsmöglichkeiten sind zum Beispiel: der Adventskranz – Kranz = ohne Anfang und Ende – die Ewigkeit oder Gott = ohne Anfang und Ende; die Kerzen – Jesus („Ich bin das Licht der Welt“); die immergrünen Tannenzweige – das ewige Leben; Sterne: Die Weiser zum Christus etc. Ganz schnell sind wir so beim „Thema“, und wir sollten das entschlossen und dankbar nützen.

*Glieder
füreinander*

Nun lesen wir Röm 12, 3-8. Auch hier stellt der Apostel Paulus die Gemeinde im Bild von dem Leib und den Gliedern dar. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Zueinanderordnung der Glieder, auf dem Dienst der Glieder füreinander: „Untereinander ist einer des andern Glied.“ Die geistlichen Gaben sind zum gegenseitigen Dienst gegeben, das ist Grundlinie dieses so eingängigen Bildes. Wir ordnen uns deshalb ein und sind füreinander da. Auf dem Füreinander liegt die große Betonung. So verwirklicht sich die brüderliche Liebe. Erst in solcher Zuordnung entfaltet sich auch die Vielfalt der Glieder, die Vielfalt der Dienste recht: viele einander zugeordnete Aufgaben. Erst im rechten Miteinander kann der ganze Leib segensreich dienen.

*Von sich
mäßig
halten*

In diesem Füreinander der einzelnen Glieder gestaltet sich die christliche Demut aus. Jedes Glied, jeder Geistbegabte soll „von sich mäßig halten“. Ein Christ soll nicht „darüber hinaus denken“, so „mehr von sich halten“ wörtlich, sondern „darauf sinnen, besonnen zu sein“. „Besonnen sein“, so das „von sich mäßig halten“

wörtlich, drückt also dieses „Sich-einfügen“ in den Leib aus. Sich selbst als *ein* Glied am Leib sehen, das seine Aufgabe hat, als ein Glied, das die anderen braucht, das ist gemeint. So wird jeder Selbstüberschätzung gewehrt.

„Besonnen sein“, in der zweiten Bedeutung des griechischen Wortes: gefaßt „eingefügt“, ruft den Geistbegabten aber gerade zum Dienst mit seiner Gabe. Es soll auch kein Minderwertigkeitsgedanke die Mitarbeit hindern. Wo sich ein Christ nicht einfügt, da leidet das ganze Gefüge Schaden. In dem anderen Bild des Apostels von der Gemeinde gesprochen: Wo ein Stein am „Haus der lebendigen Steine“ nicht seinen Platz einnimmt, da klafft ein Loch. Und da pfeift der Wind herein; da dringt die Kälte ein; da werden die anderen Steine instabil; da können Einbrecher Eingang finden. Jeder Stein ist nötig, jedes Glied wird gebraucht. Bei einer Gemeinde, in der einzelne den Dienst verweigern, klaffen große Lücken, da leidet das Wachstum und die Frucht. Seinen Dienst tun – das bedeutet das moderne Wort „Teamarbeit“. Das ist keine Methode, sondern eine Wirkung des Geistes Gottes. Die Geistesgaben sind zwar dem einzelnen Christen gegeben, aber sie sind „Teamgaben“, erst im Zusammenwirken der Begabten werden sie wirklich fruchtbar.

Eingefügt sein in die Gemeinde, das heißt aber auch, daß wir unsere Grenzen erkennen, das, wozu ich nicht begabt bin. Und das darf ich dann auch getrost lassen. So soll nicht Faulheit und Bequemlichkeit unterstützt, aber doch vor Überforderung bewahrt werden. Wie erkenne ich meine Grenzen? Nun, einmal ist meine Grenze da, wo ich etwas nicht kann. Mein Nichtkönnen erfahre ich aber erst, wo ich mit ernsthaftem Willen versucht habe, einen Dienst zu tun. Ich habe mich zum Beispiel sehr bemüht, alles in der Gemeinde auch organisatorisch in den Griff zu bekommen, aber da ist eine Grenze für mich. Ich übersehe zu viel. Dann sind beim Gemeindeessen zwar die Salate da – die bringen die Leute ja mit –, auch das Fleisch und die Getränke, aber ich habe vergessen, genügend Eßbestecke zu besorgen. Da brauche ich andere Glieder. Meine Grenze erkenne ich auch daran, daß mir dieser Dienst ständig Angst

*Seinen
Dienst tun*

*Die Grenzen
kennen*

macht. Und zum dritten liegt meine Grenze dort, wo es mir andere in Liebe und Gelassenheit sagen: „Das war sehr gut gemeint, Herr Pfarrer, aber jetzt ist doch die Heizung völlig verstellt.“ Die Gabe des Dienens ist mir in dieser Form nicht gegeben.

*Gegen die
„Elite“*

In der christlichen Gemeinde kann es, wenn jeder seine Gabe als Dienstgabe für die anderen einsetzt, nicht zu einer Elitebildung kommen. Zwar werden einzelne, die in besonderer Weise, auch öfters vor der Öffentlichkeit, mitdienen, durchaus herausgehoben sein, aber das macht sie nicht zur Elite. Das Problem, das mit diesem Begriff gemeint ist, wurzelt oft in einer falschen Einschätzung der Gemeindeglieder, die nicht so herausgehoben sind. Es gilt, sich zu hüten vor geistlichem Neid. Wo sich aber einige tatsächlich – auf Grund ihrer Gaben – als geistliche Elite verstehen, da gilt es ebenso deutlich dem geistlichen Hochmut entgegenzutreten: Heraushebende Gaben haben besondere Gefährdungen und sollen deshalb bewußt eingebunden werden in den Leib der Gemeinde.

*Offen
voreinander*

Daß solch bittere Gedanken über andere Mitchristen sich nicht in mir ausbreiten können: „Das machen ja immer die; mich braucht man nicht; die sind eben eine Elite“ – dazu braucht es die Offenheit miteinander. Die Macht solcher Gedanken liegt in ihrer Verborgenheit in mir. Und dort entfalten sie eine doppelte Gefährdung: Einmal machen sie mich bitter, und zum andern nagen sie die brüderliche Liebe an. Erst dann verlieren sie ihre Kraft, wenn ich offen darüber mit dem anderen rede. Das fehlt in unserer Gemeinde so oft: der geistliche Mut, voreinander und miteinander ehrlich zu sein, gerade wenn Neid- und Minderwertigkeitsgedanken gegenüber anderen in mir sind. Offenheit erstickt die Bitterkeit; geistliche Ehrlichkeit löscht das Feuer des Neides.

*Bewußt
miteinander*

Was ausgesprochen wird an solchen Gedanken, kann dann auch „getan“ werden. Bewußt oder unbewußt werden diese Gefühle gegen eine „Elite“ oft dadurch ausgelöst, daß tatsächlich die Teamarbeit nicht genügend im Blick ist. Wir tragen zu einem gesunden Klima in der Gemeinde bei, wenn wir bei jedem Dienst bewußt fragen: „Wer kann alles mitarbeiten?“, wenn wir bewußt

Teams bilden. Einzelne geistliche „Stars“, die immer herausgehoben sind, vergiften sehr schnell die geistliche Atemluft in der Gemeinde.

Und ein Drittes gilt: Auch hier hat der Dank eine reinigende und helfende Wirkung. Die bitteren Gedanken wegdanken, das ist eine anhaltende Reinigung unseres Seelenlebens. Nicht die Decke über solche Gedanken breiten – sie schwelen darunter weiter – sondern die Flamme solcher Bitterkeiten löschen. Wo wir die Dankbarkeit der Glieder des Leibes füreinander bewußt einüben, da kann und wird die Freude aufbrennen.

*Danken
füreinander*

Wir alle sind zum Dienst gerufen, das darf unser Denken ganz grundsätzlich bestimmen. Dabei wird keiner vom Herrn überfordert, sondern es gilt: Jeder kann mitdienen „nach dem Maß des Glaubens“, das Gott ihm zugeteilt hat. Gemeint ist hier nicht der Rettungsglaube, der rechtfertigende Glaube, mit dem sich ein Mensch durch das Opfer Jesu Christi erlöst weiß, sondern gemeint ist der Glaube, der in der Liebe tätig ist, der Tatglaube, und den hat jeder Christ in dem Maß, wie Gott ihm Kraft und Gaben gibt.

*Das Maß
des
Glaubens*

In 1. Kor 12, 11 sagt es der Apostel so: „Er teilt einem jeden das Seine zu, wie *er* will;“ nicht wie ich will, heißt das. Wichtig ist: Gott will, daß jeder diene. Er teilt deshalb Gaben zu. Er setzt das Maß meines Dienstes. So wird mein Dienst fruchtbar. Ich kann nicht einfach selbst anfangen, sondern darf erfragen und erbitten, wo, wie und in welchem Maße mein Herr mich gebrauchen will.

Wie er will

Noch einmal die Frage nach den Grenzen: Wie erkenne ich das Maß meines Glaubens, meine Kraft- und Gabenmöglichkeiten? Zunächst sagen wir ganz deutlich: Dort ist gewiß mein Maß, meine Grenze, wo die Kräfte nicht reichen. Wenn der Körper sich wehrt, dann soll und darf ich das nicht aus falschem geistlichen Eifer überspielen, sondern dort ist meine Grenze. Denn der, „ohne dessen Willen kein Haar von meinem Haupt fällt“, will gewiß nicht, daß mein ganzer Körper zusammenfällt. Das geht auch meistens mit einer Freudlosigkeit Hand in Hand. Wo mir der geistliche Dienst zum quälenden Zwang wird, ohne jede

*Maß der
Kraft*

Freude, da ist gewiß meine Grenze, und auch dort, wo ich diene, aber keinerlei Frucht entsteht.

*Die Fürsorge
Gottes*

Wir sind miteinander dankbar und erleichtert, wie tröstlich und nüchtern die Bibel von unserem Dienst redet. Es geht nicht um geistliche Höchstleistungen oder gar Rekorde; vielmehr ist jeder Diener in der begleitenden, fürsorglichen Pflege seines Herrn, der ihn nicht kaputt machen oder ausnützen, sondern reifen, Frucht bringen und Freude finden lassen will.

*Apostelamt
und
Apostelgabe*

Nun wenden wir uns wieder einzelnen Geistesgaben zu, dieses Mal den „Leitungsgaben“. Als erstes der Aposteldienst: *Der so Begabte hat große Freude daran, kirchenleitende Verantwortung zu übernehmen, und wird dabei spontan von vielen Gemeinden geistlich anerkannt.* Zunächst bezeichnet der Begriff ein historisches, einmaliges und unwiederholbares Amt, nämlich den Dienst der Jünger Jesu, der Augen- und Ohrenzeugen des irdischen Jesus. Das waren die Zwölf. Nach dem Selbstmord des Judas wählten die Jünger, die vom Herrn als Apostel berufen waren, den Matthias an seiner Statt, und der auferstandene Christus berief den Saulus Paulus ausdrücklich persönlich zum Apostel für die Heiden. Diese vierzehn Männer waren die Apostel. Auf sie ist dieser „Titel“ beschränkt, und für sie gilt, daß die Gemeinde „erbaut ist auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph 2, 20). Niemand nach ihnen kann sich deshalb biblisch zu Recht „Apostel“ nennen. Wir unterscheiden deshalb Apostelamt und Apostelgabe.

*Apostel-
dienst*

Der „Zwölferkreis“ wurde schon in der Urgemeinde als abgeschlossen respektiert. Doch gab es einige Männer, die mit den „Aposteln“ in den Aposteldienst hineinwachsen. So Barnabas, der in Apg 14, 14 mit Paulus zusammen Aposteldienst tat. In dieser Hinsicht verstehen wir die Apostelgabe nicht als Amtsbezeichnung, sondern als Dienstbeschreibung in Diensten für die ganze Kirche, als Kirchenleitung.

*Kirchen-
leitung als
Verkündi-
gung*

Kirchenleitung, Aposteldienst geschieht aber vor allem als Verkündigung des Evangeliums. Aposteldienst gestaltet sich nicht als Zwangsautorität, durch Gesetze und Verordnungen; vielmehr wird der Leib Jesu Christi, die Kirche, durch die lebensschaffende Kraft

des Evangeliums geleitet und geordnet. Aposteldienst ist nicht an sogenannte kirchenleitende Ämter gebunden. Auch ein in der Verkündigung stehender Bruder der Gemeinschaftsverbände kann zu solchem Dienst begabt sein. Apostelvollmacht und Apostelgabe hat der, der in seiner Verkündigung des Evangeliums vielen Einzelgemeinden auferbauenden Dienst tun kann und von diesen Gemeinden darin bestätigt und anerkannt wird.

Bei dieser Apostelgabe treten gewiß größere Versuchungen auf. Hat der Satan solch einen Begabten lahmgelegt oder gar zu Fall gebracht, sind viele andere mitbetroffen, und darum wird er es bei einem solchen Christen vermehrt und immer wieder versuchen. Deshalb ist es erste Aufgabe der Gemeinde, Brüder im Aposteldienst in besonderer Weise zu umbeten, Schutzmauern des Gebets um sie zu bauen. Wir sind so schnell mit Kritik und so langsam mit Fürbitte. Ohne die aber straucheln viele mit dieser Begabung.

Es sind in besonderer Weise die Gefährdungen durch Ruhmsucht, Ehrgeiz, Machtmißbrauch und mangelnde Annahme von brüderlicher Ermahnung. Wir nennen das zusammengefaßt die Gefährdung durch Isolation, Trennung von den Brüdern und Schwestern durch die Eigensucht. Falsche Menschenverehrung treibt den so Begabten nur noch schneller in solche Überheblichkeit. Wir sollten das als Mitchristen sehr bedenken und solchen Brüdern deshalb bewußt den Dienst der Ermahnung und Begleitung tun. So wie dieser Bruder zu dem anderen sagte, der sehr selbstbewußt feststellte: „Der Herr bedarf meiner“: „Das hat Jesus nur einmal gesagt, und da meinte er einen Esel“ (vgl. Mk 11, 3).

Die anderen Gefährdungen fassen wir mit dem Begriff „Oberflächlichkeit“ zusammen. So geht der Tiefgang, die geistliche Vollmacht verloren, man wird zum christlichen Manager. Die Vielfalt der Aufgaben und Begegnungen verführt sehr leicht Menschen im Aposteldienst dazu, den einzelnen und das einzelne nicht mehr ernst zu nehmen. Jesus, in seiner konzentrierten Zuwendung zu dem einzelnen Bedürftigen, ist hier wichtigstes korrigierendes Vorbild.

*Weiter
Dienst –
große
Gefährdung*

Isolieren

*Tiefgang
nehmen*

*Leitungs-
gabe*

Die Gabe der Leitung, Luther übersetzt mit „Vorsteher“, steht grundsätzlich im gleichen Zusammenhang. *Der so Begabte hat große Freude daran, die geistliche Gesamtleitung einer Gemeinde zu übernehmen, und wird von der Gemeinde darin auch gerne anerkannt.* Gewiß ist damit der Dienst eines Gemeindepfarrers im Blick, ebenso aber auch der der Kirchengemeinderäte, Leiter von freien Werken der Mission und Diakonie, aber auch der Bezirksverantwortlichen in der Gemeinschafts- und Jugendarbeit. Die Leitungsgabe ist nicht an ein bestimmtes Amt oder eine bestimmte Ausbildung gebunden, wird aber für all diese Ämter nötig sein. Biblisches Beispiel ist uns Timotheus, den Paulus als Leiter einer Gemeinde bzw. eines Gemeindeverbandes eingesetzt hat und ihm dann in den beiden Timotheusbriefen auch Leitlinien gibt.

*Geborgen
sein*

Auch die Gefährdungen der Isolation und der Oberflächlichkeit sind in diesem Dienst, wie bei der Apostelgabe, zu sehen. Gerade weil die Zahl der Menschen, denen ein so Begabter dient, oft groß ist, kommt es schwerer zu engen, persönlichen Beziehungen. Wir erörtern zusammen die Frage: „Kann ein Gemeindepfarrer auch mit Gemeindegliedern auf du und du stehen?“ Die Meinung der Seminarteilnehmer ist einhellig: „Ja, das muß sogar sein. Nur so findet auch ein Pfarrer Geborgenheit in gelebter Nähe. Sonst ist die Gefahr der Isolierung übergroß.“ Allerdings werden auch die Einschränkungen gesehen: „Solche persönlichen Verbindungen dürfen andere Gemeindeglieder nicht aus dem Blick nehmen.“ „Es sollten auch nicht die Maßstäbe von Sympathie und Antipathie solche engere Gemeinschaft allein bestimmen, sondern das Du erwächst aus dem gemeinsamen Erleben und gemeinsamen Dienst.“ Daß bei manchen Gemeindegliedern auch Neid- oder Minderwertigkeitsgefühle dadurch entstehen können, sollte mitbedacht und, wenn es so ist, offen angesprochen werden.

*Hirten-
dienst*

Ebenfalls im gleichen Dienstumkreis liegt die Gabe des „Hirten“. *Der so Begabte hat große Freude daran, die geistliche Fürsorge einer überschaubaren Gruppe in der Gemeinde zu übernehmen, und wird dabei auch gerne angenommen.* Biblisches Beispiel sind etwa Aquila und Priska

(vgl. 1. Kor 16, 19), die in ihrem Haus eine Hausgemeinde sammelten. Diese Gabe führt zum Dienst als Leiter eines Hauskreises, einer Jugendgruppe, als Helfer im Kindergottesdienst und in vielen weiteren Gemeindegruppen.

Da es überschaubare Gruppen sind, in denen der „Hirte“ Dienst tut, ergeben sich in der Regel enge persönliche Gemeinschaften. Und das ist auch recht so und dient dem Aufbau der Gemeinde. Allerdings ergeben sich daraus auch Gefährdungen, etwa die, daß der „Hirte“ die „Schafe“ zu eng an sich bindet, oder daß diese Gruppe zu einer geschlossenen Gemeinschaft wird, wo kaum einer mehr Zugang findet. Ein Hauskreis, der sich nicht verzweigt – alle drei Jahre teilt – steht in der Gefahr, den missionarischen Antrieb zu verlieren. Auch die Gefährdung, daß der Hirte die klare Richtung verliert, ist oft gegeben, da er es gerade wegen der engen persönlichen Kontakte jedem recht machen will.

*Persönliche
Nähe*

Zu diesen Leitungsgaben gehört auch die Geistesgabe der Organisation; Luther übersetzt hier mit „Leitung“. *Der so Begabte hat große Freude daran, in vielfältigen Arbeitsgebieten einer Gemeinde ordnend und organisierend zu arbeiten, so daß die gesetzten Ziele auch erreicht werden.* Biblisches Beispiel ist dabei etwa Titus, der, von Paulus beauftragt, die Geldsammlung unter den kleinasiatischen und griechischen Gemeinden für die Gemeinde in Jerusalem durchführte. Diese geistliche Gabe benötigt die Gemeinde in vielfachen Diensten: etwa im Kirchengemeinderat, bei den Finanzen, für Gemeindefeste, Gemeindebriefe, die Gemeindebibliothek, auf dem Gemeindebüro und für alle Verwaltungsaufgaben.

*Organisati-
on*

Auch die Organisation ist eine Gabe des Geistes. Das sollten wir in der christlichen Gemeinde wieder ganz neu lernen, aber auch die Gefahren sehen. Da wird einer schnell zum „Macher“, wo er nicht mehr bereit ist, auf den Heiligen Geist zu hören. Er meint dann, er könne alles machen; es sei eben nur eine Frage der Organisation. Gerade weil diese „äußeren“ Dinge geistlich so unterbelichtet gesehen werden, kommt es dann zu viel Leerlauf. Beeindruckt hat mich ein Tischgebet in Indien, wo es ausdrücklich heißt: „Danke für die

Macher

freundlichen Hände, die diese Mahlzeit zubereitet haben.“ Der Organisator in einer Gemeinde wird schnell zum „Macher“, der das Danken für seine Gabe vergißt.

Schaffer

Daraus entsteht dann auch oft fast hektische Betriebsamkeit, die die anderen in der Gemeinde überfordert. Organisation ist gut, aber nicht Organisation um der Organisation willen. Der Liedvers hilft weiter: „Merk, Seele, dir dies große Wort: Wenn Jesus wirkt, so geh; wenn Jesus zieht, so eile fort; wenn Jesus hält, so steh!“ (EKG Württ. 502, 1). Uns Christen erkennt man an einer geborgenen Gelassenheit, auch in den organisatorischen Dingen. Heute greift die „Schaffergefährdung“ von einer ganz neuen Seite aus um sich, gerade in den christlichen Gemeinden und Werken, nämlich durch den Computer. Fast jeder meint, damit ginge alles besser, leichter, einfacher – und diese Maschinen entwickeln dann ein solches Eigenleben, das voll in Beschlag nimmt. Die total computerisierte Spendenbescheinigung samt Dankesbrief aber tötet die Herzlichkeit und Gemeinschaft schnell ab.

Bremser

Die Gabe der Organisation kann aber auch zur Bremse der aufbauenden Gemeindegemeinschaft werden. Dort nämlich, wo sie die Spontaneität erstickt, neuen Impulsen wehrt, alles und jedes vorbereiten will und andere Gemeindeglieder für unfähig erklärt. Es muß nicht alles perfekt organisiert sein; das spontane Erleben erhält lebendig. Da sind wir zehn Tage zu einer Freizeit in den Bergen. Nach den ersten zwei Tagen sehen wir: Morgens ist strahlendes Wetter, aber jeweils am Nachmittag trübt's ein. Doch der Organisator hält stur daran fest: Bibelarbeit ist von halb zehn bis elf. Verständlich der Unmut. Da wird die Bibelarbeit zum Ärger.

Admiral

Kapitän

Offizier

Steuermann

Die Leitungsgaben sind wichtigste geistliche Geschenke. Wir bringen die besprochenen vier Gaben in einen Zusammenhang: Der Apostel – das ist der Admiral, der der ganzen Flotte Kurs gibt; der Leiter (Vorsteher) – das ist der Kapitän, der das einzelne Schiff führt; der Hirte – das ist der 1. Offizier, der die Mannschaftsteile ausrichtet; und der Organisator ist der Steuermann, der den Kurs steuert, daß das Ziel

auch erreicht wird. Auf diese Weise dienen die so Begabten in der Gemeinde alle zusammen, jeder an seinem Platz.

Die Leitungsgaben allein genommen beschreiben noch nicht den ganzen Dienst, sondern er muß auch noch inhaltlich gefüllt werden. Da Leitung wesentlich durch die Verkündigung geschieht, sind für so Begabte besonders die Wort- oder Baugaben wichtig, wie Prophetie, Lehre, Weisheit, Erkenntnis, Seelsorge etc. Ohne eine solche Gabe kann Leitung in der Gemeinde nicht geschehen. Aber auch die anderen Gaben wie die Dienstgaben, Sieggaben und Lobgaben füllen diesen Dienst der Leitung. Es gilt wohl: Nur wenige haben nur eine Gabe; viele Gaben des Geistes werden erst dann recht wirksam, wenn sie verbunden sind mit anderen Gaben. Und Gott gibt nicht kärglich.

*Leitungs-
und
Baugaben*

Dabei übt nicht jeder dieselbe Gabe in der gleichen Art und Weise aus. Einer mit der Gabe des Evangelisten dient hauptberuflich, in öffentlichen, großen Versammlungen; der andere mit derselben Gabe evangelisiert an seinem Platz im persönlichen Gespräch. Ein dritter evangelisiert, indem er Bücher oder Traktate schreibt – eine notwendige und gute Form – und ein vierter kann das alles miteinander verbinden. Einer mit der „Dienstgabe“ übt sie in der Krankenpflege, der andere als Hausmeister, der dritte im Kassettendienst und der vierte in persönlicher, praktischer Hilfe für andere. Hier gibt es – Gott sei Dank – kein Schema, in das jeder hineingepreßt werden muß. Hier sind wir alle Originale Gottes.

*Eine Gabe
viele Weisen*

Wir sind vor 22.00 Uhr fertig, haben intensiv miteinander gearbeitet und sind dankbar für alle vertiefte Erkenntnis. Die Teilnehmer sind sich einig: Sie wollen auch in der Christfestwoche zum Seminar kommen. Dann wird es um die Baugaben gehen.

Drei Tips für Nachahmer

1. Gut ist es, wenn einer alle Abende dabei sein kann. Doch ruhig auch gezielt zu einzelnen Abenden einladen. Auch das bringt weiter.
2. Auch zwischen den einzelnen Seminarabenden mit Teilnehmern über die behandelten Themen sprechen, wenn man sich gerade trifft.
3. Immer wieder zur eigenen Hausarbeit mit den Arbeitsblättern Mut machen. Ich habe mir einige geben lassen und war sehr dankbar dafür, wie umfassend vorgearbeitet worden war.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

5. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DER EINFLUSS AUF ANDERE

1. Wir lesen Röm 12, 3-8.
 - a) Was will Paulus hier mit dem Bild von dem Leib und den Gliedern besonders betonen?
 - b) Was heißt: „von sich mäßig halten“ (V. 3)?
 - c) Wie kann der „Elitebildung“ in der Gemeinde begegnet werden?
 - d) Was heißt: „Maß des Glaubens“ (V. 3)?
2. Was ist die Gabe des „Aposteldienstes“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
3. Was ist die Gabe der „Leitung“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
4. Was ist die Gabe des „Hirtendienstes“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
5. Was ist die Gabe der „Organisation“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
6. Welche Gaben – außer der der Leitung – sind für Leitungsaufgaben außerdem nötig?
7. Übt jeder seine Gabe auf die gleiche Weise aus?

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DER EINFLUSS AUF ANDERE

1. Wir lesen Röm 12, 3-8.

- a) Was will Paulus hier mit dem Bild von dem Leib und den Gliedern besonders betonen?

Die Zuordnung der Glieder zueinander. Erst in dieser Zuordnung, in dem Füreinander der Glieder, kann der ganze Leib fruchtbar dienen.

- b) Was heißt: „von sich mäßig halten“ (V. 3)?

Sich einfügen in den Leib und nicht isoliert werden, sondern bewußt den eigenen Dienst tun. Auch die eigenen Grenzen erkennen:

aa) Was ich nicht kann

bb) Wo meine Kraft nicht reicht

cc) Wo ich immer Angst habe.

- c) Wie kann der „Elitebildung“ in der Gemeinde begegnet werden?

aa) Indem wir geistliche Neidgedanken offen voreinander aussprechen

bb) Der Elitebildung wehrt das bewußte Miteinander. Bei jedem Dienst fragen: Wer kann noch mitdienen?

cc) Füreinander danken.

- d) Was heißt: „Maß des Glaubens“ (V. 3)?

Der Glaube, der tätig ist, der ist hier gemeint. Das Maß der geistlichen Kraft teilt Gott zu (vgl. 1. Kor 12, 11). Dort überschreite ich mein Maß, wo der Körper sich wehrt.

2. Was ist die Gabe des „Aposteldienstes“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, kirchenleitende Verantwortung zu übernehmen, und wird dabei spontan von vielen Ge-

meinden geistlich anerkannt. Apostel sind historisch einmalig: Augen- und Ohrenzeugen Jesu. Doch Aposteldienst geschieht bis heute als Kirchenleitung. Vgl. etwa Barnabas, Apg 14, 14. Kirchenleitung geschieht durch Verkündigung, auch durch sogenannte Laien.

Gefährdungen:

- a) Isolation
- b) Oberflächlichkeit
- c) Keine Ermahnung annehmen.

3. Was ist die Gabe der „Leitung“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, die geistliche Gesamtleitung einer Gemeinde zu übernehmen, und wird von der Gemeinde darin auch gerne anerkannt. Ein Beispiel ist der Dienst des Pfarrers, aber auch des Kirchengemeinderats, der Leiter von freien Werken, Gemeinschaftsleiter etc. Ein biblisches Beispiel ist Timotheus.

Gefährdungen:

- a) Isolation
- b) Machertum
- c) Ehrgeiz.

4. Was ist die Gabe des „Hirtendienstes“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, die geistliche Fürsorge einer überschaubaren Gruppe in der Gemeinde zu übernehmen, und wird dabei auch gerne angenommen. Biblisches Beispiel dafür sind Aquila und Priska als Leiter einer Hausgemeinde. Dienste sind Haus- und Gemeindegemeinschaften, auch Jugendgruppen, Chöre und Gemeinschaftsarbeit. Kennzeichnend ist die engere persönliche Verbindung zu jedem einzelnen.

Gefährdungen:

- a) Zu enge Bindung an die Person des Hirten
- b) Es jedem recht machen zu wollen.

5. Was ist die Gabe der „Organisation“? Welcher Dienst gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, in vielfältigen Arbeitsgebieten einer Gemeinde ordnend und organisierend zu arbeiten, so daß die gesetzten Ziele auch erreicht werden. Biblisches Beispiel ist Titus, der die Geldsammlung für Jerusalem organisiert.

Gefährdungen:

- a) Macher
- b) Schaffer
- c) Bremser.

Diese vier Leitungsgaben bringen wir in folgendes Verhältnis:
Aposteldienst – Admiral; Leitungsdienst – Kapitän; Hirten-
dienst – 1. Offizier; Organisator – Steuermann (Maschinist).

6. Welche Gaben – außer der der Leitung – sind für Leitungsaufgaben außerdem nötig?

Die Leitungsgaben brauchen inhaltliche Füllung, besonders die Wortgaben, auch „Baugaben“ genannt: Seelsorge, Prophetie, Weisheit etc. Auch die „Dienstgaben“ sind dabei sehr hilfreich.

7. Übt jeder seine Gabe auf die gleiche Weise aus?

Eine Gabe kann auf vielerlei Weise entfaltet werden. Beispiele:

Die Gabe der Evangelisation:

- a) Hauptamtlicher Evangelist
- b) Im persönlichen Umkreis
- c) Durch Schreiben von evangelistischer Literatur.

Die Gabe des Dienens:

- a) Krankenpflege
- b) Hausmeister
- c) Kassettendienst
- d) Praktische Hilfe für andere.

Die Geistesgaben zur Verkündigung

Vier Tage vor Heiligabend. Wir haben etwa die Hälfte der Plätze bereitgestellt, doch – wir müssen den großen Saal öffnen und wieder alle Tische und Stühle stellen. Es ist eine Freude. Selbst viele Hausfrauen haben sich an diesem Abend noch einmal bewußt freigegeben. In den vielen Vorbereitungen zum Weihnachtsfest wollen wir noch kräftig geistlich aus- und aufschmaufen, geistlich essen.

Wir gehen an unseren Bibeltext: Eph 4, 11-15. Diese Verse enthalten wichtige Verdeutlichungen über den Zweck der Geistesgaben: Die Apostel, Propheten, Lehrer, Evangelisten und Hirten bzw. Christen mit diesen Geistesgaben haben vor allem eine Aufgabe, nämlich „die Heiligen zuzurüsten zum Werk des Dienstes“, wörtlich: „vollkommen zu machen zum Dienstwerk“. Vollkommen machen, das heißt, die anderen Gläubigen so zu schulen, daß sie ganz befähigt werden, im Dienst Jesu Christi fruchtbar zu sein. Das allein ist ja auch der Sinn unseres MiGeS. Wir wollen nicht vorrangig neue, interessante Erkenntnisse gewinnen – das auch – sondern wir wollen einander zurüsten, vollkommen machen, damit wir für unseren Herrn brauchbar sind. Die Geistesgaben sind also nicht zuerst dazu da, von der Welt gesehen zu werden, vielmehr dienen sie der Gemeinde, der Auferbauung des Leibes Christi. Und das ist Aufgabe der *ganzen* Gemeinde, aller Geistbegabten. Hier wird der Missionsbefehl Jesu Christi, der ja alle Christen zum Dienst ruft, in anderen Worten nachgesprochen. Nur dort geschieht wirklich Mission, wo jeder einzelne dazu bereit ist. Es ist keine Spezialaufgabe einzelner, sondern Dienstaufgabe aller.

Damit ist umfassend der Sinn der Geistesgaben benannt: Sie sollen dazu dienen, daß „der Leib Christi erbaut werde“. Der Herr sammelt seine Gemeinde aus allen Völkern und Nationen – und wir haben unsere Gaben bekommen, um bei dieser Sammlung mitzudienen. Letztes Ziel der Heilsgedanken Gottes ist die voll-

*Eph 4,
11-15:
Vollkommen
machen*

*Den Leib
erbauen*

kommene Gemeinde, die vollendete Gemeinde, die im Friedensreich des Christus in ewiger Herrlichkeit sein wird. Darin zeigt sich die umfassende Liebe Christi: Er will die Seinen bei sich haben. Das Haupt sehnt sich nach dem Leib. Die Liebe will und sucht die Nähe. Den Leib zu bauen, die Gemeinde zu sammeln, Menschen aus der Welt zur Gemeinde zu rufen, das ist uns allen aufgetragen, nicht nur dem Pfarrer oder anderen hauptamtlichen Verkündigern. Es wird als ihre wichtigste Aufgabe hier betont, die anderen mit in diesen Dienst hineinzuziehen. Der Pfarrer oder Evangelist tut den Dienst der Verkündigung nur in einer öffentlichen Form. Das ist nicht jedermanns Sache. Aber jeder Christ muß Mitbauer am Haus der lebendigen Steine sein, oder der Bau bleibt liegen. Wie dankbar sollten wir Pfarrer sein, wo Christen bewußt mitbauen, in den Gemeinschaftskreisen, in Jugendgruppen und Hauskreisen, in Gesprächs- und Dienstgruppen der Gemeinde! Ja kein falsches Amtsverständnis, wie wenn alles nur der Pfarrer bestimmen kann. Der Pfarrer ist Anleiter, Anreger, Katalysator und soll loben und preisen, wo viele mit im Dienst stehen. Wir Pfarrer sind manches Mal das Haupthindernis von lebendigen, wachsenden Gemeinden.

*Vollkommen
werden*

Eine Gemeinde soll wachsen, zum „vollendeten Mann“ werden. Jeder einzelne ist dazu bestimmt. Das griechische Wort für „vollendet, vollkommen“ hat zwei Bedeutungen: „ausgewachsen, gereift, fertig“ und „in Bewegung gesetzt, zum Ziel gekommen“. Das ist die biblische Sicht der Vollkommenheit: das Wachstum vom Kind zum Mann; und Christen in Bewegung, hinter Jesus Christus her und mit ihm zum Ziel gekommen. „Milch mußte ich euch zu trinken geben; ihr seid noch Kinder und verträgt keine feste Speise“, mußte Paulus an die Korinther schreiben (vgl. 1. Kor 3, 2), die sich doch ihrer Geistesgaben und Geistesfülle so rühmten. Die christliche Vollkommenheit aber lebt in der Einheit des Glaubens, und wie waren die Korinther gespalten (vgl. 1. Kor 1, 10ff.). Solche Vollkommenheit erlangt die völlige Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus, die Erkenntnis des Sohnes Gottes, die Fülle Christi – und die Korinther beriefen sich auf Paulus,

Petrus und Apollos. Vollkommen ist der, der in allem an Jesus Christus gebunden ist. Vollkommenheit ist keine Qualität von uns, sondern die völlige Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Christus.

Sonst bleiben wir Kinder, Babys, haben bei allen Geistesgaben schwere Wachstumsstörungen, sind – so drückt es der Apostel hier aus – „unmündig“, wörtlich: „kindisch, töricht“. Solche Glaubensbabys sind doppelt gekennzeichnet: Sie werden „von jedem Wind einer Lehre bewegt“, wörtlich: „wie Meereswogen hin und her getrieben“. Sie sind in sich nicht gefestigt, so wie Wasser hin und her strömt. Darum folgen sie bald dem und dann wieder jenem, jeder, auch unbiblischer Lehre. Ein solcher Christ ist leicht verführbar, wird von „jedem Wind umhergetrieben“. Weil er nicht in sich fest ist, kann er auch von außen ständig verunsichert werden, er hat keinen festen Boden unter den Füßen und auch keine eigene, be- und gegründete Meinung. Beides aber verleiht die enge Bindung an den Herrn Christus, wie er sich im biblischen Wort geoffenbart hat. Dort leben wir auf dem festesten Grund, wo wir „erbaut sind auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph 2, 20). Dort liegt die Verankerung des reifen, vollkommenen Jüngers Jesu Christi: nicht in der Fülle der Geistesgaben, sondern im „vollen Maß der Fülle Christi“, in der untrennbaren Gemeinschaft mit dem Herrn.

Vom Kind zum Mann: Es gibt ein Wachstum und Reifen im Glauben. Wachstum ist dabei kein Selbstzweck, sondern es dient der immer engeren Verbindung des Leibes untereinander – dem Wahrhaftigwerden in der Liebe – und der vollen Erkenntnis = Gemeinschaft mit dem Haupt, dem Herrn Jesus Christus. Wachstum ist so Zusammenwachsen der einzelnen Glieder des Leibes untereinander und mit dem Haupt. Es ist keine Anhäufung theoretischen Wissens, vielmehr eine immer enger ausgestaltete gelebte Liebesgemeinschaft.

Wie im natürlichen Leben geschieht solches Reifen und Wachsen zunächst durch Nahrungsaufnahme: das Wort Gottes essen, so wächst ein Christ! „Dein Wort ward meine Speise“, bekennt schon der Prophet Jeremia (Jer 15, 16). Die Muskeln müssen aber auch

*Unmündig
sein*

*Wachstum
im Glauben*

*Reifen
durch Wort,
Dienst,
Liebe*

trainiert, geübt werden; das geschieht im Dienst des Jüngers. Nicht nur groß, sondern auch stark und geschickt werden. Dazu sind die Gaben des Geistes gegeben, um den vollkommenen Christen kräftig zu machen, ihn zu formen und zu bilden, ihn brauchbar zum Dienst zu machen. Und ein ausgereifter, kräftiger Mensch hat seine Anziehungskraft durch Schönheit. Die Schönheit des vollkommenen Christen ist die geistliche Liebe. Sie macht ihn schön und anziehend. Reifen durch das Wort, den Dienst und die Liebe: So wird aus dem Kind ein Mann.

*Wachstum
durch
Schweres*

Geistliches Wachstum geschieht aber auch gerade dort, wo unser Herr mit uns schwere Strecken geht. Es vollzieht sich etwa da, wo uns andere Menschen, ja auch Mitchristen, Not machen. Daran reife ich, wo ich dann die Liebe festhalten kann. Wie gehe ich mit demjenigen um, der mir zuwider ist? Lasse ich dann meinen Gefühlen der Antipathie die Herrschaft? Das ist kindisch. Ich bleibe ein Baby. Wo ich dann aber darum bitte, daß ich auch einem solchen Menschen in Freundlichkeit und geistgewirkter Liebe begegnen lerne, da reife und wachse ich. Die geistliche Reife zeigt sich am Willen. Ich will den, der mir so gegen den Strich geht, lieben, nicht in krankmachender Verkrampfung, sondern aus bewußtem Bitten, aus gezielter Fürbitte heraus. Wie gehe ich mit einem Menschen, mit einem Mitchristen um, der mir Not macht, mir sogar Schaden zufügt? Vergelte ich Gleiches mit Gleichem? Das ist kindisch! So bleibe ich ein Baby im Glauben. Oder lerne ich aus dem biblischen Wort, vertieft im Gebet, von meinem Herrn? Wie ist er mit seinen Feinden umgegangen, mit den böartigen Pharisäern und Schriftgelehrten? Wir lernen von seiner werbenden Güte, von seiner suchenden Liebe, von seinem bittenden Eintreten, selbst noch am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23, 34). Wir hören seiner Mahnung an die Jünger zu: „Liebet eure Feinde, und bittet für die, die euch verfolgen. Segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen“ (Mt 5, 44). Das ist reifes und vollkommenes Mannesalter – sicher nicht aus unseren Kräften

zu erreichen, aber in der Kraft des Heiligen Geistes möglich.

Wachstum vollzieht sich gerade durch notvolle Situationen und schwierige Menschen. Da stirbt nämlich meine eigene Kraft und mein eigener Wille. Wir kommen an unser Ende, und dann kann unser Herr mit uns beginnen. Geistliches Wachstum ist ganz gewiß nicht die Vollgestaltung unserer natürlichen Art; vielmehr geschieht es durch das Sterben unserer Natur, so daß die neue Natur, die Neuschöpfung, Jesu Wesen uns ergreifen und gestalten kann. Der gereifte und vollkommene Christ wird lernen, bewußt auch für notvolle Situationen und für schwierige Menschen zu danken. Solcher Dank führt zum geistlichen Erwachsenwerden.

*Wachsen
durch
Danken*

Nun wenden wir uns den geistlichen Gaben zu, die wir an diesem Abend miteinander besprechen wollen und die wir in unserem Bibeltext schon grundlegend vorbedacht haben. Die Geistesgabe der Erkenntnis: *Der so Begabte hat große Freude daran, von Gottes Wort geleitet, geistliche Ideen und Linien zu entdecken und zu formulieren, die für das Wohl und das Wachstum einer Gemeinde wichtig sind.* Wir nennen diese Gabe auch abgekürzt die theologische Gabe. Sie ist für den Bau der Gemeinde ganz wichtig, denn sie entwirft – im Bild gesprochen – den Bauplan. Der so Begabte gleicht damit dem Architekten, der am Reißbrett die Pläne entwirft.

*Die
Geistesgabe
Erkenntnis*

Damit ist aber auch eine deutliche Platzanweisung für jede theologische Arbeit gegeben: Sie ist immer Dienst für die Gemeinde. Eine neutrale theologische Wissenschaft, wie sie heute oft proklamiert wird, ist schädlich und gefährlich. Theologie kann nur eingebettet in die Gemeinde und ausgerichtet auf die Gemeinde getrieben werden. Die Not so vieler „Theologen“ heute liegt darin, daß sie fast völlig die Verbindung zur Gemeinde verloren haben und als ihr eigentliches Gegenüber eine sogenannte „Wissenschaftlichkeit“ sehen. Die moderne „Wissenschaftlichkeit“ ist der Götze, dem viele Theologen verfallen sind. Der „Theologe“ des Neuen Testaments, Paulus, zeigt hier ganz andere Kriterien: Seine „Theologie“ ist ganz und völlig christuszentriert und in jedem Satz auf die Aufbaumung der Gemeinde gerichtet. Unter vielem, was heu-

*Theologie
für die
Gemeinde*

te im wissenschaftlich-theologischen Gewande einhergeht, erstickt das geistliche Leben der Gemeinde.

*Jeder ist
Theologe*

Auch der Anspruch, den die sogenannte wissenschaftliche Theologie heute oft erhebt, ist weit überzogen. Nur wer nach ihren Methoden arbeitet und sich an der Universität ausbilden läßt, sei ein ernstzunehmender Theologe. Die Geistesgabe der Erkenntnis ist nicht an den universitären Wissenschaftsbetrieb gebunden. Sie wird dort oft geradezu erstickt. Theologe, einer, der von Gott redet, das ist jeder, der auf das Wort Gottes hört, in ihm forscht und dieses biblische Wort in seinen gewaltigen Heilslinien erfaßt. Die „Laien“-Theologen sind die eigentlichen Säulen der Gemeinde, oft vollmächtige Zeugen und Lehrer der Kirche. Nicht die Bibel, das Wort Gottes, muß sich vor einer profanen Wissenschaft verantworten, sondern wir stehen vor dem verbindlichen Gotteswort und wollen es in seiner Tiefe erfassen.

*Schrift legt
Schrift aus*

Für dieses Erforschen des göttlichen Wortes gelten schon Maßstäbe. Verantwortete theologische Erkenntnis ist so, daß der andere sie nachvollziehen und mitdenken kann. Dabei gilt als wichtigster Grundsatz: Schrift legt Schrift aus. Wie es Jesus selbst macht: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24, 27). „Von ihm gesagt war“, heißt es ausdrücklich, und das ist der zweite Grundsatz rechter Theologie – Luther nennt es: „Was Christum treibet.“ Die ganze Schrift bezeugt den Christus Gottes. Und dazu tritt die dritte Linie rechter Theologie: Das Wort Gottes ist heilsgeschichtlich zu verstehen. Gottes Heilsgeschichte wird hier entfaltet bis zu ihrem Endziel, der Wiederkunft Christi, der Neuschöpfung des Himmels und der Erde und der Heilsvollendung Israels und der Gemeinde. Die Geistesgabe der Erkenntnis ist nicht spekulativ, sondern schriftgebunden, bibeltreu und gemeindebauend.

*Gepriüfte
Theologie*

So ist das Charisma der Erkenntnis auch der Prüfung durch die Gemeinde unterstellt. Die große Gefährdung der – besonders der studierten – Theologen liegt in einem besserwisserischen Hochmut. Die Gemeinde hat aber die Pflicht, die Theologie zu prüfen, und zwar an-

hand des biblischen Wortlauts. Vielen „theologischen“ Erkenntnissen heute muß schlicht der Satz entgegengehalten werden: „Aber es steht geschrieben...“ Eine Theologie, die gegen den Wortlaut der Schrift lehrt, verführt, betrügt und zerstört.

Viel theologisches Reden gleicht oft Sandkastenspielen. Die Theologie aber gehört hinein in die Praxis der lebendigen Gemeinde. Erst dort erweist sie ihre Tragfähigkeit oder sie bleibt ein blutleeres Kunstprodukt. Die Geistesgabe der Erkenntnis macht nicht zum bloßen Theoretiker. Jeder Architekt wird daran gemessen, ob seine Pläne auch ein bewohnbares Haus ermöglichen. So auch die Theologie.

Darum ist diese Geistesgabe in einem Atemzug mit dem Charisma der Weisheit zu nennen. Was der Architekt konstruiert, setzt der Maurer in ein wirkliches Haus um. Das heißt: *Der so Begabte hat große Freude daran, vom Wort Gottes her anderen in konkreten Situationen hilfreich zu raten und sie zu begleiten.* Im Unterschied zur Gabe der Seelsorge, die einzelne im Blick hat, richtet sich das Charisma der Weisheit besonders an die ganze Gemeinde bzw. an Gruppen und hilft hier zum Wachstum.

Die Gabe der Weisheit ist deshalb mit einem Maurerpolier zu vergleichen, der zum einen die Pläne des Architekten umsetzt und zum andern die verschiedenen Bauarbeiter hilfreich anleitet. Er dient der Gemeinde etwa in der Schulungsarbeit, als Leiter des Mitarbeiterkreises, als Kirchengemeinderat oder auch in der hilfreichen Anleitung der Seelsorger. Wieder sehen wir am Apostel Paulus, wie er dieses Charisma in reichem Maße hatte. Deshalb blieb er nie „theologischer Theoretiker“, sondern greift zum Beispiel auch im so theologisch durchdachten Römerbrief die ganz praktische Frage vom Umgang der Starken und Schwachen in der Gemeinde miteinander hilfreich und wegweisend auf (vgl. Röm 14, 15).

Diese Gabe der Weisheit schöpft aus dem biblischen Wort und der daraus folgenden geistlichen, persönlichen Lebenserfahrung. Dabei ist das Wort Gottes übergeordnet. Auch die Aussagen des so Begabten dürfen und müssen anhand der Bibel nachprüfbar sein. Sonst

*Von der
Theorie zur
Praxis*

*Die
Geistesgabe
der Weisheit*

*Bauan-
leitung*

*Nicht
bevor-
munden*

kommt es leicht dazu, daß einer zum Guru wird, dem andere blindlings folgen, und er seine Gabe dazu ausnützt, andere zu bevormunden. Die geistliche Weisheit zwingt nicht; sie läßt dem anderen Freiheit, auch zur Entscheidung. Obwohl der so Begabte besser die Folgen von Entwicklungen übersehen kann, braucht er doch die Gelassenheit, andere auch Fehler machen zu lassen.

*Die Gabe
der
Prophetie*

Der so Begabte hat große Freude daran, das biblische Wort auszulegen und in die jeweilige Situation hinein zu verkündigen. Wir fassen dieses Charisma nicht in der verengten Form von geisteingegebenem Voraussagen von Zukünftigem auf, sondern umfassend – von 1. Kor 14, 3 her – als die Form und den Dienst christlicher Predigt und Verkündigung. Das griechische „propheteuein“ ist geradezu *das Wort* für Predigt und Verkündigung, wie auch schon die alttestamentlichen Propheten nicht nur die Zukunft voraussagten, sondern Gottes Wort direkt in die geschichtliche Situation hinein sagten. Prophetie ist die Anrede der Gemeinde durch geistbegabte Menschen mit dem aktuellen Wort vom Herrn. Darum ist eine Predigt bis heute nicht nur Wiederholung des Bibelwortes, etwa als ca. zwanzigminütige Vorlesung von biblischen Versen; vielmehr wird der biblische Text ausgelegt, also hineingesagt in die geschichtliche Stunde.

*Rückblick –
Durch-
blick –
Ausblick*

An der Predigt des Stephanus in Apg 7 etwa wird deutlich sichtbar, daß prophetische Rede biblisch ist. Stephanus blickt zurück und beginnt bei Abraham und den anderen Erzvätern, beschreibt dann die Geschichte Israels in Ägypten, bezeugt die großen Heilstaten Gottes durch Mose beim Auszug und in der Wüste. Das ist rückwärts gewandte Prophetie zu einem Zweck: die Entfaltung des Heils Gottes zu zeigen. Die Moseverheißung von „dem Propheten“ weist zentral auf den Christus, und jetzt kommt die Stephanuspredigt zu ihrem Ziel, der prophetischen Gegenwartsverkündigung: „Ihr in Israel seid zu Verrätern und Mördern des Gerechten Gottes, des Christus, geworden.“ Das geht durchs Herz, geht unter die Haut. Und schließlich bezeugt er den wütenden Obersten Israels die Herrlichkeit des regierenden Christus beim Vater, den prophetischen Aus-

blick. Solche aufdeckende Predigt besiegelt seinen Tod durch die entlarvten Juden.

Die Gabe der Prophetie ist also die geistgewirkte Bibelauslegung als „packende“ Predigt. Davon lebt die Gemeinde. So wird Glaube geweckt und gestärkt, denn „der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Christi“ (Röm 10, 17), und das ist uns ein für allemal gegeben in der Bibel. Darum ist diese Gabe die „größere Gabe“, nach der wir am meisten streben sollen (vgl. 1. Kor 14, 1), denn diese Gabe erbaut grundsätzlich die Gemeinde, weil sie den Glauben bewirkt.

Diese Gabe braucht jede Gemeinde reichlich. Sie ist auch nicht etwa nur an das Pfarramt gebunden, wiewohl jeder Pfarrer diese Gabe haben sollte. Vergleichen wir die Gabe der Erkenntnis mit dem Architekten, die der Weisheit mit dem Bauaufseher, so ist das Charisma der Prophetie nun die eigentliche Handarbeit: die des Maurers, der das Haus baut. Die Predigt ruft zum Glauben und fügt so die lebendigen Steine in den Bau ein. Die Gefährdung dabei für den Geistbegabten ist, daß er die Menschen zu stark an sich bindet. Er soll sie aber an das biblische Wort weisen, zu Jesus Christus führen, an diesen auferstandenen Herrn binden. Darum bedarf der Verkündiger in besonderer Weise der Demut, die von sich wegweist, auf Christus hin.

Der Verkündiger, ob Pfarrer, Gemeinschaftsprediger, Laienbruder oder Jugendkreisleiter, wird auch immer wieder in die Gefahr kommen, nicht mehr für sich persönlich auf Gottes Wort zu hören. Jeden Bibeltext klopft er gleich darauf ab, wie er ihn weitergeben könnte. Dann aber erstickt der eigene Glaube und schwindet die Vollmacht. Erst was mich selbst getroffen hat, wird auch andere treffen. Nur wo ich selbst brenne, kann ich auch andere entzünden. Der rechte Verkündiger ist der erste Hörer seiner Predigt. In einem Beispiel gesagt: Von manchen afrikanischen Stämmen wird berichtet, daß die Mütter ihren Babys die feste Nahrung vorkauen und sie ihnen dann füttern. Wenn sie selbst nicht essen, werden sie aber verhungern und ihre Kinder mit ihnen. Darum gehen

*Die größere
Gabe*

*Bindung an
das Wort*

*Für andere
hören*

wohl auch heute so viele Predigtbesucher hungrig nach Hause.

*Die Gabe
der Lehre*

Eng mit dem Charisma der Prophetie/Verkündigung hängt die Gabe der Lehre zusammen. *Der so Begabte hat große Freude daran, andere in biblische Erkenntnisse einzuführen und sein Wissen so zu vermitteln, daß sie viel und gerne lernen und behalten.* Von Apollos wird uns in Apg 18, 24-28 berichtet, daß er solch ein „begabter“ Lehrer war. Diese Gabe ist für alle Bereiche der Gemeindegemeinschaft sehr wichtig.

*Lehren ist
vertiefen*

Jesus sagt im Missionsbefehl deshalb auch ausdrücklich: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28, 20). Die Lehre ist das Eingründen, das Vertiefen im biblischen Wort. Ohne rechte Lehre wird die Nachfolge verschwommen, eine Beute der Gefühle und anfällig für Irrlehren. Der Lehrer ist in unserem Vergleich der, der beim Hausbau für die Statik zuständig ist, so daß das Haus auch fest und dauerhaft steht.

Selbst lernen

Richtig lehren kann aber nur der, der selbst lernt, weiterlernt aus dem biblischen Wort in Erkenntnis und Weisheit. Die Lehrgabe ist deshalb eine Ergänzungsgabe, die der Charismen der Erkenntnis, Weisheit oder Prophetie bedarf. Keiner kann die Statik eines Hauses beurteilen, der nicht architektonische Kenntnisse und praktische Maurerfähigkeiten hat. Zu dieser Lehrgabe gehört deshalb auch der Fleiß, sich sorgfältig vorzubereiten und das sich selbst Erarbeitete so darzubieten zu können, daß es der andere begreift. Die Gleichnisse Jesu etwa – vorbildliche Lehre – bringen wichtige Lehren in leicht zu behaltenden und verständlichen Beispielen. Hier kann und soll jeder geistliche Lehrer von Jesus lernen. Einfach gesagt: Beispiele, Gleichnisse und Bilder sind wie Henkel an biblischen Wahrheiten, an denen der Hörer sie getrost nach Hause tragen kann.

*Lehre und
Tun*

Wie geht Jesus mit den Pharisäern ins Gericht, die die Leute lehren, aber selbst eben das nicht tun (vgl. Lk 11, 42-52)! Das ist eine andere Gefährdung des Lehrers, daß er andere lehrt und selbst nicht danach lebt. Denn biblische Lehre ist immer auch Anleitung zu einem Leben in Gehorsam und Treue zum Herrn. So kann ein Paulus sagen: „Sondern ich züchtige meinen

Leib und zähme ihn, auf daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde“ (1. Kor 9, 27). Deshalb hat der geistliche Lehrer besondere Verantwortung, aber auch die Zusage eines besonderen Gnadenlohns (vgl. Dan 12, 9 und Lk 17, 1.2).

Die ganze Bibel warnt deutlich vor den Irrlehrern, gerade auch in der letzten Zeit. Das Charisma der Lehre ist nicht gefeit vor der Verführung zur Irrlehre. Gerade weil der Lehrer solchen Einfluß auf andere hat, wird der Satan alles versuchen, ihn zu verführen, denn damit bringt er auch viele andere vom rechten Weg ab. Rechte christliche Lehre ist deshalb nur dort möglich, wo tiefste Verankerung im biblischen Wort gesucht und gefunden wird. Christliche Lehre ist biblische Lehre. Alles, was nicht vom Wort Gottes her gedeckt ist, ist Irrlehre. Die Gemeinde ist deshalb auch zu besonderer Prüfung der Lehre gerufen. Sie hat aber auch die Aufgabe, ihre Lehrer mit einer Mauer des Gebets zu umgeben, damit sie keiner Verführung verfallen.

Schließlich bedenken wir noch zusammen die Geistesgabe der Ehelosigkeit. *Der so Begabte hat große Freude daran, alleinstehend zu leben, ohne dabei übermäßigen geschlechtlichen Versuchungen ausgesetzt zu sein.* Wieder ist der Apostel Paulus mutmachendes biblisches Beispiel. Auch Jesus selbst lebte in dieser Weise.

Ein Seminarteilnehmer erhebt jetzt doch einen Einwand: Das „mit großer Freude“ in den einzelnen Beschreibungen der Gaben komme ihm nicht so richtig vor. Es sei doch viel Anfechtung, auch Leiden und Furcht mit den Dienstgaben verbunden. Ja, bestätige ich. Freude ist hier auch kein Gefühlsbegriff, ganz und gar nicht zu verwechseln mit Lust. „Mit großer Freude“, das heißt jedesmal, wenn wir es zur näheren Bestimmung der Gaben verwenden, das tiefe Geborgensein in der Gegenwart des Herrn; die Zufriedenheit, die aus der Gemeinschaft mit ihm kommt, den ich liebe; das staunende Freuen – in aller Anfechtung –, daß mich mein Herr liebt, will und braucht.

Das wird gerade beim Charisma der Ehelosigkeit verdeutlicht. Es ist eine Gabe mit manchen Nöten. Aber der so Begabte ist in dem allem gehalten und getragen und darf eben darin die besondere Nähe seines Herrn

*Warnung
vor
Irrlehrern*

*Die Gabe
der
Ehelosigkeit*

*Rahmen-
gabe*

erfahren. Dabei ist die Ehelosigkeit eine Gabe, die Raum schafft für eine bessere Entfaltung von Geistesgaben. Sie ist für alle Dienste in der Gemeinde, wenn sie wirklich vom Geist Gottes geschenkt ist, eine große Hilfe. Paulus bringt es auf einen Nenner: „Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle“ (1. Kor 7, 32). Auf diesem Boden können sich also viele andere Gaben umfassender und brauchbarer entfalten.

*Ehelosigkeit
als „Kreuz“*

Allerdings, der Grat ist hier schmal. Viele mußten ehelos bleiben, weil sich keine Gelegenheit zur Heirat ergab. Damit ist Ehelosigkeit ein „Kreuz, das zu tragen ist“, und es ist sehr gefährlich, solche Lebensführung charismatisch zu überhöhen. Das führt nur zu geistlichen Neurosen und Depressionen. Deshalb sagten wir von der geistgegebenen Ehelosigkeit: „Mit großer Freude“ = in geborgener Zufriedenheit. Aber auch auf der Ehelosigkeit als „Schicksal“ kann ein geistlicher Segen erwachsen, wenn und wo mich diese persönliche Not immer enger zum Herrn hintreibt.

*Kein
Zwangs-
zölibat*

Eine Gefährdung dieser Geistesgabe liegt oft auch darin, daß daraus ein „höherer Stand“ oder gar eine geistliche Pflicht gemacht wird, wie etwa im Zölibat für katholische Priester. Hier ist keine Überheblichkeit, kein Verdienststreben oder Vollkommenheitsideal angebracht, sondern die Ehelosigkeit wird als Geschenk des Geistes Gottes gelebt und gefüllt, wie jede andere Gabe auch, ohne die anderen deswegen weniger zu achten.

*Dienst und
Frucht*

Nur kurz noch können wir unsere letzte Frage streifen: „Kann ich bei meinem Dienst auch Frucht erwarten?“ Ja, natürlich darf ich das. Denn der Herr schenkt treuem Dienst auch Frucht. Allerdings gilt: Der Dank für Frucht gehört Gott, sonst wird aus Frucht Stolz, wird die gute Frucht von dem Wurm des Stolzes faul. Und auch: Andere sehen die Früchte meines Dienstes besser. Die dürfen wir einander auch sagen, nicht zur gegenseitigen Beweihräucherung, sondern um einander wieder Mut zu machen und miteinander zu danken. Und schließlich: Das letzte Urteil über Frucht steht Gott zu und nicht uns. Das macht uns demütig und auch gelassen. Ganz gewiß ist die Frage nach

Frucht nicht unbiblisch, aber sie ist auch nicht die entscheidende Frage. Wichtiger als die Frage nach der Frucht ist die Frage nach meiner Treue im Dienst und nach meiner Liebe zum Herrn.

Wir schließen den Abend. Vieles bewegt uns noch weiter. An den kommenden Feiertagen wird ja doch manche Gelegenheit sein, das Gehörte und Gelernte noch einmal zu überdenken.

Drei praktische Tips für Nachahmer

1. Wir haben festgestellt: Ein biblischer Text und sechs weitere Fragen sind zuviel.
Ab dem nächsten Arbeitsblatt reduzieren wir.
2. Gut ist es, wenn für jede nähere Bestimmung einer Geistesgabe gleichlautende, einprägsame Formulierungen gebraucht werden.
3. Zu Beginn des Seminarabends anhand des Ergebnisblattes vom vorigen Abend wenigstens kurz wiederholen.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

6. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN ZUR VERKÜNDIGUNG

1. Wir lesen Eph 4, 11-15.
 - a) Was ist die Aufgabe der Verkündiger (V. 11)?
 - b) Was kennzeichnet eine „vollendete“ Gemeinde (V. 14)?
 - c) Was sind Zeichen einer „unmündigen“ Gemeinde (V. 14)?
 - d) Wie geschieht „Wachstum“ im Glauben?

2. Was ist die Gabe der Erkenntnis?
Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe?
Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

3. Was ist die Gabe der Weisheit?
Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe?
Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

4. Was ist die Gabe der Prophetie?
Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe?
Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

5. Was ist die Gabe der Lehre?
Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe?
Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

6. Was ist die Gabe der Ehelosigkeit?
Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe?
Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

7. Kann ich bei meinem Dienst auch Frucht erwarten?

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN ZUR VERKÜNDIGUNG

1. Wir lesen Eph 4, 11-15.

a) Was ist die Aufgabe der Verkündiger (V. 11)?

Die Gläubigen vollkommen zu machen zum Dienst. Der Leib Christi soll erbaut werden. Das heißt: Die erste Entfaltung der Geistesgaben geschieht *in* der Gemeinde, im Dienst füreinander.

b) Was kennzeichnet eine „vollendete“ Gemeinde (V. 13)?

„Vollendet, vollkommen“ hat im Griechischen zwei Bedeutungen:

aa) „ausgewachsen sein, gereift“ – also vom Kind im Glauben (vgl. 1. Kor 3,2) zum vollkommenen Mann im Glauben werden.

bb) „In Bewegung gesetzt, zum Ziel kommen“ – also eine Gemeinde in tätiger Nachfolge, die das Ziel der Wiederkunft Jesu erwartet.

Eine solche Gemeinde lebt in der Einheit und der Erkenntnis Christi.

c) Was sind Zeichen einer „unmündigen“ Gemeinde (V. 14)?

„Unmündig“ – wörtlich: kindisch.

Zwei Zeichen:

aa) Wie Wellen hin und her gehen – also in sich selbst nicht gefestigt, ohne eigenen Standpunkt.

bb) Vom Wind bewegt – also auch von jeder Irrlehre verführbar.

d) Wie geschieht „Wachstum“ im Glauben?

aa) Wachsen durch Nahrungsaufnahme – „Dein Wort ward meine Speise“ (Jer 15, 16).

bb) Muskeln trainieren = der Dienst für Jesus.

cc) Schönheit – geprägt von der geistlichen Liebe.

Wachsen also durch das Wort, den Dienst und die Liebe!

dd) Geistliches Wachstum geschieht auch durch Leiden.

- ee) Ein Christ wächst dort, wo er nach Jesu Art lebt, also den anderen – gerade den, der ihm Not macht – trägt.
- ff) Wachstum geschieht durch bewußten Dank.

2. Was ist die Gabe der Erkenntnis? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten? Der so Begabte hat große Freude daran, vom Wort Gottes geleitet, geistliche Linien zu entdecken und zu formulieren, die für das Wohl und Wachstum der Gemeinde wichtig sind. Die Gabe der Theologie als Aufgabe *für* die Gemeinde (Beispiel: Vgl. Paulus, *der Theologe*). Jeder, der so in Gottes Wort forscht, ist Theologe, unabhängig von einem Universitätsstudium.

Gefahren: Der Hochmut und die Unduldsamkeit des „Fachmannes“. Doch: Die Gemeinde hat das Prüfrecht und die Prüfpflicht für alle Theologie (z. B.: Ist sie schriftgemäß?).

3. Was ist die Gabe der Weisheit? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten? Der so Begabte hat große Freude daran, vom Wort Gottes her anderen in konkreten Situationen hilfreich zu raten und sie zu begleiten. Dabei hat er es mit Gruppen zu tun, also in der Schulungsarbeit, als Kirchengemeinderat oder Leiter des Mitarbeiterkreises. Ist „Erkenntnis“ der Architekt, so ist „Weisheit“ der Maurerpolier, der andere anleitet.

Gefahr: Die Bevormundung anderer.

4. Was ist die Gabe der Prophetie? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten? Der so Begabte hat große Freude daran, das biblische Wort auszulegen und in die jeweilige Situation hinein zu verkündigen. Prophetie in dreifache Richtung:

- a) Rückwärts gewandt
- b) Die Gegenwart durchschauend
- c) Die Zukunft im Blick.

Als Beispiel vgl. die Predigt des Stephanus in Apg 7. Prophetie ist das biblische Fachwort für „verkündigen, predigen“!

Gefahr: Das biblische Wort nur noch für andere zu hören, nicht mehr für sich selbst.

5. Was ist die Gabe der Lehre? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten? Der so Begabte hat große Freude daran, andere in biblische Er-

kennnisse einzuführen und sein Wissen so zu vermitteln, daß sie viel und gerne lernen und behalten. Biblisches Beispiel: Apollos, Apg 18, 24-28. Diese Gabe ist für alle Bereiche der Gemeindearbeit wichtig.

Gefährdungen: Die anderen zu lehren und es selbst nicht zu tun; falsche Lehren weiterzugeben; selbst nichts mehr zu lernen.

6. Was ist die Gabe der Ehelosigkeit? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, alleinstehend zu leben, ohne dabei übermäßigen geschlechtlichen Versuchungen ausgesetzt zu sein. Biblisches Beispiel ist Paulus. Diese Gabe ist eine „Rahmengabe“, das heißt: In diesem Rahmen können sich andere Gaben freier entfalten. Ehelosigkeit, auch wo sie Geistesgabe ist, ist doch auch mit Leiden verbunden.

Gefährdungen: Zwangszölibat; Ehelosigkeit für einen „höheren“ Stand halten.

7. Kann ich bei meinem Dienst auch Frucht erwarten?

Ja, aber der Dank für Frucht gehört Gott! Auch sehen andere Frucht besser. Das letzte Urteil über die „Frucht“ hat Gott.

Die Geistesgaben und die Unterscheidung der Geister

Nach der langen „Festpause“ über Christfest, Neujahr und Erscheinungsfest läuft unser Seminar „gebremst“ an, sowohl von der Zahl wie von der Arbeit her. Etwa 80 Teilnehmer sind da; aber dann kommen wir doch schnell in wichtige Fragen hinein. Der Text aus 1. Joh 4, 1-6 beschäftigt uns.

*1. Joh 4,
1-6: die
„Geister“*

Der Apostel Johannes ruft eindringlich zur Prüfung der Geister auf. „Geister“ ist zunächst für uns ein ungewohnter Begriff. Wir kennen ihn in der Bedeutung „Gespenster“ oder körperlose Wesen. Das ist hier nicht gemeint. „Geister“ steht zunächst für „Menschen“. Jeder Mensch ist „besessen“, ganz neutral gemeint. Jeder Mensch ist von einem Geist getrieben. Entweder wohnt der Geist Gottes in ihm und regiert sein Leben, oder es ist ein anderer Geist. Luther drückt das ganz drastisch so aus: „Jeder wird geritten, entweder von Gott oder vom Satan.“ Wir rühmen so lautstark unsere angebliche Freiheit und Eigenverantwortlichkeit – und sind doch „Bestimmte und Getriebene“. „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“, sagt der Apostel Paulus (Röm 8, 14). Wer nicht von Gottes Geist getrieben wird, ist ein „Kind dieser Welt“, ja im letzten ein „Kind des Bösen“ – des Bösen, personal gemeint, des Herrn dieser Welt, des Satans, der durch die anderen Geister mehr oder weniger deutlich seine Herrschaft über Menschen ausübt. Wir sollten das aus dem biblischen Wort so nüchtern feststellen und deshalb auch die Geister prüfen.

*Die Geister
prüfen*

Das griechische Wort für „prüfen“ können wir mit „untersuchen, erproben, für echt erklären“ verdeutlichen. Es ist also nicht nur an eine theoretische Untersuchung zu denken, sondern solches „Prüfen“ ist ein lebendiges Geschehen. Ein anderes griechisches Wort, das in der heutigen Theologie eine wichtige Rolle spielt, kann aber für solches „Prüfen“ nicht gebraucht werden: „krinein“, in unserem Wort „kritisch“ übernommen und als sogenannte „historisch-kritische“ Me-

thode der Schriftauslegung bekannt. Dieser Begriff gehört in die juristische Sprache und heißt „ein Urteil sprechen, Gericht halten“. Wie vermessen ist doch solches Tun gegenüber der Bibel, dem Wort Gottes: Der Mensch maß sich an, über das Wort Gottes Gericht zu halten und ein verbindliches Urteil zu sprechen. Wer be- bzw. verurteilt eigentlich wen? Doch nicht wir Menschen; vielmehr spricht uns das Wort Gottes das Urteil: „Sie sind allzumal Sünder“ und bietet uns als größtes Wunder den Freispruch an: Der Mensch kann gerecht – vor Gott recht – werden „allein durch den Glauben“. Unsere Haltung gegenüber der Bibel ist mit dem zu beschreiben, wie es Jesus einmal den Juden bescheinigt: „Ihr suchet in der Schrift...“ – „suchen“ hier im Sinn von „nachspüren“, dem Reden Gottes nachlauschen, sein Geheimnis in Jesus Christus erfassen wollen. Denn, so setzt Jesus hinzu: „...und sie ist's, die von mir zeuget“ (Joh 5, 39).

Johannes fordert dazu auf, die „Geister“ danach zu prüfen, ob sie Jesus von Nazareth als den „Christus Gottes“, also den menschengewordenen Gottessohn, bekennen. Dieses Bekenntnis „Jesus ist der Christus“ ist aber der Inhalt aller biblischen Schriften. So heißt es, als der auferstandene Christus den beiden Emmausjüngern den Heilsplan Gottes in seiner Person erklärte: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24, 27). Das Wort Gottes, die Bibel, ist und bleibt deshalb der erste Maßstab für die Prüfung der Geister. Entspricht das, was hier verkündigt wird, dem biblischen Wort, stimmt es mit der Bibel überein? Das ist unser wichtigster Maßstab bis heute. Gerade auch im Bereich der Geistesgaben ist diese Prüfung nach der Schrift nötig. Dann wäre vieler Verirrung und Verwirrung gewehrt; eben im Bereich der sogenannten spektakulären Gaben, wie Zungenrede, Heilung und Wunder.

Die Gemeinde, jeder einzelne Christ hat die Pflicht zu solcher Prüfung der Geister. Dazu muß ich aber zuerst das biblische Wort kennen. Ich mache das an einem Beispiel deutlich: Ich behaupte nämlich, der Tisch, an dem ich gerade stehe, sei 1,33 m lang. Nie-

*Am Wort
Gottes
prüfen*

*Die
Prüfpflicht
der
Gemeinde*

mand hat ein Metermaß dabei. Also muß meine Behauptung einfach so hingegenommen werden. Ein anderer sagt schlagfertig: Nein, der Tisch ist 1,26 m lang. Auch diese Aussage müssen wir so stehenlassen. Der Maßstab fehlt. Wir können sie nicht nachprüfen. So ist es, wenn uns die Kenntnis der Schrift, der Bibel fehlt. Dann haben wir keinen Maßstab, müssen das Gesagte bzw. Behauptete stehenlassen und sind verführbar. Deshalb ganz praktisch: Zum Messen muß man den Maßstab dabeihaben. Bringen wir eigentlich zum Gottesdienst oder zur Bibelstunde unsere Bibel mit? Erst dann können wir richtig prüfen. Oder: Jeder sollte vor dem Gottesdienst doch auch den Predigttext gelesen haben. Das Bibelwort ist unser Prüfmaßstab, darum müssen wir es auch kennen und dabeihaben.

*An den
Früchten
erkennen*

Das biblische Wort ermöglicht die Sofortprüfung. Vieles aber, was im Namen Jesu verkündigt wird – z. B. prophetische Ankündigungen – bleibt zunächst offen. Da gilt der Maßstab, den Jesus in der Bergpredigt nennt, gerade gegenüber den falschen Propheten: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mt 7, 16). Aber auch der ganze Verkündigungsdienst – nicht nur eine einzelne Predigt – ist nach diesem Wort Jesu zu prüfen: Was für Früchte zeitigt die Verkündigung über längere Zeit?

*Trifft es
ein?*

Bei einer prophetischen Ankündigung gilt der ganz einfache biblische Maßstab: Trifft es auch ein, was hier im Namen Gottes angesagt wird? So heißt es schon in 5. Mose 18, 22: „Wenn der Prophet redet in dem Namen des Herrn und es wird nichts daraus und es tritt nicht ein, dann ist das ein Wort, das der Herr nicht geredet hat.“ So einfach ist diese Prüfung. Deshalb hatte sich auch jeder Gottesprophet im Alten Bund mit solchen Weissagungen als Gottes Prophet auszuweisen, die in einer überschaubaren Zeit auch eintrafen (vgl. etwa Jer 29, 8-10, auch Vers 32, und Jer 28, 1ff., besonders 28, 15-17).

*Dient es zur
Aufer-
bauung?*

Die anderen Fragen zu dem Gesamtdienst eines Dieners Gottes – d. h., der sich auf Gott beruft – sind: 1) Schafft sein Dienst Einigkeit und Einheit? Denn der Geist Gottes trennt nicht, sondern sammelt. 2) Stärkt sein Dienst die Liebe in der Gemeinde? Denn der Geist

Gottes wehrt allem Streit und aller Lieblosigkeit. Ja, die Frucht des Geistes – wo er am Werk ist – ist die Liebe (vgl. Gal 5, 22). 3) Mehrt sein Dienst die Gemeinde, kommen Menschen zum lebendigen Glauben? Denn der Geist Gottes tut hinzu (vgl. Apg 2, 41.47 und andere Bibelstellen). Zusammengefaßt: Dient dieser Mitarbeiter zum Wachstum, zur Auferbauung der Gemeinde, oder sucht er seine eigene Ehre? Wir sollen, dürfen und können so fragen und prüfen – allerdings nicht vorschnell, sondern mit längerem Atem, denn Früchte brauchen Zeit, bis sie reifen.

Wie Jesus nennt auch Johannes Verkündiger, die diesen Anforderungen nicht genügen, deutlich „falsche Propheten“, wörtlich: „Lügenpropheten“. Dabei ist nicht nur die Lüge mit Worten, es ist auch die „Lebenslüge“ gemeint, wie etwa in 1. Joh 4, 20: „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner.“ Da ist die gelebte Lüge gemeint, in die so viele Christen und auch Mitarbeiter verstrickt sind: reden und doch nicht leben! Daran sind die Lügenpropheten kenntlich: Sie reden wider die Schrift, sie reden und handeln selbst nicht danach, und zum dritten: Sie reden, und es trifft nicht ein.

Nach Offb 13, 11-18 und 19, 20 wird der Antichrist der letzten Zeit, der Gegen-Christus, einen solchen Lügenpropheten zur Seite haben, der mit seiner Propaganda viele verführen wird. Er wird sogar unerhörte Zeichen und Wunder vollbringen und so alle in den Bann des antichristlichen Weltherrschers zwingen. Das wird für viele, die Christen sein wollen, schwer durchschaubar sein. Deshalb muß das Prüfen *jetzt* eingeübt werden. Der wichtigste Maßstab ist und bleibt das Bekenntnis: Jesus von Nazareth ist der Christus Gottes. Daran wird der Antichrist und sein Lügenprophet entlarvt werden, denn sie werden göttliche Ehre und Anbetung fordern.

Antichrist und Lügenprophet werden vom Geist Satans inspiriert; wo der Geist Gottes einen Menschen treibt und gestaltet, da wirkt er in ihm das Christusbekenntnis: Jesus ist der Christus! Daran wird der Geist Gottes zweifelsfrei erkannt, damals, heute und auch in der letzten Verführungszeit des Antichristen. Denn

*Falsche
Propheten
Lügen-
propheten*

*Der
Lügen-
prophet*

*Der Geist
Gottes
bezeugt
Jesus als
den
Christus*

Gottes Geist macht den Christus groß. Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern, als er vom Wirken des kommenden Geistes redete: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14, 26). Der Geist Gottes ist gebunden an das biblische Wort; das bedeutet „inspiriert“ = geistdurchhaucht. Wo der Geist Gottes redet, redet er *nie* gegen die Bibel. Jesus betont das zusätzlich, wenn er von dem Reden des Geistes sagt: „Von dem Meinen wird er's nehmen. Er wird *mich* verherrlichen“ (Joh 16, 14). So ist und bleibt die Übereinstimmung mit dem Wortlaut der Bibel das wichtigste Erkennungszeichen für den Geist Gottes.

*Die Einheit
und
Gemein-
schaft*

Ein zweites Erkennungszeichen steckt in dem Wort „bekennen“, wörtlich im Griechischen: „zusammen sprechen“: Der Geist Gottes ist immer ein Geist der Einheit und der Sammlung. Nicht jeder hat sein Sonderfündlein, sein eigenes Bekenntnis, sondern die Gemeinde der Geistbegabten bekennt zusammen: „Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen“, Gott ist in diesem Menschen Jesus von Nazareth zu uns gekommen, und dieser Jesus hat uns durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen erlöst. Und das ist der gemeinsame Grund, auf dem die Christen stehen. Wer davon abweicht, entzieht sich dem Geist Gottes. Darum kann man schon sagen, wer zur Gemeinde gehört und wer nicht: Jeder, der dies mitbekennt, ist „drinnen“, gehört zum Leib Christi, *hat* den Heiligen Geist, und wer das nicht mitbekennt, ist „draußen“. Diese Unterscheidung ist kein Verwerfungsurteil, gar eine Verdammung, sondern nüchterne biblische Feststellung. Dabei gilt: Unser Herr sendet uns mit ganzem Einsatz und werbender Liebe zu denen, die „draußen“ sind, so daß auch sie hereinfinden – „Nötiget sie, hereinzukommen“ (Lk 14, 23).

*Der Geist
des
Antichristen*

So können wir biblisch angeleitet schon die Gegenwart und das Wirken des Geistes Gottes erkennen und sollen das auch. Wir haben geradezu den Auftrag dazu. Sonst verfallen wir der Verführung durch andere Geister, gipfelnd in der Verführung durch den Antichristen. Ganz gewiß ist der Antichrist eine konkrete

Person, die geschichtlich in der letzten Zeit auftreten wird. Er ist der Bannerträger des Satans. Dieser greift Gott nicht selbst an, sondern schickt seine „Larven“ vor. Der Satan ist ein großer Feigling. Aber er will mit allen Mitteln die Heilsvollendung Gottes verhindern. Im Antichristen tritt er zum letzten, großen Kampf gegen Gott an. Er hat sich dabei wohl vorbereitet. Er hat diesen Endkampf vielfach vorausgeprobt.

Die Christen in Rom erkannten schon richtig: „Nero, der Antichrist“, so nannten sie diesen grausamsten aller römischen Kaiser. Er war nicht *der* Antichrist, aber ein Antichrist. In ihm „probte“ der Satan den Vernichtungskampf gegen die christliche Gemeinde, wie ihn *der* Antichrist dann konsequent führen wird (vgl. Mt 24, 9 und Offb 7, 14; 13, 6-18). So ist der „Geist des Antichristen“ schon jetzt in der Welt. Über die theologischen Irrlehrer und Irrlehren, mit denen die göttliche Anerkennung des Antichristen (vgl. Mt 24, 15) vorbereitet wurde, bis hin zum Probelauf „Hitler“, den unsere Väter den Antichristen nannten. Er war nicht *der* Antichrist, aber ein Antichrist. Der Satan probte in ihm die Vernichtung Israels, die *der* Antichrist dann konsequent betreiben wird. In solchen Vorläufer-Probegestalten sowie in den Ideologien und Irrlehren sind „die Geister“ des Antichristen schon jetzt in der Welt. Wer jetzt nicht aus dem biblischen Wort klaren Durch- und Weitblick gewinnt, der wird verführt werden. Hier liegt die Dringlichkeit unseres Bibeltextes. Darum, auch darum kommen wir in MiGeS zusammen und arbeiten vertiefend: um dann, in *der* Stunde der Versuchung, klar zu sehen und standhalten zu können.

*Probelläufe
des
Antichristen*

Nun wenden wir uns wieder den einzelnen Gaben des Geistes zu. Vier wollen wir heute abend noch erarbeiten. Zuerst die Gabe der Mission. Wieder unsere inhaltliche Bestimmung: *Der so Begabte hat große Freude daran, seine Gaben und Fähigkeiten in einem fremden Lebens- und Kulturbereich so einzusetzen, daß Heiden zu Jesus Christus finden.* Das biblische Beispiel ist der Missionsapostel Paulus, der sich in alle fremden Lebenssituationen um des Evangeliums willen einfügt (vgl. Phil 4, 11.12) und der bezeugt: „Ich bin allen alles geworden,

*Die Gabe
der Mission*

damit ich auf alle Weise einige rette“ (1. Kor 9, 22; vgl. Verse 19-22).

*Mission
unter
Heiden*

Bis heute geschieht Mission als äußere Mission, denn es gibt noch viele unerreichte Völker, Heiden, die noch nie das Evangelium gehört haben. Von den etwa 5,5 Milliarden Menschen auf der Erde gehört über die Hälfte zu solchen Unerreichten. Es gilt wirklich: „Die Ernte ist groß, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Mt 9, 37.38). Die Zeit der Mission ist nicht vorbei, wie einige sagen, die Zeit der Mission beginnt erst richtig. Hier hat der Pietismus unseren Kirchen entscheidende Linien gezeigt. Die ersten Heidenmissionare zogen damals aus den Gemeinden Zinzendorfs und August Hermann Franckes aus. Auch heute ist die Heidenmission eines der treibenden Grundanliegen des Pietismus, der Evangelikalen in Deutschland.

*Die nötigen
Fähigkeiten*

Der Geist Gottes gebraucht gerade in diesem Dienst auch die natürlichen Fähigkeiten. Der Missionar muß tropentauglich sein, gesundheitlich auf der Höhe, handwerkliche Fertigkeiten sind unerläßlich – Paulus war Zeltmacher. Eine Sprachbegabung ist schon nötig und Anpassungsfähigkeit unumgänglich.

*Die nötigen
Gaben*

Der Missionar braucht Bau-, Wort- und Leitungsgaben, damit sein Dienst gemeindegründend sein kann. In keinem anderen Dienst der Gemeinde sind so vielseitige Fähigkeiten und geistliche Gaben nötig wie eben bei der Mission. Es ist auch Schwerstarbeit, oft unter deprimierenden äußeren Umständen, mit manchmal über lange Zeit hinweg wenig sichtbarer Frucht. Deshalb muß sich der Missionar seiner Berufung wirklich gewiß sein und ist dringlich auf die mittragende Fürbitte der Gemeinde in der Heimat angewiesen. Missionsarbeit beginnt mit dem Gebet, wird getan in Gebet und Fürbitte und bringt Frucht durch anhaltendes Beten.

*Das ganze
Evangelium*

Der Missionar steht manches Mal in der Gefährdung, um der Menschen willen, die er erreichen will, das Evangelium anzugleichen an das, was in deren Umkreis als Religion da ist. Es ist schwer, die „Fremdheit“ der Rettungsbotschaft Jesu Christi durchzustehen. Sie war schon immer „den Juden ein Ärgernis und den

Griechen eine Torheit“ (1. Kor 1, 23). Da ist es leicht eine Versuchung, das Ärgernis – Christus muß für mich sterben – abzuschwächen oder die Torheit – Gott selbst leidet und stirbt für mich – philosophisch oder religiös zu verhüllen. So aber wird dem Evangelium die Spitze abgebrochen. Der Mensch braucht das ganze Evangelium, das klare Wort vom Kreuz, das allein rettet.

Mission ist Langzeitarbeit, braucht einen langen Atem und ausharrende Geduld. Mancher Missionar steht in der Anfechtung des Wartens, droht zu ermüden oder gar zu resignieren. Das wird immer wieder eine der Hauptgefährdungen bei diesem Dienst sein. Die tägliche, treue Fürbitte der sendenden Gemeinde ist unbedingt notwendig, damit der Missionar seinen Dienst in aushaltender Treue tun kann. Die Gabe des Gebets und der Dienst des Missionars sind einander in besonderer Weise zugeordnet (vgl. Apg 13, 1-3).

Der Missionar wird auch immer wieder in der Gefährdung stehen, den Menschen, mit denen er es zu tun hat, wegen ihres Mangels an Zivilisation herablassend zu begegnen. Das wird ihm aber viele Türen und Herzen verschließen. Mission verkündigt das Evangelium und ist nicht zuerst Weitergabe von Kultur oder gar das Aufzwingen der eigenen Sitten und Anschauungen. Die Urgemeinde hat das durchbuchstabiert, als sie den Entschluß faßte, daß die Heiden sich nicht beschneiden lassen müßten und trotzdem vollgültige Gottes Kinder seien. Es gehört für den Missionar große Demut dazu, den andern in seiner Art stehen- und gelten zu lassen.

Der so Begabte hat große Freude daran, Nichtchristen das rettende Evangelium so nahezubringen, daß sie zum Glauben an Jesus Christus kommen. Biblisches Beispiel für diese Gabe ist der Apostel Petrus, der sich betont an die Juden, seine Volksgenossen, wandte und sie zum Glauben rief (vgl. Apg 2). Die Gabe der Evangelisation ist für alle Dienste in der Gemeinde entscheidend wichtig. Die erweckliche, zum Glauben rufende Verkündigung prägt alle Gruppen und Veranstaltungen der Gemeinde. Auch dazu sind die Bau- und Wortgaben notwendig.

*In ganzer
Treue*

*Mit ganzer
Demut*

*Die Gabe
der
Evangelisa-
tion*

*Kirchen-
mitglieder:
„Du hast
den
Namen...“*

Im Unterschied zur Mission richtet sich die Evangelisation bewußt an die Menschen, die mit uns leben. Zwar gehören bei uns immer noch fast 90 % der Bevölkerung einer christlichen Kirche an. Aber sie sind eben Mitglieder und keine bewußten, lebendigen Christen, hart gesagt: sie sind heidnische Getaufte. So sagt der auferstandene Christus zu der Gemeinde in Sardes: „Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot“ (Offb 3, 1). Das gilt für viele „Namenschristen“ heute. Die evangelistische Verkündigung ruft aus diesem geistlichen Tod in das Leben mit Christus. Christ wird man nicht automatisch durch die Taufe, sondern durch eine eigene, verantwortete Entscheidung für Christus.

*Nachchrist-
liche
Gesellschaft*

Die Mission pflügt Neuland; der Evangelist muß oft auf hartgetretenem Boden arbeiten. Denn wir leben in einer nachchristlichen Gesellschaft. Viele sind hier abgehärtet, haben eine sogenannte Phase des „Kinder-glaubens“ durchlaufen und leben nun verschlossen gegen das Evangelium. Deshalb ist Evangelisation ein hartes Stück Arbeit, oft mit wenig sichtbarer Frucht und sogar von vielen in der Kirche abgelehnt, die meinen, es genüge, Kirchenmitglied zu sein. Dort-hinein ist aber der klare Ruf zur Bekehrung nötig, sonst bleibt es bei „christlichen“ Heiden.

*Nicht
oberfläch-
lich*

Der Evangelist gerät im Laufe der Zeit manches Mal in die Gefahr, oberflächlich zu werden. Weil er immer wieder dieses eine Thema hat, nämlich den Ruf zu Buße, Umkehr und Bekehrung, wird sein Wort leicht Routine. Gerade die evangelistische Verkündigung bedarf deshalb einer sorgfältigen Vorbereitung, bis hinein in die Sprache, die Beispiele und die Zielaussagen. Klischees und abgedroschene Redensarten verschließen die Hörer. Deshalb braucht der Evangelist die mittragende, zurechtrückende, helfende Begleitung durch bewährte Gemeindeglieder. Viel lernen wir dabei aus den Gleichnissen Jesu, die ja oft „Umkehr-Gleichnisse“, Einladung zum Reich Gottes, sind. Es sind einfache Beispiele und Bilder, aber so genau beobachtet und ohne alle Schwulstigkeit auf einen Zielpunkt zusteuernd, daß sie die Herzen der Hörer erreichten und sie zur Entscheidung brachten.

Ohne

Ohne jeden Zwang, äußeren oder psychologischen,

verkündigte Jesus. Alle Stilmittel der Evangelisation, wie Lieder, Chöre, Musik etc., sind immer wieder daraufhin zu überprüfen, ob sie dem Hörer auch die Freiheit lassen, sich wirklich persönlich zu entscheiden, oder ob sie „Besinnung“ nehmen und seelische Reaktionen erzwingen. Die evangelistische Predigt zielt auf das Herz, das heißt das Personzentrum des Menschen, fordert seinen Willen und nicht das Gefühl. Seelische Bekehrungen verpuffen rasch und verhärten dann Menschen sogar für das Evangelium. Wirkliche Umkehr geschieht mit dem Willen und nicht mit den Gefühlen.

Die Evangelisation ist als persönliches Zeugnis vom Glauben Dienstauftrag für jeden Christen, doch der evangelistisch Begabte tut diesen Dienst mit vollem Einsatz und ist für andere Dienste oft nicht so begabt.

Der so Begabte hat große Freude daran, andere im Zuspruch von Trost, Ermutigung und Ermahnung so zu begleiten, daß sie dadurch Hilfe und Heilung erfahren. Wieder ist Paulus eindrückliches biblisches Beispiel. Besonders seine Briefe an die Korinther, aber auch die an Timotheus und Titus lassen uns teilhaben an der umfassenden Seelsorge des Apostels. Die seelsorgerliche Gabe ist für alle Dienste in der Gemeinde sehr wichtig. Besonders aber alle, die in Leitungsdiensten stehen, sollten um diese Gabe bitten. Oft ist es so, daß das, was die öffentliche Verkündigung in einem Menschen anstößt, in der persönlichen Seelsorge zum Ziel und zur Entscheidung kommt.

Zu wirklicher Seelsorge gehört Zeit. Das kann nicht zwischen Tür und Angel abgehandelt werden. Und Zeit fehlt bei vielen; besser: sie nehmen sich keine Zeit. Oft entschuldigen sich Leute bei mir gleich an der Haustüre: „Entschuldigen Sie Herr Pfarrer, daß ich Ihnen die Zeit nehme!“ Und sind dann erstaunt, wenn ich antworte: „Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Wissen Sie, ich werde dafür bezahlt, daß ich Zeit habe!“ So ist das auch, und ich erlebe es immer wieder als überwältigendes Vorrecht. Im seelsorgerlichen Gespräch öffnet sich der andere nur, wenn er wirklich empfindet: Der Seelsorger hat Zeit für mich. Eine praktische Regel am Rande: Das seelsorgerliche Gespräch sollte nicht über eine Stunde hinausgehen. Dann abschließen und

Zwang

*Die Gabe
der Seelsorge*

Zeit haben

einen neuen Termin vereinbaren. Und eine zweite, ganz wichtige Regel: Die Bitte um ein seelsorgerliches Gespräch so rasch wie möglich erfüllen, ja nicht lange hinausschieben, denn es hat viel Mut und Selbstüberwindung gekostet, bis ein Mensch diese Bitte ausspricht. Wenn ich dann sage: „Ja, etwa in acht Wochen habe ich noch einen Termin frei“, dann zerstöre ich von vornherein das Vertrauen.

*Zuhören
können*

Seelsorge bedarf des Zuhörenkönnens, einer Kunst, die unter uns sehr selten geworden ist. Doch das ist die Voraussetzung dafür, daß sich der andere auch wirklich öffnet. Meist kommen in solch einem Gespräch zunächst oberflächlichere Fragen. Ich höre zu. Dann steigt der andere eine Ebene tiefer und macht sein Herz ein Stück mehr auf, redet von dem, was ihn tiefer drückt. Ich höre zu. Und dann ist es oft wie ein Aufatmen. Der andere merkt an meinem Hören, daß er mir wichtig ist. Jetzt ist er bei dem, was ihn eigentlich umtreibt. Wer hier zu früh anfängt zu reden, verhindert oft, daß die wirkliche Not auch tatsächlich herauskommt.

*Verbindliche
Weisung*

In der Seelsorge – gewiß auch im Beichtgespräch – darf verbindliche Weisung nicht fehlen. Nicht meine Weisung, meine Ansichten und Einsichten sind gefragt, sondern die Freiheit der klaren Leitlinien des Wortes Gottes. Dazu braucht der Seelsorger den Mut, das biblische Wort auch als gültig anzunehmen und weiterzusagen. Erst dort ist einem Ratsuchenden wirklich geholfen, wo er mit seinem Leben in den guten Gotteswillen mit einstimmt, wie ihn uns die Bibel sagt. Dort liegt die eigentliche und entscheidende Hilfe einer christlichen Seelsorge.

*An Christus
weisen*

Im Grunde geht es bei einer christlichen Seelsorge nicht um allgemeine Lebensbewältigung, sondern darum, daß der Mensch in seinen Nöten erstmals oder wieder neu Jesus Christus als Retter, Befreier und Herr erkennt und erfaßt. Unsere Seelsorge ruft in die lebendige Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Jesus Christus. Unser Dienst als Seelsorger will nicht nur in Nöten helfen und raten, sondern vielmehr die Menschen an Christus binden. Damit ist die tiefste Not des Menschen gewendet, nämlich seine Gottlosigkeit, aus der alle an-

deren Nöte erst entstehen. So ist christliche Seelsorge nicht nur Symptombehandlung, sondern „Wurzelbehandlung“. Der Seelsorger entgeht mit dieser Christuszentrierung auch der Gefahr, Menschen an sich selbst zu binden. Oft muß er das entschlossen aussprechen: „Der, der Ihnen wirklich helfen kann, ist Jesus Christus selbst. Ich kann nur Hilfestellung dazu geben, daß Sie ihn ganz neu erfassen.“

Wichtig ist es in der Seelsorge, keinerlei Zwang auszuüben. Ich muß und darf dem anderen die Freiheit lassen, den als richtig erkannten Weg zu gehen oder nicht. Jeder Zwang oder gar eine Drohung verschließen den anderen. Ich kann einem anderen Menschen seine Lebensentscheidungen nicht abnehmen. Die muß er selbst treffen. Als *die* Hilfe werden beide, Seelsorger und Seelsorgesuchender, das Gebet erleben. Hier ist die Kraftquelle, und ich kann mir kein seelsorgerliches Gespräch denken, ohne daß wir das, was wir vor Gott ge- und besprochen haben, auch zu unserem Herrn sagen. Darin zeigen wir auch, daß er es ist, der allein für unsere Seele sorgen kann.

Unabdingbare Voraussetzung jeder Seelsorge ist, daß der Ratsuchende absolut darauf vertrauen kann, daß das Beichtgeheimnis völlig gewahrt bleibt. Sonst ist jede Seelsorge von vornherein unmöglich. Dieses Schweigen gegenüber Dritten ist für den Seelsorger oft schwer. Aber hier lernt man das Beten wirklich, Beten als Abgeben all dessen, was ich selbst nicht tragen und verkraften kann.

Nun haben wir doch vieles zusammengetragen zu dieser Gabe der Seelsorge. „Sie ist eine Gabe des Geistes Gottes“, bekräftigt ein Seminarteilnehmer noch mal, „und wir sollten wieder verstärkt darum bitten, daß sie unter uns erkannt, gefördert und auch eingesetzt wird.“ Doch hier gilt ebenfalls: Diese Gabe bedarf durchaus auch der Ausbildung. Zwar ist Seelsorge keine lehr- oder lernbare Methode, aber gewisse Grundlinien kann ich mir schon klarmachen und einüben.

Nun wenden wir uns der letzten Gabe für diesen Abend zu: Der Unterscheidung der Geister. Wieder unsere Definition: *Der so Begabte hat große Freude daran, anhand des biblischen Wortes ein Urteil darüber abzugeben, ob*

*Freiheit
lassen*

*Schweigen
können*

*Die Gabe
der
Unterscheidung der*

Geister

ein Reden oder Tun vom Geist Gottes gewirkt oder von anderen Geistern bestimmt ist. Biblisches Beispiel ist der Apostel Johannes, an dessen Brief wir ja zu Anfang des Abends zur Frage der Prüfung und Unterscheidung der Geister gearbeitet haben. Im Unterschied zu der „Prüfpflicht“ der ganzen Gemeinde, jedes Christen, ist die Geistesgabe der Geisterunterscheidung Hauptdienst des so Begabten. Er prüft nicht nur für sich allein, sondern tut der ganzen Gemeinde diesen Dienst. Und – das ist wichtig – die Gemeinde anerkennt ihn in seinen Urteilen. Diese Gabe ist für alle, die im Lehr-, Leitungs- und Wortdienst stehen, ganz wichtig, stellt sie aber auch in große Verantwortung.

*Die
biblischen
Maßstäbe*

Auch diese Gabe wird aus dem Wort der Schrift geübt, denn die Unterscheidung der Geister erfolgt nach den oben genannten Maßstäben: a) Ist es der Schrift gemäß, b) welche Früchte sind sichtbar, und c) welche Motive stehen dahinter? Dadurch sind die Urteile dessen, der die Geister unterscheidet, auch durch die Gemeinde nachprüfbar.

*Der Boden
der Liebe*

Diese Gabe bedarf in besonderer Weise der geistgewirkten Liebe. Denn der so Begabte muß ja beurteilen. Da kann er leicht lieblos oder gar fanatisch werden. Es geht aber nicht um Beurteilung oder gar Verurteilung von Menschen, sondern die „Geister“, das, was Menschen treibt und besetzt, werden ins Auge gefaßt. Auch wo das Urteil eindeutig feststeht, daß es nicht Gottes Geist ist, der den andern in seinem Wort oder Tun treibt, darf ich ihm in klarer, heimrufender Liebe begegnen.

*Korrigierbar
bleiben*

Auch wer die Gabe der Unterscheidung der Geister hat, kann sich irren. Deshalb ist es wichtig, daß er von anderen Christen begleitet, bestätigt und auch immer mal wieder korrigiert wird. Wo diese enge Einbindung in eine tragende Bruderschaft nicht besteht, kommt es bald zum Hochmut, zur Rechthaberei oder dazu, daß er schließlich alles kritisiert.

Wir sind am Ende des Abends und haben vieles neu sehen gelernt, auch hineingeblickt in viele Gefährdungen. Wir bitten gemeinsam zum Abschluß darum, daß unser Herr uns auf klarem Kurs halten möge.

Drei Tips für Nachahmer

1. Wenigstens kurz den letzten Abend wiederholen. So findet man leichter in das Thema hinein.
2. Nachfragen an schwierigen Stellen etwa, wenn es um die Definition von Geistern geht, ob noch Fragen da sind.
3. In den täglichen Begegnungen zwischen den Seminarabenden Mut machen, auch im persönlichen Gespräch die Themen des Seminars anzusprechen.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

7. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DIE UNTERSCHIEDUNG DER GEISTER

1. Wir lesen 1. Joh 4, 1-6.
 - a) Was heißt: „Die Geister prüfen“?
 - b) Was sind „falsche Propheten“?
 - c) Woran wird der Geist Gottes erkannt?
 - d) Was heißt: „Der Geist des Antichristen ist jetzt schon in der Welt“?

2. Was ist die Gabe der Mission? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

3. Was ist die Gabe der Evangelisation? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

4. Was ist die Gabe der Seelsorge? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

5. Was ist die Gabe der Unterscheidung der Geister? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DIE UNTERSCHIEDUNG DER GEISTER

1. Wir lesen 1. Joh 4, 1-6.

a) Was heißt: „Die Geister prüfen“?

Prüfen = untersuchen, für echt, gut erklären. Menschen sind von Geistern „besessen“, ganz neutral gemeint. Jeder Mensch ist getrieben von einem „Geist“. Luther: „Entweder geritten von Gott oder vom Satan.“ Die Gemeinde hat eine Prüfpflicht. Maßstab:

aa) Dem biblischen Wort gemäß?

bb) Steht Christus im Mittelpunkt?

cc) An Früchten erkennen.

b) Was sind „falsche Propheten“?

Lügenpropheten. Sie sagen Falsches (wider die Schrift). Sie sagen Unwahres voraus (es trifft nicht ein). Und sie verkündigen und leben selbst nicht danach (Lebenslüge). Dazu gehört auch der Lügenprophet am Ende der Zeit (vgl. Offb 13, 11-18; 19,20).

c) Woran wird der Geist Gottes erkannt?

Er verherrlicht den Christus (Joh 16, 14). Er wirkt in uns das Christusbekenntnis: „Jesus ist der Christus.“

d) Was heißt: „Der Geist des Antichristen ist jetzt schon in der Welt“?

Satan macht durch die Zeiten Probeläufe für den Antichristen in der Endzeit, der eine geschichtliche Person sein wird. In Nero „probte“ er z. B. die Christenverfolgung, in Hitler die Judenvernichtung, mit falschen Theologien die Verführung der Gemeinde.

2. Was ist die Gabe der Mission? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten? Der so Begabte hat große Freude daran, seine Gaben und Fä-

higkeiten in einem fremden Lebens- und Kulturbereich so einzusetzen, daß Heiden zu Jesus Christus finden. Biblisches Beispiel ist Paulus. Der wichtige Dienst der Heidenmission – bis heute – kann durch diese Gabe geschehen. Der Missionar braucht aber auch Wortgaben.

Gefährdungen:

- a) Überheblichkeit
- b) Routine
- c) Sich von äußeren Schwierigkeiten lahmlegen lassen.

3. Was ist die Gabe der Evangelisation? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, Nichtchristen das rettende Evangelium so nahezubringen, daß sie zum Glauben kommen. Biblisches Beispiel ist etwa Petrus als Judenevangelist (vgl. Apg 2). Es ist ein Dienst, der die ganze Gemeindegemeinschaft prägt (evangelistische Verkündigung). Auch dazu sind die Wortgaben nötig.

Gefährdungen:

- a) Oberflächlichkeit
- b) Ausüben von Zwang.

4. Was ist die Gabe der Seelsorge? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, andere im Zuspruch von Trost, Ermutigung und Ermahnung so zu begleiten, daß sie dadurch Hilfe und Heilung erfahren. Biblisches Beispiel ist der Seelsorger Paulus. Alle Dienste in der Gemeinde leben in und von solcher Seelsorge.

Gefährdungen:

- a) Bindung an die Person des Seelsorgers
- b) Verletzung des Beichtgeheimnisses
- c) Zwang ausüben wollen. Seelsorge braucht Zeit, geht oft über längere Zeit. Der Seelsorger gibt aus der Bibel auch verbindliche Weisung.

5. Was ist die Gabe der Unterscheidung der Geister? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, anhand des biblischen Wortes ein Urteil darüber abzugeben, ob ein Reden oder Tun vom Geist Gottes gewirkt oder von anderen Geistern bestimmt ist.

Biblisches Beispiel ist der Apostel Johannes. Diese Gabe ist nötig für den Dienst der Lehre, Leitung und Schulung.

Gefährdungen:

- a) Hochmut
- b) Kritikgeist: In allen etwas auszusetzen haben.

Die Geistesgaben und die persönliche Gemeinschaft mit Gott

Unser Vorbereitungsteam für die Sondergottesdienste am Samstagabend hat Zuwachs bekommen. Einige haben sich selber gemeldet und ihre Mitarbeit zugesagt. Begründung: „MiGeS hat uns dazu Mut gemacht!“ Das freut mich sehr. Auch heute abend sind wieder viele „Arbeitswillige“ da. Die Zahl pendelt sich bei 110 ein. Arbeitsblätter brauchen wir 150, die „Heimarbeiter“ wollen auch mit Material versorgt sein. Wir steigen gleich ein in unsern Bibeltext für heute abend.

*1. Kor 14,
1-25:
Zungenrede
an letzter
Stelle*

Es geht um die Geistesgabe der Zungenrede. Schon im Gabenkatalog bemerkten wir, daß der Apostel diese Gabe ganz an den Schluß der Liste gestellt hat. Sicher bewußt, denn in Korinth hatte sich eine geistlich ungesunde Höchstwertung dieser Gabe durchgesetzt. Paulus ordnet sie ganz anders in die Lebensäußerungen eines geistlichen Menschen ein: Sie ist gerade nicht Zeichen der Vollkommenheit, alle anderen Gaben überragend, sondern – so sagt der Apostel deutlich: „Wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet!“ Er faßt es so zusammen: Zungenrede ist Selbsterbauung; in der Gemeinde wichtiger und nötiger aber ist die Auferbauung der Gemeinde. Heute gilt es wieder neu, deutlich zu sehen und zu sagen: Die Zungenrede ist ein Gabe des Geistes, gewiß nicht die höchste, ohne Auslegung für die Gemeinde nutzlos und für Ungläubige sogar Anstoß, ja Vertiefung ihrer Ablehnung.

*Zungenrede
vorbei?*

Trotzdem, wenn einer sagt: „Die Zeit der Zungenrede ist vorbei! Sie gab es nur geistlich echt in der Zeit der frühen Gemeinde. Heute steht da *immer* ein falscher Geist dahinter“, dann frage ich: „Wo steht das in der Bibel?“ Nirgends; diese Ablehnung ist überzogen und unbiblich. Zwar stimmt es, daß nur im 1. Korintherbrief – abgesehen von Markus 16 und den Stellen in der Apostelgeschichte – von der Zungenrede

als Geistesgabe die Rede ist, aber das läßt keinen so weitreichenden Schluß zu. Sonst müßte man bei vielen Gaben so folgern, daß sie auf die frühe Gemeinde beschränkt bleiben. Allerdings ist von dieser Beobachtung aus *ein* Schluß sicher richtig: Die Zungenrede ist nicht *der* entscheidende Beweis, daß einer den Heiligen Geist hat. Auch wer nicht die Gabe der Zungenrede hat, aber Jesus Christus als Herrn bekennt, ist vollgültiger Christ. Er hat dann auch andere Gaben des Geistes.

Paulus vergleicht zur Verdeutlichung der Einordnung die Zungenrede mit Flöten- und Harfentönen. Wenn diese Instrumente nicht deutliche, unterschiedliche Töne von sich geben, kann niemand erkennen, welches Instrument und welche Melodie hier gespielt wird. Nicht im Bild gesprochen: Bei der Zungenrede ist nicht eindeutig zu bestimmen, welcher Geist dahintersteht. Auch die anderen Religionen kennen ekstatische Anbetung der Götzen in nicht verständlichen Lauten. Erst die Auslegung der Zungenrede macht eindeutig, wer den so Lobpreisenden treibt. Und auch das andere gilt: Ist auch die Zungenrede geistgewirkt, so kann doch in diesen Lobpreis, in diese Melodie niemand in der Gemeinde mit einstimmen – ohne Auslegung. Die christliche Gemeinde wird erbaut durch das eindeutige „Instrument“, den Geist Gottes, und die deutliche „Melodie“, den verständlichen Lobpreis.

In einem zweiten Beispiel greift der Apostel auch für die Zungenrede den Gedanken auf, daß jede Gabe zu einem Dienst gegeben ist. Die Zungenrede kann – ohne Auslegung – keinen Dienst für die Gemeinde tun. Eine Posaune, die das jeweilige Signal nicht deutlich bläst, ist nutzlos, ja verwirrt sogar. Wenn das Angriffssignal nicht deutlich geblasen wird, rüstet sich das Heer nicht zum Kampf. Es kann zu völliger Verwirrung kommen. Führen wir das Bild fort: Die einen deuten dieses ungenaue Trompetensignal als „Ganze Truppe halt!“ und verspielen so ihren Auftrag; andere hören: „Sammeln zum Rückzug!“, und so geht der Kampf verloren. Die Gemeinde greift nicht mehr missionarisch an. Deshalb braucht es den eindeutigen, klaren,

*Der nicht
erkennbare
Ton*

*Der
undeutliche
Ton*

unverwechselbaren Ton; die verständliche Auslegung des biblischen Wortes ist „größer“.

Verständlich reden

Die „verständliche Rede“ – wörtlich: „mit meinem Verstand“ –, also die Verkündigung, die allen verständlich ist, die hat die Gemeinde bauende Kraft, und deshalb prägt sie den Gottesdienst der Gemeinde. Ohne klare Verkündigung, geistgewirkte Schriftauslegung sagen wir heute, gibt es keinen Gemeindeaufbau. Christlicher Glaube lebt nicht aus dem Ekstatischen, Seelischen, sondern setzt im Verstand, im Willen an. Glauben heißt gerade nicht: „Verstand abschalten!“, Glauben heißt: „Verstand einschalten“. Wer glaubt, denkt weiter, „höher, größer“. Dort spricht Gott einen Menschen an; in seinem Willen packt er ihn und ruft ihn zur Entscheidung. In Röm 12, 2 sagt es der Apostel deshalb so: „... laßt euch verändern durch Erneuerung eures Sinnes“, und „Sinn“ heißt hier Wille, Verstand. Im Zentrum der Person, im klaren, verständigen Willen setzt die Neuschöpfung Gottes an. Weil es darum geht, die Menschen in die bewußte Nachfolge zu rufen, darum sagt Paulus so deutlich: „Ich rede in der Gemeinde lieber fünf Worte mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als 10 000 in Zungen.“

Der deutliche Ton

Wir brauchen in den geistigen, ideologischen Verführungen gerade unserer Zeit heute den deutlichen Ton, die verständigen Worte, die klare Lehre. Sonst wird die Gemeinde bald den Angriffen erliegen. Das schließt Zungenrede nicht aus und wertet sie nicht ab, aber sie ist ganz gewiß nicht *die* Gabe, nach der wir uns heute auszustrecken hätten. Gerade in den vielen undeutlichen Tönen heute, die unter der Überschrift „New Age“ die Menschen in den unterbewußten, seelischen Bereichen umgarnen, braucht es den deutlichen Ton der christlichen „Posaune“, die zum Kampf, zum Angriff der Liebe mit dem rettenden Evangelium ruft.

Das rettende Wort

Die Menschen heute brauchen das Rettungswort von Jesus Christus, sonst werden sie immer tiefer in den neu aufziehenden Dunkelheiten des Okkulten und der Ideologien gefangen und untergehen. Die Zungenrede aber schafft keinen Glauben, sie ist ein „Zeichen für die Ungläubigen“. Sie vertieft den Unglauben noch, verführt zu Spott und Ablehnung. Schon in Apg 2, bei der

Geistausgießung und dem damit verbundenen Sprachenwunder geschieht das: Menschen spotten und schimpfen die Apostel Betrunkene. „Ihr seid von Sinnen“, in diesem Urteil verschließt sich der Ungläubige, der Zungenrede in der Gemeindeversammlung mit-erlebt, noch mehr für das Evangelium. Damit ist aber der Grundauftrag und -dienst der Gemeinde verfehlt: Menschen werden nicht mehr angezogen und eingeladen, sondern vielmehr abgestoßen und verschlossen.

Die Gabe der Zungenrede hat ihren Platz in der Gemeinde: „Der Zungenrede wehret nicht“, so schließt Paulus ausdrücklich dieses Kapitel. Aber ihr Ort ist nicht – ohne Auslegung in der Öffentlichkeit der Gemeindeversammlung. Das ist hier ganz klargestellt. Der gemäße Ort, der erste Umkreis ist das „Kämmerlein“, die persönliche und persönlichste Gemeinschaft mit dem Herrn. Dort in meinem persönlichen, innigen Gebetsumgang mit Gott vertieft die Zungenrede die Liebe, ergreift mich in die Gemeinschaft auch bis hinein in das Seelische und stärkt darin meine Liebe und Verbundenheit zum Herrn. Nichts eignet sich schlechter für eine öffentliche Auseinandersetzung in der Gemeinde als diese persönlichste, intime Gabe der Zungenrede. Es wäre wie ein öffentlicher Streit, wer die bessere Liebesgemeinschaft in der Ehe hat. Das geht niemand etwas an. Die wirkliche Liebe gehört diesen beiden und in diesen Umkreis.

Zusammenfassend können wir fünf Kennzeichen wirklicher, vom Geist Gottes getriebener Zungenrede festhalten: 1) Durch diese Gabe wird die persönliche Liebe zum Herrn für den einzelnen Gläubigen vertieft. 2) Tritt die Zungenrede in der Öffentlichkeit der christlichen Gemeinde auf, muß *immer* die Auslegung folgen. 3) Inhalt des Zungengebets ist das Lob Gottes. 4) Der so Begabte hat eine wirkliche, geistgewirkte Demut. 5) Die vom Geist gewirkte Zungenrede trennt nie, sondern im Gegenteil: Sie eint die Gemeinde im Gotteslob. Daran kann ein jeder selbst geistlich verantwortlich prüfen, was für ein Geist sich hier äußert.

Nun halten wir noch unsere Begriffserklärung fest: *Der so Begabte hat große Freude daran, Gott in einer ihm selbst unbekanntten Sprache oder in fremden Lauten anzubeten.*

*Der Ort der
Zungenrede*

*Kriterien
biblisch
echter
Zungenrede*

*Die Gabe –
Die Gefähr-
dungen*

Ohne Auslegung tut aber die Zungenrede keinen Dienst in der Gemeinde. Das wollen wir noch einmal deutlichst betonen. Mit dieser Gabe sind auch Gefährdungen verbunden. Wir nennen sie nur noch kurz, da wir ja am biblischen Text in 1. Korinther 14 das Wesentliche schon gesehen haben. Die größte Gefahr ist die Abwertung anderer Christen, die die Gabe der Zungenrede nicht haben: „Du bist kein ganzer Christ!“ „Du hast noch nicht die Fülle des Geistes!“ Solche Urteile kommen nicht aus dem Geist Gottes und sind tief schädlich für die Einheit und brüderliche Liebe in der Gemeinde.

*Kuchen
oder
Schwarz-
brot?*

Nach einem Gottesdienst in einer afrikanischen Gemeinde, der sehr von Zungenrede – übrigens ohne für mich erkennbare Auslegung – geprägt war, drückte ich gegenüber dem europäischen Gemeindeleiter meine biblischen Bedenken aus. Zuerst wies er mich barsch zurecht: „Du bist eben noch kein richtiger Christ!“ Auf meine beharrliche Gegenfrage: „Kann ich denn richtiger, besser Christ sein also so, daß ich aus ganzem Herzen das Bekenntnis mitbete: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Mit dem will ich vor Gott bestehen, wenn ich in Himmel werd eingehen?“, entwickelte sich ein interessantes Gespräch. Schließlich schloß der Bruder das Gespräch mit der Aussage: „Doch, du bist auch ein richtiger Christ!“ Doch dann fügte er noch an: „Allerdings gibt es doch einen Unterschied zwischen uns: Wir – er meinte seine Gemeinde mit der Zungenrede – essen Kuchen und Weißbrot mit Butter, und du ernährst dich von trockenem Schwarzbrot.“ Ich mußte lächeln und sagte nur noch: „Schwarzbrot soll viel gesünder sein.“

*Wirkliche
Demut*

Der mit der Zungenrede Begabte steht auch leicht in der Gefährdung des Hochmuts. Zur Zungenrede braucht es die Demut. Eine einfache Frage öffnet mir die Augen dafür, ob hier Gottes Geist der Treibende ist. Ich frage den, der die Zungenrede herausstellt: „Hast du mehr als ich, der ich Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser bekenne?“ Stellt er sich hier zu mir als ganzer Bruder, dann will ich Gott loben über die Gabe der Zungenrede, die er ihm, meinem Bruder, ver-

liehen hat. Demut heißt hier: Mich als *ein* Glied am Leib Christi einordnen.

Es ist weit überzogen und biblisch nicht richtig, wenn einer sagt: „In der Zungenrede äußert sich immer der Geist von unten.“ Das ist nicht wahr. Die Zungenrede ist eine Geistesgabe des göttlichen Geistes. Allerdings, eben weil dabei im besonderen der Bereich des Seelischen und Verhüllten beteiligt ist, liegt hier auch eine Einbruchsstelle für andere Geister. Wo im Umkreis der Zungenrede Grauzonen entstehen – z. B. Zungenrede in der Gemeinde ohne Auslegung oder sonstige Unnüchternheit mit seelischen Manipulationen –, da dringen andere Geister ein: der fleischliche Geist, der eigensüchtige natürliche Geist, bis hin zu wirklich dämonischen Geistern. Darum ist bei dieser Gabe, mehr noch als bei anderen, klare, biblische Nüchternheit nötig.

In der Öffentlichkeit der Gemeindeversammlung braucht es zur Gabe der Zungenrede unbedingt die Gabe der Auslegung der Zungenrede. Wir definieren so: *Der so Begabte hat große Freude daran, die Zungenrede – seine eigene oder die anderer – in verständlichen Worten wiederzugeben.* Ein namentliches Beispiel für einen so Begabten haben wir im N.T. nicht. Paulus aber rechnet ganz offensichtlich damit, daß es auch in Korinth derart Begabte gibt. Deshalb schreibt er den Korinthern: „Wenn jemand in Zungen redet, so seien es zwei oder höchstens drei, und einer nach dem andern; und einer lege es aus.“ Betont setzt der Apostel noch dazu: „Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde und rede für sich selber und für Gott!“ (1. Kor 14, 27-28). Das ist die rechte biblische Ordnung und der rechte Gebrauch der Zungenrede.

Die Auslegung tut der Gemeinde einen ganz wichtigen Dienst: Sie wird hineingenommen in das geistgewirkte Gotteslob. Und das fehlt so oft unter uns. Wir können viel ausführlicher klagen. Da weiß sofort jeder etwas. Aber wir sind so langsam im Loben. Selbst viele Loblieder in den Gesangbüchern beginnen zwar mit dem Lob, werden dann aber zu Bittliedern. Das ungetriebene Gotteslob müssen wir lernen. Deshalb ist die Auslegung der Zungenrede, des Lobpreises Gottes, ein

Grauzonen

*Die Gabe
der
Auslegung
der
Zungenrede*

*Einstimmen
in das
Gotteslob*

ganz wichtiger Dienst in der Gemeinde. Der Ausleger sollte sich aber nicht scheuen, seine Auslegung dann auch durch andere, die ebenfalls diese Gabe haben, bestätigen zu lassen. Sonst unterliegt er den Gefährdungen der Wichtigtuerei, ja des Irrtums und des Hochmuts.

*Die Gabe
des Gebets*

Zungenrede, auch Zungengebet genannt, ist eine Form des christlichen Betens. In unsere Gabenliste haben wir auch die Gabe des Gebets aufgenommen, ausgehend von Mk 16, 18 (Heilungsgebet siehe S. 149ff.), wo das Heilungsgebet wie in Jak 5, 16-18 als besonderer Dienst in der Gemeinde festgehalten wird. Wieder unser Erklärungssatz: *Der so Begabte hat große Freude daran, lange Zeit im Gebet zu verbringen und dabei für konkrete Bitten Erhörung zu erwarten und auch zu erleben.* Biblisches Beispiel ist der Apostel Paulus, der immer wieder seinen „Kindern im Glauben“ versichert, daß er „ohne Unterlaß“ in seinem Gebet für sie einsteht (vgl. Röm 1, 9, 1. Thess 1, 2; 2, 13; 2. Tim 1, 3).

*Der
besondere
Gebetsdienst*

Zwar darf und soll jeder Christ beten. Es ist geradezu das Kennzeichen des Christen, wie es ja von dem bekehrten Saulus heißt: „Siehe, er betet“ (Apg 9, 11). Doch der, der das Charisma des Gebets hat, ist noch in besonderer Weise in den Dienst gerufen. Und solcher Dienst braucht Zeit. Gewiß ist die zeitliche Länge meines Betens kein Gradmesser für geistlichen Tiefgang, aber der mit der Gabe des Gebets (s.o.) gibt freiwillig und freudig viel Zeit für das Gebet hin. Das „freudig“ sei hier besonders unterstrichen.

*Der nötige
Dienst*

Der Gebetsdienst, das Charisma des Gebetes, ist für und in der Gemeinde ein grundlegend nötiger Dienst. Das Gebet öffnet nämlich Türen. Gerade an unserem Beten merkt der Herr die Bereitschaft zu nehmen und zu dienen. Die Beter einer Gemeinde sind die eigentliche Angriffsstruppe, die dann Mitarbeitenden dürfen auf den vorgebeteten, offenen Wegen dienen. Ich denke an die liebe, alte Mutter in einer früheren Gemeinde. Oft, wenn ich kurz bei ihr hereinschaute, konnte sie strahlend sagen: „Herr Pfarrer, ich hab mein Sach für heute schon geschafft!“ Und ich wußte, was sie meinte. Sie war früh aufgestanden und hatte die ganze Gemeinde „durchgebetet“. So konnte ich dann in den

Religions- oder Konfirmandenunterricht gehen; sie hatte ihn schon im Gebet vorbereitet.

Der Gebetsdienst ist der eigentliche Segensdienst in einer Gemeinde, so wie Mose Israel den Gebetsdienst tat. Solange er die Hände im Gebet erhob, siegte Israel (vgl. 2. Mose 17, 11ff.). Gemeindeaufbau und Gemeindegewachstum lebt aus dem Gebetsdienst, sonst sind alle Bemühungen fruchtlos. Gott zwingt seinen Segen niemand auf, aber wo Beter sind, da fließt sein Segen. Darum wollen wir ringen in unserer Gemeinde, daß Glieder am Leib ihre Gabe des Gebets entdecken, ein- und ausüben.

*Der
Segens-
dienst*

Sicher, auch diese Gabe hat ihre Gefährdungen: Der so Begabte darf sich nicht selbst unter Zwang und Druck bringen, sonst erlischt die Freude. Ganz gewiß gehören zu solchem anhaltenden Beten feste Zeiten. Sie erleichtern den Dienst des Gebets sehr. Aber ein Zwang darf daraus nicht werden. Festgelegte Gebetszeiten sind sehr hilfreich, aber es kann auch einmal etwas anderes wichtiger sein; dann sollte ich hier beweglich bleiben. Auch ein abgeschirmter Raum ist sehr gut. Telefon und Klingel haben störende Wirkung. Das sind einfache Leitlinien, aber doch verhindern oft solche banalen Dinge das Entfalten dieser Gabe des Gebets. Sehr nahe liegt auch die ungeistliche Abwertung von Mitchristen, die nicht so beten. Ich kann es aus meiner Freude am konzentrierten Gebet heraus schwer verstehen, daß andere das so nicht üben. Dann bedenke: Jeder hat seine Gabe, und danke für den Bruder mit seiner anderen Gabe.

*Dienst ohne
Zwang*

Zu den Lobgaben zählen wir auch die Gabe der Leidensbereitschaft: *Der so Begabte hat große Freude daran, um des Glaubens willen Leiden, ja selbst den Tod auf sich zu nehmen und darin Gott sieghaft die Ehre zu geben.* Das biblische Beispiel ist Stephanus (vgl. Apg 7), der mit dem Gotteslob auf den Lippen seine Seele unter den Steinwürfen der fanatischen Juden aushauchte. Bei dieser Gabe wird es besonders deutlich, daß der Geist Gottes seine Gaben auch für und in der jeweiligen Situation gibt. Stephanus hat wohl nicht im voraus gewußt, daß er mit solch freudigem Zeugnis in das Leiden, ja den Tod heineingehen könnte.

*Die Gabe
der
Leidens-
bereitschaft*

*Wenn die
Gabe nötig
ist*

Corrie ten Boom, die bekannte holländische Christuszeugin, erzählt, wie sie einmal ihrem Vater klagte, daß sie solche Angst vor dem Leiden hätte und nicht glaubte, daß sie in solcher Stunde standhalten könnte. Da tröstete sie ihr Vater mit einem einfachen Beispiel: „Wann gebe ich dir das Fahrgeld für den Zug, wenn du verreisen willst?“ fragte er. „Doch an dem Tag, an dem die Reise stattfindet!“ So ist es mit der Gabe der Leidensbereitschaft. Der Geist wird sie geben, wenn wir sie brauchen.

*Vorschule
des Leidens*

Die Bereitschaft zur ganzen Hingabe für den Herrn darf ich allerdings jetzt schon einüben. Wir stehen hier in unserem Land nicht in einer Leidensbedrückung. Und doch: Ist das nicht auch eine Form des Leidens, eine Vorschule gewissermaßen, wenn ein Christ den Spott seiner Verwandtschaft über „diesen religiösen Spinner“ geduldig auf sich nimmt; wenn Kinder die starre Ablehnung ihres geistlichen Weges durch die Eltern ohne Murren und Bitterkeit aushalten; wenn junge Theologen, die ganz bibeltreu sein wollen, die ironischen Bemerkungen des Professors und sein Urteil: „unwissenschaftlich“ schlucken? Auch das vertrauende Festhalten am Bekenntnis zu Gottes Liebe in schwerer Krankheit und Unglück ist eine solche Vorschule des Leidens um des Glaubens willen.

Freiwillig

Allerdings, Jesus zwingt keinem das Leiden um des Glaubens willen auf. Es ist freiwillig. Dieses Leiden hört auch nicht auf, wenn wir dem Rat von Hiobs Frau folgen: „Sage Gott ab!“ (Hiob 2, 9). Es sind also enge Wege, Verfolgung und Martyrium, in die wir kommen, weil wir Jesus Christus bekennen. Die Gemeinden besonders in den Ostblockländern, aber auch in vielen Ländern Afrikas und Asiens haben uns das in den letzten Jahrzehnten vorgelebt und leben uns vor, was es heißt, um Jesu willen zu leiden und doch darin Gottes Sieg und Ehre zu verkündigen.

*Leiden als
Zeugnis*

Die geistliche Gabe der Leidensbereitschaft ist eine Sägabe, das Leiden ist wie ein Same, der ausgesät wird und Frucht bringt. Wir denken hier natürlich zuerst an Jesu Leiden und Sterben mit der Heilsfrucht unserer Versöhnung und Rettung. So kennen wir das Wort: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.“ Ge-

rade in der Mission, damals wie heute, hat sich dies verwirklicht: Wo Menschen ihren Glauben mit dem Martyrium bekräftigten, hat das andere so tief getroffen, daß sie ernsthaft ins Fragen kamen und Erweckungen die Folge waren. So wird oft das Leiden um des Glaubens willen zum Zeugnisleiden, das überzeugt. Solches Zeugnisleiden wird – nach den biblisch-prophe-tischen Linien – der Weg der weltweiten Gemeinde Jesu unter dem Antichristen sein – und dann weithin die einzige Form des Zeugnisses für Christus, denn Tun und Wort wird den Christen verwehrt sein. Fritz Grünzweig – der heimgegangene Zeuge Jesu – hat es einmal so ausgedrückt: „Mein Dienst soll eines tun: Die Gemeinde auf das Leiden der letzten Zeit vorbereiten.“

Wir drängen uns nicht zum Leiden. Das wäre vermessen. Wer von uns könnte sagen, daß er in jedem Fall standhaft bliebe! Das Beispiel des Petrus ist uns hier eindruckliche Mahnung. Aber wir wollen nüch-tern diese Entwicklung sehen und jetzt schon mit unse-ren kleinen Lasten das Leiden einüben und in unserem Beten von Gott Treue und Kraft zum Durchhalten erbitten. Auch die Gabe der Leidensbereitschaft hat nämlich ihre Gefährdungen. Der Satan wird versu-chen, einen so Begabten in der aktuellen Situation außer zum Hochmut auch zum Verdienstdenken zu ver-führen. Darum ist das Ziel dieser Gabe ganz wichtig: Nicht der Märtyrer soll geehrt und bewundert werden, sondern die Herrlichkeit und das Lob Gottes soll darin aufstrahlen.

*Erbetene
Kraft*

Darum stellen wir diese vier Gaben unter die Über-schrift „Lobgaben“. Die Zungenrede übt das Gotteslob. Die Auslegung der Zungenrede zieht die Gemeinde in das Lob mit hinein. Das anhaltende Gebet lobt Gottes Allmacht, und das Leiden um des Glaubens willen ehrt den Herrn, der zum Ziel bringt.

Lobgaben

Wir sind sehr nachdenklich geworden miteinander und schließen den Abend mit dem Lob Gottes. Die wichtigen Grundlinien, die wir heute abend zusammen erarbeitet haben, sollen uns bleibende Leitlinien sein.

Drei Tips für Nachahmer

1. Gerade bei der Gabe der Zungenrede viel Zeit zum Gespräch geben und auch persönliche Erfahrungen einzelner Teilnehmer ernst nehmen.
2. Mut zur Kürzung. Es muß nicht unbedingt das ganze Arbeitsblatt durchgearbeitet werden.
3. Immer wieder zu den einzelnen Abenden öffentlich einladen unter Angabe des Themas.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

8. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DIE PERSÖNLICHE GEMEINSCHAFT MIT GOTT

1. Wir lesen 1. Kor 14, 1-25.
 - a) Wie ordnet Paulus die Zungenrede ein?
 - b) Was sollen die Bilder von Flöte und Posaune verdeutlichen (V. 7 und 8)?
 - c) Was bedeutet in V. 19: „lieber fünf Worte mit meinem Verstand“ für uns heute?
 - d) Was heißt: „Die Zungenrede ist ein Zeichen für die Ungläubigen“ (V. 22)?
2. Was ist die Gabe der Zungenrede? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
3. Was ist die Gabe der Auslegung von Zungenrede? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
4. Was ist die Gabe des Gebetes? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
5. Was ist die Gabe der Leidensbereitschaft? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?
6. Warum können wir diese vier Geistesgaben unter dem Begriff „Lobgaben“ zusammenfassen?

Thema: Hochbegabte Christen

DIE GEISTESGABEN UND DIE PERSÖNLICHE GEMEINSCHAFT MIT GOTT

1. Wir lesen 1. Kor 14, 1-25.

a) Wie ordnet Paulus die Zungenrede ein?

Schon in 1. Kor 12 erscheint sie am Schluß des Gabenkataloges. Hier: „Wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet.“ Und: „Ich rede lieber fünf verständliche Worte als 10 000 in Zungen.“ Zungenrede ist gerade nicht Zeichen der Vollkommenheit. Sie ist *eine* Gabe, nicht *die* Gabe.

b) Was sollen die Bilder von Flöte und Posaune verdeutlichen (V. 7 und 8)?

aa) Wo undeutliche Töne erklingen, erkennt man das Instrument nicht. So kann bei der Zungenrede – ohne Auslegung – nicht eindeutig gesagt werden, welcher Geist hier treibt.

bb) Wenn die Posaune undeutliche Töne bläst, erkennt niemand das Angriffssignal. So ruft die Zungenrede nicht zum Dienst, ist also für die Erbauung der Gemeinde wenig nütze.

c) Was bedeutet in V 19: „lieber fünf Worte mit meinem Verstand“ für uns heute?

Heute bedarf es dringend der klaren Lehre und Verkündigung, um der zunehmenden Verführung zu begegnen. Die Betonung der Zungenrede als unverzichtbarer Gabe verwirrt nur und ist nicht biblisch.

d) Was heißt: „Die Zungenrede ist ein Zeichen für die Ungläubigen“ (V. 22)?

Wo Ungläubige die Zungenrede erleben, werden sie nur noch abweisender (vgl. Apg 2, 13: „Sie sind voll von süßem Wein“).

Ausführlicher: Daß die Zungenrede so abgelehnt wird, ist ein Zeichen, daß hier der Unglaube vertieft wird.

Doch sagt der Apostel: „Der Zungenrede wehret nicht“! Wir wollen sie nicht abweisen, aber an die rechte Stelle rücken.

2. Was ist die Gabe der Zungenrede? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, Gott in einer ihm selbst unbekanntem Sprache oder in fremden Lauten anzubeten. Ohne Auslegung nicht nützlich für den Dienst in der Gemeinde. Gefährdungen:

- a) Abwertung anderer Christen
- b) Hochmut
- c) Andere Geister schleichen sich ein.

3. Was ist die Gabe der Auslegung von Zungenrede? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, die Zungenrede – seine eigene oder die anderer – in verständlichen Worten wiederzugeben. Diese Gabe ist nützlich in Verbindung mit Leitungsämtern, um die Gemeinde bzw. Gemeindegruppen oder Kreise in die Anbetung mit hineinzunehmen.

Gefährdungen:

- a) Wichtigtuerei
- b) Irrtum
- c) Andere Geister schleichen sich ein.

4. Was ist die Gabe des Gebetes? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, lange Zeit im Gebet zu verbringen und dabei für konkrete Bitten Erhörung zu erwarten und auch zu erleben. Biblisches Beispiel ist Paulus. Diese Gabe ist nötig für Gebetskreise, Fürbittendienst, Seelsorge.

Gefährdungen:

- a) Andere aburteilen, die nicht so beten
- b) Unter Zwang kommen
- c) Das Tun vernachlässigen.

Jeder Christ darf und soll beten, aber wer diese Gabe hat, hat hier auch den Schwerpunkt.

5. Was ist die Gabe der Leidensbereitschaft? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegt die Gefährdung des so Begabten?

Der so Begabte hat große Freude daran, um des Glaubens willen Leiden, ja selbst den Tod auf sich zu nehmen und darin Gott die Ehre zu geben. Biblisches Beispiel ist Stephanus. Diese Gabe ist für den Dienst der Mission und der Pionierarbeit wichtig. Das wird immer mehr der Weg der Gemeinde in der Endzeit werden. Gefährdungen:

- a) Verdienstdenken
- b) Versagen.

6. Warum können wir diese vier Geistesgaben unter dem Begriff „Lobgaben“ zusammenfassen?

Die Zungenrede lobt Gott. Die Auslegung nimmt andere in das Lob hinein. Das Gebet lobt Gottes Allmacht. Das Leiden lobt Gottes Treue und Zukunft. So dienen diese vier Gaben besonders zur Ehre Gottes.

Die Sieggaben und ihre Gefährdungen

Unser Seminar ist wieder voll in Gang gekommen. Dankbar und staunend sehe ich die eifrigen Teilnehmer. Sie sind voller Erwartung. Besonders freut mich die altersmäßige „Mischung“, vom Konfirmanden bis hin zum Rentner; viele junge Leute, viele Mitarbeiter der einzelnen Gruppen. Das sonst in der Kirche so spärlich vertretene „Mittelalter“ zwischen 30 und 50 Jahren, umfaßt mindestens die Hälfte aller Teilnehmer, und es fehlt nicht die „Weisheit“ des Alters. Wir steigen gleich in unseren Text ein.

Ein Teilnehmer liest den Bibeltext laut vor. Er hat noch eine alte Lutherübersetzung. Beim Zuhören denke ich, daß die Revision der Lutherbibel doch gut gelungen ist. Manches ist sprachlich klarer und sachlich genauer wiedergegeben. Es war damals ja auch eine mühsame Arbeit. Den Text der Revision 75 hat ja die württembergische Landessynode so nicht angenommen. Die Neubearbeitung war mehr als eine Nachbesserung. Sie ist in ihrer jetzigen Form wirklich brauchbar. Ich merke, wie einige der Jüngeren zögern. Wie wichtig ist doch ein gemeinsamer Text!

Dieser Bericht von der Begegnung des auferstandenen Christus mit seinem Jünger Thomas ist gewöhnlich unter der Überschrift „Der ungläubige Thomas“ bekannt. Jesus sagt auch zu ihm: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ (V. 27). Doch es ist ein Unglaube, der sich erwartend nach Gewißheit sehnt und ausstreckt. Das wird deutlich dadurch, daß Thomas die Gemeinschaft der Glaubenden, der anderen Jünger, nicht verächtlich verläßt: „Thomas war bei ihnen.“ Dieser Jünger qualifiziert die anderen nicht als „Spinner“ oder Phantasten ab, sondern er wartet mit ihnen auf Gewißheit. Es gibt einen Unglauben, der aus hartem und verstocktem Herzen kommt und weder von Jesus Christus noch von den Seinen etwas erwartet oder wissen will. Dieser Unglaube – große Teile Israels sind mahnendes Beispiel dafür – lehnt Jesus nicht nur ab; er haßt ihn

*Joh 20,
24-31*

*Der
ungläubige
Thomas*

vielmehr und verschließt sich völlig vor Gottes Handeln und Heil.

*Der
nüchterne
Thomas*

Thomas glaubte an Jesus. Er war die ganze Zeit mit ihm zusammen. Er hat sehr aufmerksam zugehört. Er ist aber der, der immer wieder nachfragt, ganz nüchtern. Als Jesus davon redet, daß er zum Vater geht, fragt Thomas genau nach: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, wie können wir den Weg wissen?“ (Joh 14, 5). Und er erhält die für die Gemeinde Jesu zu allen Zeiten so wichtige und herrliche Antwort Jesu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14, 6). Damit hat Thomas der Gemeinde einen ganz wichtigen Dienst erwiesen, denn dieses Jesuswort auf seine Frage hin ist die wichtigste Leitlinie unseres Glaubens geworden. So auch mit seiner Aussage: „Wenn ich nicht... meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben“, im Griechischen noch stärker: „werde ich keinesfalls glauben“. Und Jesus, der Auferstandene, zeigt sich ihm, fordert ihn sogar auf: „...lege sie in meine Seite!“ Damit ist festeste Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi gegeben. Die Jünger sind nicht Phantasien erlegen. Der nüchterne, hartnäckig fragende Thomas wird so zum gewissensten Zeugen der wirklichen, leiblichen Auferstehung Jesu. Ein Dank an Thomas. Ein Staunen über die herablassende Güte Jesu Christi, der auf ehrliches, suchendes Fragen solche Gewißheit schenkt. Er selbst hat ja gesagt: „Suchet, so werdet ihr finden!“ (Mt 7, 7).

*Der Grund
der Apostel*

Thomas wird so mit den andern Aposteln zu den Grundzeugen des Heilshandelns Gottes durch die Auferstehung Jesu Christi. Darauf baut dann alle Verkündigung durch die Zeiten auf: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ Es ist historisches Ereignis, Gottes Handeln mitten in der Zeit, das freilich die Zeit und Geschichte aufsprengt und übersteigt. Zwar begründet die historische Wahrheit nicht den Glauben, aber ohne die historische Wahrheit bleibt der Glaube gefährdet und blutleer. Die Gemeinde in ihrem Glauben ist „erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten...“ (Eph 2, 20). Ihr wahres, auch und gerade historisch verlässliches Zeugnis ist das Fundament, auf dem der Glaube

ruht und wächst. Darum zeigt sich der auferstandene Jesus Christus dem Thomas: So wird das rechte Fundament gelegt! Thomas gehört zu den Fundamentzeugen.

Freilich, das Sehen – allgemeiner: das Wunder – führt nicht automatisch zum Glauben. Schon damals bei Jesus nicht. Die ablehnenden Pharisäer und Obersten der Juden wurden durch die Wunder Jesu in ihrem Unglauben nur noch verstockter. Nach der Auferweckung des Lazarus – die jüdischen Gegner leugneten sie ja gewiß nicht – heißt es: „Von dem Tage an war es für sie beschlossen, daß sie ihn töteten“ (Joh 11, 53). Auch bei den Taten der Apostel war das so. Als Paulus und Barnabas in Ikonion große Zeichen und Wunder taten, da glaubten längst nicht alle, sondern es heißt: „Die Menge in der Stadt aber spaltete sich“ (Apg 14, 4). Und nachher in Lystra war es nicht anders: Nachdem Paulus den Gelähmten geheilt hatte im Namen Jesu, verehrten ihn die Leute zuerst als den Gott Merkur, und nach seiner Predigt, in der er solchen falschen Glauben zurückwies, steinigten sie ihn (vgl. Apg 14, 8-20).

Die Schüler meiner Religionsklasse fragte ich: „Was würde geschehen, wenn ich zu einer Beerdigung käme und würde keine Predigt halten, sondern mich vor den Sarg stellen und sagen: „Marie – oder wer immer der Tote wäre – komm heraus, und der Sargdeckel sich knarrend öffnen würde und die Marie tatsächlich herausträte?“ Zuerst staunten die Kinder sprachlos. Dann sagte ein ganz Kecker: „Da würden alle abhauen.“ Das glaube ich. Sogar ich selbst würde wohl wegspringen. Dann würden wir aber wieder Mut fassen, und es wäre tatsächlich geschehen. Da sagte ein anderer: „Ein Arzt müßte aber untersuchen, ob die Marie wirklich tot gewesen war oder nur scheinbar.“ Ein anderer: „Sie könnten das ja mit der Marie vorher abgesprochen haben, daß Sie als Pfarrer groß rauskommen.“ Und ein Mädchen sagte ganz mitfühlend: „Ich würde es nicht tun!“ Und auf meine erstaunte Frage „Warum?“ erklärte sie: „Sie müßten es dann nämlich immer tun. Sonst wären die Leute bald sauer auf Sie!“ Sie hatte wohl recht. An diesen Kinderantworten wird

*Glauben
und Sehen.*

*Wunder
und Zweifel*

deutlich: Das Wunder führt nicht automatisch zum Glauben.

*Dein
Glaube hat
dir
geholfen...*

Wie oft sagt Jesus zu denen, welchen er geholfen hat: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Sicher, es war nicht der ausgereifte Glaube – noch war der Herr ja auch nicht auferstanden. Aber es war der Glaube, der alles, ohne jede Absicherung, von Jesus erwartete. Und dieser Glaube erlebt Wunder und Zeichen, Hilfe und Heilung, damals wie heute. So hat etwa die blutflüssige Frau einen fast magisch durchsetzten Glauben: Sie will nur den Zipfel des Mantels von Jesus berühren; aber dieses ihm völlig ergebene Vertrauen nennt Jesus Glauben und hilft der Frau (vgl. Mk 5, 24-34). Auch Thomas war nicht „ungläubig“. Er wartete auf Jesus mit den anderen Jüngern, erhoffte Hilfe in seiner Glaubensnot, und er erfuhr Heilung, innere Heilung. Der erwartende Glaube empfängt, erfährt Gottes Antwort, auch durch Wunder. Nicht das Wunder begründet den Glauben, aber der vertrauende Glaube erlebt Wunder!

*Hinweis-
zeichen*

Wunder und Zeichen haben immer Zeigefunktion, sind nicht die Sache selbst, nicht das Ziel, sondern sie weisen hin aufs Ziel. Wenn ich mit dem Auto nach Hamburg will, benutze ich die Autobahn. Kurz hinter Frankfurt steht schon ein großes Schild: „Hamburg 460 km“. Nun kann ich mein Auto unter dem Schild abstellen und sagen: „Hier steht es! Hamburg! Also ich bin da!“ Nein, ich bin nicht in Hamburg. Ich stehe nur unter einem Schild, das auf Hamburg hinweist. So ist es auch mit den Zeichen und Wundern. Ich bin nicht bei Jesus Christus, aber bei einem Schild, einem Wegweiser, der den Weg in die Nachfolge weist. Das Wunder ist noch nicht das Heil. Es ist ein Hinweisschild zu dem Heiland. Zehn Aussätzige wurden von Jesus geheilt. Einer nur kehrte um, pries Gott und folgte Jesus nach. Die anderen neun blieben „unter dem Schild“ sitzen und kamen nicht zum Ziel. Sie erfuhren Heilung und verfehlten das Heil.

*Vertrauen-
der Glaube*

Jesus begegnet als der Auferstandene dem Thomas, schenkt ihm felsenfeste Gewißheit. Aber es ist nun nicht so, daß Thomas kühl feststellt: „Jetzt bin ich überzeugt!“ Er übergibt sich ganz neu seinem Herrn mit dem persönlichsten Bekenntnis: „Mein Herr und mein

Gott!“ Und Jesus Christus weist ihm den Weg des Glaubens: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Der Glaube hängt nicht am Wunder, sondern am Wort Gottes. So bittet Jesus schon im Hohenpriesterlichen Gebet für seine Apostel und alle, die durch ihr Wort zum Glauben kommen werden (vgl. Joh 17, 20) – nicht durch ihre Wunder, sondern durch ihr Zeugnis. Und Paulus faßt das in Römer 10, 17 so: „Der Glaube kommt aus der Predigt“, wörtlich: „aus dem Hören“, „das Predigen aber durch das *Wort Christi*.“ Auch Petrus bezeugt das, wenn er seinen Gemeinden schreibt: „Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht“ (1. Petr 1, 8). Das ist der „Glaubensweg“ der Jesusleute.

Der Glaube glaubt auf das Wort Gottes hin. Luther sagt: „Sondern der Heilige Geist hat mich durchs *Evangelium* berufen...“ Es ist auch eine biblische Linie: Die Zeichen und Wunder treten zurück! Die Verkündigung des Evangeliums baut und sammelt die Gemeinde durch die Zeiten. Wir sind „wiedergeboren... aus dem lebendigen Wort Gottes“ (1. Petr 1, 23). Die Zeichen und Wunder „begleiten“ das Wort (vgl. Mk 16, 17.18).

Der Glaube glaubt auf *das* Wunder hin: auf die Auferstehung Jesu Christi von den Toten (vgl. 1. Petr. 1, 3). Alle anderen Wunder sind nur vorläufig. Lazarus wurde „auf Zeit“ auferweckt, bekam eine Lebensverlängerung, aber er ist dann wieder gestorben. Heilungen sind zeitliche Hilfen. *Die* Hilfe ist das Wort von der Rettung für Zeit und Ewigkeit. Wer nur auf Zeichen und Wunder setzt, der sieht auf Zeitliches; wer Gottes Wort traut, verläßt sich auf Ewiges (vgl. Mt 24, 35).

Unser Hören auf diesen biblischen Text war sehr hilfreich und klärend. Nun gehen wir hinein in die Besprechung der vier „Sieggaben“, Sieggaben deshalb genannt, weil sie in besonderer Weise den umfassenden Sieg Jesu Christi über Hölle, Tod und Teufel jetzt schon angeldhaft vollziehen. Die Gabe der Dämonen-austreibung: *Der so Begabte hat große Freude daran, sich vom Geist Gottes so gebrauchen zu lassen, daß er Dämonen und bösen Geistern, die Menschen besetzt halten, im Namen Jesu Christi gebieten kann, auszufahren*. Philippus, einer der sieben Diakone der Urgemeinde, ist biblisches Bei-

*Auf dein
Wort hin...*

*Das
Wunder*

*Die Gabe
der
Dämonen-
austreibung*

spiel für diese Gabe (vgl. Apg 8, 7). Diese Gabe ist wichtig für den Seelsorgedienst, für Evangelisation, in der Mission und auch für die Arbeit unter Randgruppen.

Okkultes im Angriff

Wir leben heute in einem ganz neuen Angriff des Satans. Unter der Überschrift „New Age“ breitet sich Spiritismus und Okkultismus ganz neu auch in unserem Land wieder aus. Wir brauchen deshalb die Gabe der Dämonenaustreibung gerade heute. Laßt uns darum bitten. Nichts kommt dem Satan mehr entgegen, als daß man ihn verharmlost oder gar leugnet, wie man das heute weithin – bis tief in die Theologie hinein – tut. Wo man den „Gegner“ so unterschätzt, wird man auch schnell besiegt. Horoskope, Sternzeichenglaube, sogenannte „weiße Magie“, auch schwarze Magie, also Zauberei, Wahrsagerei, Pendeln, spiritistische Geisterbefragung, Hexen bis hin zu „Satansmessen“, sind in unserer Gesellschaft keine Ausnahmen mehr. Ein wohlinformierter Kenner sagte mir neulich, daß es allein in Stuttgart mindestens fünf sogenannte Satanskirchen gibt. In meinen Schulklassen hatten bis zu einem Drittel der Kinder „Erfahrungen“ mit sogenannten harten okkulten Praktiken und fast alle Berührung mit irgendeiner Form des Okkulten.

Gemeinde im Angriff

Wir sagen bewußt: Gemeinde im Angriff, denn das Charisma der Dämonenaustreibung muß auf jeden Fall eingebunden sein in eine mittragende und mitbetende Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Wer hier als Solist antritt, erleidet schnell Schiffbruch und kommt in größte Gefahr. Dieser Kampf gegen den Satan ist somit Aufgabe der ganzen Gemeinde, aber einzelne haben die besondere Vollmacht, an die Spitze dieses Kampfes zu treten und im Namen Jesu Christi seinen Sieg zu vollziehen. Wenn Jesus sagt: „Diese Art“ – und damit meint er die Dämonen – „fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten“ (Mt 17, 21), dann zeigt das die Härte dieses Kampfes. Beten heißt hier Gottes Sieg und seine Schutzmacht erleben; hier kann ich keinen Schritt aus eigener Kraft tun. Und Fasten ist der Ausdruck dessen, daß ich mich selbst völlig reinigen lasse, dem Satan kein Einfallstor biete und mich ganz meinem Herrn zur Verfügung stelle. Zum andern zeigt dieses Jesuswort die Praxis der Gabe: den Dämo-

nen unter Gebet und Fasten gegenüberzutreten. Mitbetter und Mitfaster bilden dabei den nötigen Schutzring für einen solchen Dienst.

Eine Gefährdung ist dabei, daß ich überall Dämonen sehe. Zu diesem Charisma braucht es notwendig die Gabe der Unterscheidung der Geister. Es kann und wird schwere Folgen haben, wenn ich einen andern vor-schnell als dämonisch besetzt erkläre. Hier wird großer Schaden angerichtet. Die Bibel unterscheidet den „natürlichen Geist“, das ist unser gefallenes Ich, das in intensivem Egoismus seine Sünde offenbart; dann die unsauberen Geister, die fleischlichen Geister, die im besonderen in sexuellen und materiellen Zwängen und Drängen Menschen besetzen; dann die dämonischen Geister, wo Menschen direkt von den „Hilfstruppen“ des Satans besessen sind; und schließlich den satanischen Geist, in dem der Satan selbst von einem Menschen Besitz ergreift.

Führen wir noch einmal die Kennzeichen dämonischer Besessenheit auf: 1) Es liegt eine völlige Veränderung/Spaltung der Person vor. Allerdings kann das auch Schizophrenie sein, also Vorsicht! 2) Eine deutliche bis gewalttätige Ablehnung von allem, was mit Gott, Jesus, Kirche, Evangelium zu tun hat, liegt vor. 3) Wirkliche medizinische Hilfe ist nicht möglich. Bei einer satanischen Besessenheit kommt als viertes Kennzeichen noch dazu, daß der so Besessene deutlichste Anstrengungen der Selbstzerstörung unternimmt. Im Ganzen gilt für die christliche Gemeinde: Wir glauben nicht an den Teufel, aber wir wissen nüchtern um seine Macht und Wirklichkeit. Wir rühmen gegenüber dem Satan den Sieg Jesu Christi, und in *seinem* Namen liegt die Vollmacht, diesen Sieg aufzurufen und nachzuvollziehen.

Die Gabe des Glaubens steht uns nun vor Augen: *Der so Begabte hat große Freude daran, in einem außergewöhnlichen Maß von gottvertrauendem Wagemut neue, die Gemeinde mitziehende Schritte zu tun.* Paulus stellt in Röm 4, 18ff. Abraham, den Vater des Glaubens, mit diesem Charisma vor uns hin. Eben darin, daß er „in außergewöhnlichem Maß von gottvertrauendem Wagemut“ alles hinter sich ließ, in das Land der Verheißung auf-

*Nicht zuviel
Dämonie*

*Zeichen der
Dämonie*

*Die Gabe
des
Glaubens*

brach und selbst zum Opfer des einzigen Sohnes bereit war, wurde er zum „Vater des Glaubens“, wörtlich: „zum Feldzeichen“ (so 1. Mose 22, 1 das „versuchte“), dem die glaubende Gemeinde bis heute folgt. Paulus selbst, in seiner „weltumspannenden“ Mission, ist Beispiel für das Charisma des Glaubens.

*Glaube, der
Berge
versetzt*

Im Gemeinde- und Kirchenleitungsdienst sowie bei Evangelisationen und Auslandsmission erfüllt diese Gabe einen wichtigen Dienst, der andere – mehr zögernde Christen – mitzieht. Es ist der Glaube, der „Berge versetzt“ (vgl. Mt 17, 20). Dabei geht es nicht um eine Quantität an „mehr“ Glauben – nicht die Menge macht's. Jesus nennt diesen Glauben den „Senfkorn glauben“; er zeigt also eine neue Qualität. Es ist der Glaube, der alles, ohne jede Absicherung, auf Gott setzt und deshalb mutige Schritte tun kann. Gewiß lebt jeder Christ im Glauben und aus Glauben, aber das „Maß des Glaubens“ ist verschieden, je nachdem, wie Gott es zuteilt (vgl. Röm 12, 3). Deshalb kann der so Begabte andere, die nicht dasselbe „Maß“ des Glaubens wie er zugeteilt bekommen haben, auch nicht abwerten, obwohl dies die stärkste Gefährdung bei dieser Gabe des Geistes ist.

*Glaube,
geeint mit
dem Willen
Gottes*

Dieser Glaube, der Berge versetzt, hat seine Vollmacht in der Gewißheit, daß er mit Gottes Willen eins ist. Nur wenn er gewiß ist, daß Gott diesen Berg ins Meer versetzen will, wird er auch dem Berg befehlen wollen. Der so Begabte stellt sich nicht gegen Gott, sondern ist in besonderer Weise ein von Gott Gebrauchter, ein Mithandelnder. Mir begegnete in Vater Komanapalli, dem verstorbenen Gründer unserer Indien-Inland-Mission, solch ein Wagender des Glaubens. 1975 begegnete ich ihm zum erstenmal, und da sprach er mit Feuereifer von seiner Vision von Gemeinden im Siler-Gebiet, einem dichten Dschungel Südindiens von der Größe Baden-Württembergs, in dem viele tausend Menschen auf der Stufe der Steinzeit in unsäglicher Not ihr Leben fristen. Was aus vielerlei Gründen undurchführbar schien, ist doch heute in Erfüllung gegangen: Dort sind blühende Gemeinden (mehr als 6 000 Christen). Eine breite Evangelisations- und Sozialarbeit bietet den Menschen leibliches Wohl und ewiges Heil. Hier hat

sich einer völlig von Gott senden lassen und mit seinem bergeversetzenden Glauben ein ganzes Land umgestaltet.

Viele „Väter des Glaubens“ wie August Hermann Francke, Spittler, Bodelschwingh sowie in neuerer Zeit etwa die Gründer des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen haben mit ihrer Gabe des Glaubens weitreichende Initiativen und Glaubenswerke ins Leben gerufen, die zu großem Segen für die ganze Kirche wurden. Und eben dabei gilt: Wir brauchen keinen großen Glauben, sondern den Glauben an den großen Gott.

Zu den Gaben der Heilung und der Wundertaten haben wir bei unserem Text aus Johannes 20 schon wesentliche Linien gezogen. Deshalb brauchen wir jetzt nur noch zu ergänzen. Die Gabe der Heilung: *Der so Begabte hat große Freude daran, sich vom Geist Gottes so gebrauchen zu lassen, daß Kranke ohne den Gebrauch von Heilmitteln gesund werden.* Petrus und Johannes, die den Gelähmten vor der „Schönen“ Tür des Tempels im Namen Jesu Christi heilen, sind ein biblisches Beispiel (vgl. Apg 3, 1ff.). Diese Geistesgabe ist „Ergänzungsgabe“ in vielerlei Diensten der Gemeinde. Nur für sich allein stehend ist sie äußerst mißverständlich und gefährdend: In der christlichen Gemeinde gibt es keine „hauptamtlichen“ Wunderheiler, wie es biblisch auch keine speziellen Heilungsgottesdienste gibt. Wo das so isoliert wird, sind Menschenverehrung, falscher Heilungsautomatismus und übersteigerte und eben darin bitter enttäuschte Erwartungen unvermeidbar. Petrus war kein „Heiler“, sondern Apostel, Prediger und Lehrer, und sein Wort wurde dann und wann durch Wunder und Heilungen bekräftigt (vgl. Mk 16, 17).

Es gilt auch ganz gewiß: Nicht ein Mensch ist der Heilende, sondern Gott heilt. Er gebraucht das Gebet und das Wort von Menschen. Bei keiner anderen Gabe ist die Geistesfrucht der Demut so wichtig. Sonst ist Verwirrung und Verführung in der Gemeinde unausweichlich. Gott heilt; das betont auch die Freiheit Gottes, denn er muß nicht. Es bleibt ganz seinem Willen überlassen, ob er an einem Menschen und auch durch einen Menschen so handeln und helfen will. Deshalb gibt es auch keine Methode, die zur Heilung führt

*Glaube an
den großen
Gott*

*Die Gabe
der Heilung*

Gott heilt

oder die gar erlernbar wäre. Gott heilt, das begründet aber auch die Gewißheit, daß in der christlichen Gemeinde solche Heilungen geschehen, denn er gibt immer wieder zeichen- und angeldhaft Erweise seiner Macht und Hinweise auf sein vollendetes Heil. Gott heilt, das wehrt allen vorschnellen Aussagen, aus zögerndem Glauben genährt, als sei mit den Aposteln die Zeit der Heilungen vorbei. Das ist nicht biblisch. Aber auch die andere Feststellung, die Zeit der „Nur-Predigt“ sei vorbei, heute „ziehe“ nur noch „power evangelism“, Evangelisation durch Wunder und Krafttaten, ist unbiblisch, ja tief gefährdend.

Glaube und Heilung

Der Glaube erbittet, vollzieht und erfährt konkrete Heilungen, damals bei Jesus wie heute. Allerdings ist eine Heilung nicht so an Glauben gebunden, daß bei etwaiger Nichtheilung gesagt werden kann: „Du glaubst zu wenig.“ Das ist tief unbarmherzig und zerstörend, und wer so urteilt, fällt unter das Wort Jesu: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7, 1). Gewiß ist hier der Glaube gefragt, aber ein Erzwingen von Heilung durch „mehr“ Glauben ist unbiblisch. Ebenso gewiß müssen wir uns aber auch darunter beugen, wie wenig wir von Gott erwarten. In vielen Gemeinden und Gemeinschaften ist diese biblische Grundlinie des konkreten Retterhandelns Gottes ganz verschüttet. Weder bitten unsere Kranken um Handauflegung, Salbung und Gebet durch die Ältesten nach Jak 5, noch wagen wir es gar, die Gabe der Heilung in Anspruch zu nehmen. Bei unseren Gemeinden in Indien ist es ganz selbstverständlich, daß nach Schluß des Gottesdienstes Kranke kommen und um Handauflegung und Gebet bitten. Und Gott handelt! Bei uns vertrauen auch viele Christen mehr auf die „Halbgötter in Weiß“, wie man die Ärzte manchmal nennt, als auf Gott.

Arzt und Gabe der Heilung

Dabei schließen sich ärztliche Hilfe und Dienst der Heilung gegenseitig gewiß nicht aus. Auch Christen dürfen ärztliche Kunst in Anspruch nehmen, und Gott erweist gerade auch darin seine Hilfe. Aber wo der Geist Gottes Freudigkeit zum Dienst der Heilung wirkt und schenkt, sollen wir das auch dankbar annehmen. Wo wir aber gar nichts mehr erwarten, wird auch nichts geschehen. Der Kranke muß wollen. Zwangsheilung

gibt es nicht! Jesus fragt den Gelähmten am Teich Bethesda: „Willst du gesund werden?“ (Joh 5, 6) und öfters in den Evangelien die, die ihn um Hilfe rufen: „Was willst du, daß ich dir tun soll?“

Vergessen wir auch nicht den großen Bereich seelischer Krankheiten heute, die immer mehr zunehmen. Hier sollten wir wieder ganz neu lernen zu erwarten, daß Gott wirklich helfen will und kann, gerade wo Menschen mit ihrer Kunst am Ende sind. Denn viele Therapien sind hier doch nur herumdoktern an Symptomen, ohne die Wurzeln solcher Krankheiten erfassen zu können. Da braucht es die „innere Heilung“. Wo ein Mensch in Herz, Gemüt und Gewissen gesund wird, verlieren viele seelische Nöte ihre Bindungsmacht. Zur körperlichen Heilung gehört deshalb die innere Heilung, oft durch das lösende Wort der Sündenvergebung eingeleitet (vgl. Mk 2, 1ff.).

*Innere
Heilung*

Bei Jesus wird die Heilung nie zum öffentlichen Schauspiel. Wie oft heißt es: „Und er gebot ihnen hart, daß es niemand wissen sollte“ (Mk 5, 43 u. ö.)! Die Heilungen eignen sich nicht für beeindruckende öffentliche Schaugottesdienste, gar Heilung im Fernsehen oder, noch irriger, über den Bildschirm. Die Gefährdungen solcher Öffentlichkeit sind sowohl für den, der so begabt ist, wie für den, der geheilt wird, und für die, die es sehen, unausbleiblich. Selbstruhm, Menschenverehrung, zweifelnder Spott und/oder Verlust der Botschaft vom Kreuz sind dann die Begleiterscheinungen.

*Heilung
ohne
Spektakel*

Nun noch die Gabe der Wundertaten: *Der so Begabte hat große Freude daran, sich vom Geist Gottes so gebrauchen zu lassen, daß durch ihn machtvolle Zeichen geschehen, die nach der Beobachtung anderer die Naturgesetze durchbrechen.* Petrus, der Tabita, und Paulus, der Eutychus vom Tod erweckt, sind biblische Beispiele (vgl. Apg 9, 36ff. und 20, 9ff.). Diese Gabe ist wohl in besonderer Weise eine Gabe für den Dienst in der Auslandsmission, wo die Kraft des Satans massiv entgegentritt und der Zeuge die Kraft Gottes siegreich dagegensetzt.

*Die Gabe
der
Wundertaten*

Der Satan und die Seinen zeigen ihre Kraft auch in großen Zeichen und Wundern. So wie damals bei Mose vor Pharao. Dreimal heißt es: „... und die Ägypter konn-

*Die Ägypter
konnten's
auch*

ten's auch“ (vgl. 2. Mose 7, 11.22; 8, 3). Wunder und Heilungen sind nicht eindeutig. Der Satan kann es auch. Dies gilt ebenso für die Zungenrede, die die Religionen gleichfalls kennen. Eindeutig wird die Gabe erst durch das Wort Gottes, durch das Christusbekenntnis. Das muß die Gemeinde besonders in der Endzeit beachten. Hier hat sie einen Maßstab zur Unterscheidung an der Hand.

*Antichristliche
Wunder*

Der Antichrist, der letzte große Vasall des Satans, und sein Prophet werden große, alle Menschen beeindruckende Wunder und Zeichen tun. Selbst die Auferstehung Jesu Christi wird der Satan nachäffen, wenn es heißt: „Und die tödliche Wunde ward wieder heil“ (Offb 13, 3, vgl. auch das ganze Kapitel). Schon Jesus warnt vor dieser Verführung der letzten Zeit durch große Zeichen und Wunder (vgl. Mt 24, 24). Die Zeichen und Wundertaten nehmen also in der Endzeit wieder an Zahl und Bedeutung zu, dann aber vom Satan gewirkt. Das sollte uns ganz nüchtern machen und vor jeder Überbewertung solcher Machttaten warnen. Der Weg der Gemeinde Jesu wird dann nicht der sein, daß sie größere Wunder dagegensetzt, sondern ihr Weg wird ins Leiden, in die große Trübsal führen – zur Bewährung und Vollendung. Nicht in den Zeichen und Wundern liegt die „Zukunft“ der Gemeinde Jesu Christi, sondern im Festhalten am Wort Gottes, im Eingründen der Liebe und in der durchhaltenden Treue im Zeugnis des Leidens.

*Das
Zeugnis im
Wort*

Die Meinung: Die Zeit der Wunder und Heilungen ist nicht vorbei, ist sozusagen nicht biblisch. Aber diese Gaben spielen nicht die entscheidende Rolle. Wir fassen noch einmal in vier Fragen Maßstäbe für diese beiden Gaben zusammen, um Prüfmöglichkeiten zu haben:

1. Wer wird darüber gelobt – Gott oder Menschen? Bei Jesu Wundern heißt es immer: „Sie priesen und lobten Gott...“ Das sind Zeichen, die Gottes Geist wirkt.
2. Steht das Christusbekenntnis in der Mitte? Wo andere Bekenntnisse da sind – zum Beispiel Chri-

stus durch ein übersteigertes Geisterlebnis verdrängt wird –, da ist nicht Gottes Geist.

3. Bleibt die Freiheit Gottes gewahrt? Er kann Wunder tun, muß aber nicht. Oder werden Methoden, Riten oder Bedingungen absolut gesetzt? Dann ist es nicht Gottes Geist.
4. Ist die Bereitschaft da, auch und gerade das Leiden, die Bedrängnis auf sich zu nehmen und darin Gott zu ehren? Oder wird das alles als etwas „Sündiges“ dargestellt, das „echter“ Glaube wegtut? Dann ist es nicht Gottes Geist.

Zeichen, Wunder und Heilungen sind hier und da auch heute Trosterweise und Glaubensstärkung für die Gemeinde und in der Gemeinde. Aber das prophetische Wort Gottes weist der Gemeinde den Weg ins Leiden, denn das ist der Weg Jesu: durch Leiden zur Herrlichkeit. Jede Überbetonung dieser Gaben macht leidensscheu, leidensunfähig und dient somit nicht der Zurüstung der Gemeinde.

Wir haben viel miteinander bedacht, fast zuviel. Lange noch werden am Schluß des Abends Gedanken ausgetauscht und vertieft.

Drei Tips für Nachahmer

1. Einen ganzen Abend nur für Fragen vorsehen. Wir wollen das am nächsten MiGeS-Abend tun.
2. Bei den Bibeltexten auch einmal auf die verschiedenen Übersetzungen eingehen. Manche Unklarheiten haben hier ihre Wurzel.
3. An den Seminarabenden nicht opfern lassen. Der Gedanke der Bezahlung drängt sich sonst auf. Gerne aber nach Abschluß aller Abende ein Dankopfer, etwa für einen missionarischen Zweck, erbitten.

Missionarisches Gemeinde-Seminar (MiGeS)

Dettingen

9. Abend

Thema: Hochbegabte Christen

DIE SIEGGABEN UND IHRE GEFÄHRDUNGEN

1. Wir lesen Joh 20, 24-31.
 - a) Warum erfüllt Jesus die Forderung des Thomas?
 - b) Führt das Wunder zum Glauben?
 - c) Was ist der geistliche Sinn von Zeichen und Wundern?
 - d) Was heißt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben“?
2. Was ist die Gabe der Dämonenaustreibung? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?
3. Was ist die Gabe des Glaubens? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?
4. Was ist die Gabe der Heilung? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?
5. Was ist die Gabe der Wundertaten? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?

Thema: Hochbegabte Christen

DIE SIEGGABEN UND IHRE GEFÄHRDUNGEN

1. Wir lesen Joh 20, 24-31.

a) Warum erfüllt Jesus die Forderung des Thomas?

Dank an Thomas: Durch seine Forderung, den Auferstandenen selbst zu sehen, wird die Tatsache der Auferstehung zweifelsfrei bezeugt.

Thomas und die anderen Apostel werden so zum „Fundament“, auf dem unsere Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi ruht (vgl. Eph 2, 20).

b) Führt das Wunder zum Glauben?

Nicht automatisch. Oft sagt Jesus: „Dein Glaube hat dir geholfen“ (vgl. Mt 9, 22; 15, 28). Wer vertrauen will, dem hilft das Wunder; wer aber von vornherein mißtraut, den verschließt ein Wunder sogar, wie etwa die Pharisäer damals. Das Wunder ist zweideutig; erst durch Gottes Wort wird es eindeutig (vgl. Apg. 14, 8ff.).

c) Was ist der geistliche Sinn von Zeichen und Wundern?

Sie sind Hinweiszeichen auf Gott selbst. Für sich selbst sind sie noch nicht das Heil; sie weisen zum Heil, zum Heiland.

Beispiel: Schild an der Autobahn: „Hamburg 460 km“. Wenn ich das Schild sehe, bin ich noch nicht in Hamburg, aber der Weg wird mir gewiesen.

d) Was heißt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben“?

Für die Gemeinde gilt: Der Glaube glaubt auf Gottes Wort hin (vgl. Joh 17, 20; Röm 10, 17; 1. Petr 1, 8). Die Zeichen und Wunder bekräftigen das verkündigte Evangelium (vgl. Mk 16, 17).

2. Was ist die Gabe der Dämonenaustreibung? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?

Der so Begabte hat große Freude daran, sich so vom Geist Gottes gebrauchen zu lassen, daß er Dämonen und bösen Geistern, die Menschen besetzt halten, im Namen Jesu gebieten kann, auszufahren. Biblisches Beispiel ist der Diakon Philippus (vgl. Apg. 8, 7). Diese Gabe ist für die Dienste der Seelsorge, Evangelisation und Mission oft nötig. Es braucht dafür auch die Gabe der Unterscheidung der Geister.

Gefährdungen:

- a) Man sieht zuviel Dämonie
- b) Wo einer hier ohne Gemeinschaft handelt, gerät er selbst in Gefahr.

3. Was ist die Gabe des Glaubens? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?

Der so Begabte hat große Freude daran, in einem außergewöhnlichen Maß von vertrauendem Glauben neue, die Gemeinde dann mitziehende Schritte zu tun. Biblisches Beispiel ist Abraham nach Röm 4, 18ff., auch Paulus selbst. Dieses Charisma ist für die Leitungs- und Wortgaben sehr wichtig.

Gefährdungen:

- a) Irrtümer nicht einzugestehen
- b) Abwertung anderer, die nicht so mutig vorangehen.

4. Was ist die Gabe der Heilung? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?

Der so Begabte hat große Freude daran, sich vom Geist Gottes so gebrauchen zu lassen, daß Kranke ohne den Gebrauch von Heilmitteln wieder gesund werden. Biblisches Beispiel: Petrus und Johannes (Apg 3, 1-8). Diese Gabe unterstützt die Wortgaben.

Gefährdungen:

- a) Selbstüberschätzung oder Menschenverehrung
- b) Eine Methode daraus zu machen
- c) Diese Gabe überzubewerten: Denn Heilungen sind nur zeitlich; das Heil ist ewig.

5. Was ist die Gabe der Wundertaten? Welcher Dienst in der Gemeinde gehört zu dieser Gabe? Wo liegen ihre Gefährdungen?

Der so Begabte hat große Freude daran, sich vom Geist Gottes so gebrauchen zu lassen, daß durch ihn machtvolle Zeichen geschehen, die nach der Beobachtung anderer die Naturgesetze durchbrechen. Biblische Beispiele sind Petrus (Apg 9, 36ff.) und Paulus (Apg 20, 9).

Diese Gabe unterstreicht die anderen Dienste in der Gemeinde.
Gefährdungen:

a) Übertreibung

b) Selbstverherrlichung.

Der Weg der Jesusgemeinde führt unter dem Antichristen, der große Zeichen und Wunder tun wird, nicht in die Kraftentfaltung, sondern ins Zeugnisleiden (vgl. Offb 13, 7-17).

„Mittelmäßige Mischbegabung“

*Wer fragt,
denkt*

Den letzten Arbeitsabend unseres Seminars gestalten wir als freien Frageabend. Alle Fragen können gestellt werden, und es kommen auch einige zusammen. Wer fragt, denkt, sucht und will weiterkommen. Es sind unterschiedliche Fragen, exegetische Fragen zu bestimmten Bibelstellen, dogmatische Fragen über bestimmte Lehraussagen, praktische Fragen zur christlichen Lebensführung und Fragen zu unserem Seminarthema „Geistesgaben“.

*Mittel-
mäßige
Misch-
begabung*

Eine Frage gibt die Möglichkeit, alles, was wir miteinander erarbeitet haben, noch einmal wiederholend zu verdeutlichen und zu bündeln. Ein Teilnehmer fragt so: „Kann es sein, daß man nur eine mittelmäßige Mischbegabung hat, daß sich keine ganz spezielle Gabe zeigt, sondern verschiedene Gaben da sind, aber nur durchschnittlich, wie man sie von jedem Christen erwartet?“

*Jeder hat
eine Gabe*

Ja, das kann schon sein. Aber gerade das wollten wir uns in unserer gemeinsamen Arbeit im Seminar bewußt machen und verändern. Wir besinnen uns noch einmal darauf, daß jeder mindestens eine Gabe hat, die ihn in besonderer Weise zum Dienst in der Gemeinde befähigt. Wir sind – jeder einzelne Christ – gerade nicht eine „mittelmäßige Mischung“, sondern ein Original Gottes. Wir wollen diese biblische Grundlinie ganz ernst nehmen: Jeder ist Glied am Leib, und jedes Glied hat seinen Dienst und damit seine Gabe. Ist etwa ein Finger-Fuß-Ohren-Glied denkbar? Doch wohl nicht. Der Finger hat seine Aufgabe! Mit dem Fuß kann man nicht hören, und ein Ohr als Teil der Hand wäre doch sehr seltsam!

*Christliches
Selbst-
bewußtsein*

Allerdings, ich muß den Mut haben, *meine* ganz persönliche und nur mir persönlich vom Geist Gottes geschenkte Gabe und damit Dienstaufgabe auch zu entdecken. Diese biblische Aussage, daß jeder Christ von Gottes Geist ganz speziell zum Dienst begabt ist, die ist so neu für uns. Unser christliches Selbstbewußtsein ist oft so schwach ausgeprägt. Christliches Selbstbewußt-

sein ist Jesusbewußtsein. Er, dem „alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden“, *er* ist unser Herr. Wir gehören ihm, dem Herrn aller Herren. Und er beruft uns zu seinem Dienst. Dazu gibt er durch seinen Geist die Dienstgabe. Christliches Selbstbewußtsein nährt sich nicht aus sich selbst, aus Qualitäten, sondern es wächst aus dem Lobpreis meines Herrn. Dazu gehört Mut, von mir wegzuschauen und auf Jesus Christus zu blicken, der etwas aus mir macht zu seinem Lob. Darin gründet christliches Selbstbewußtsein. Christus gibt mir seine Vollmacht zum Dienst. Er macht mich zu seinem Mitarbeiter. Noch einmal: Es gibt eine falsche christliche Demut, wo ich mein Versagen und mein Nichtkönnen wie ein BÜßerschild vor mir hertrage. Nein, biblische Demut ist nehmendes Vertrauen: Ich nehme die Gnade und Gabe, die mir mein Herr so reichlich gibt.

Ein Zweites gilt: Die Gabe oder die Gaben, die mein Herr mir gegeben hat, gilt es, einzuüben, auszugestalten und zu entwickeln. Wie die natürlichen Begabungen brauchen auch die geistlichen Gaben Einübung. Ein begnadeter Musiker, und sei er noch so hochbegabt, muß üben, üben und nochmals üben. Ein hochtalentierter Sportler muß trainieren, trainieren und nochmals trainieren. Bei allem Genie ist doch die Einübung unentbehrlich. Und das ist bei den Geistesgaben nicht anders. Wer seine Gabe nicht gebraucht, der bleibt eine „mittelmäßige Mischbegabung“. Das Tun ist wichtig. Auch die geistliche Gabe entfaltet sich erst, wenn ich sie einsetze. So zum Beispiel die Gabe der Barmherzigkeit: Sie muß ein- und ausgeübt werden, soll sie sich entfalten. Ein umtreibendes Mitleid mit den Nöten des anderen kann erstes Anzeichen sein, daß dir die Gabe der Barmherzigkeit gegeben ist. Dann belei es nicht auf dieser unverbindlichen Gefühlsebene. Fang an, konkret zu helfen. Sicher, es wird mancher Fehler, Übereifer, falsche Hilfe vorkommen, aber dabei lerne ich, lerne immer besser auf das einzugehen, was der andere nötig hat. Was die Hirtengabe betrifft: Gewiß, mir wird bei der Leitung des Hauskreises mancher Lapsus unterlaufen, manchmal werde ich überfordert sein, nicht mehr weiterwissen; aber erst

*Die Gabe
einüben*

*Dienstraum
schaffen*

dann, wenn ich diesen Dienst bewußt übernehme, wird sich meine Gabe ausbilden und entfalten.

So weit, so gut, aber in unseren Gemeinden ist oft so wenig Raum für eigenständige Mitarbeit. Soviel ist auf die Person des Gemeindeleiters – Pfarrer oder Prediger – konzentriert oder auf wenige bewährte, fähige Mitarbeiter. Hier gilt ein Doppeltes: Einmal hat der Gemeindeleiter *die* Verantwortung, sich selbst in vielen Aufgaben entbehrlich zu machen und Gemeindeglieder mit ihren Gaben in die verschiedenen Dienste hineinzuleiten. Oft ist der Gemeindeleiter *der* Hemmschuh für die Gabenentfaltung der Gemeindeglieder. Ihn, und mit ihm die Gemeindeverantwortlichen – Kirchengemeinderat oder Brüderrat –, muß bei allen Planungen in der Gemeinde die Frage bewegen: „Wer kann bei diesem Dienst verantwortlich mitarbeiten?“ Die Zukunft einer lebendigen Gemeinde liegt nachdrücklich auf einer verantwortlichen Dienstgemeinschaft *aller* Glieder, sonst „verkommen“ unsere christlichen Gemeinden zu Dienstleistungsbetrieben, wo man sich eben bedienen und berieseln läßt. Deshalb betonen wir das Zweite: Ich muß als Mitglied einer Gemeinde aufs höchste beunruhigt sein, wenn ich nur „passiver“ Genießer bin. Dann ist etwas nicht in Ordnung; ich bin unnützes Glied am Leib. Es gibt aber keine „christlichen Blinddärme“, oder doch? So viele „Bildarmreizungen und -entzündungen“, sprich: Streitigkeiten und Unzufriedenheit, entstehen aus der mangelnden Dienstbereitschaft. Stelle dir ganz ehrlich die Frage: „Wo arbeite ich verantwortlich in meiner Gemeinde mit?“ Und wenn du hier Fehlanzeige melden mußt, dann ist damit die Veränderung angesagt und eingeläutet. Unser Praxisblatt bei den Arbeitsblättern soll solches Fragen und Anfangen fördern.

*Sich
gegenseitig
Mut
machen*

Eltern beobachten doch ihre Kinder sehr aufmerksam und fördern gezielt die Begabungen, die sich im Ansatz zeigen. Unser Markus war bei der Abendandacht für uns oft ein Lacherfolg. Er konnte greulich falsch singen und tat das mit Inbrunst. Die Melodie des Liedes war kaum erkennbar, und wir anderen in der Familie hatten Mühe, nicht auch umzukippen. Unser Urteil war: Markus ist völlig unmusikalisch. Dann aber

bemerkten wir, wie er immer, wenn wir irgendwo hinkamen, wo es ein Klavier gab, zielstrebig auf das Instrument zusteuerte und mit wachsender Begeisterung – nicht gerade zur Freude der Gastgeber – die Tasten bearbeitete. Wir gaben ihm dann die Möglichkeit, Klavierunterricht zu nehmen, und siehe da, er macht ganz passable Fortschritte. So sollten wir einander auch in der christlichen Gemeinde beobachten und einander Mut machen, die jeweiligen Gaben auch einzusetzen. Unsere Urteile über den andern fallen oft so schnell abwertend aus. Aber wer den andern mit den Augen der geistgewirkten Liebe sehen lernt, der erkennt auch seine Stärken und Dienstmöglichkeiten. Folgende Frage sollten wir uns zum Grundsatz machen im Umgang miteinander: „Wie kann ich den andern ermutigen, in der Gemeinde mitzuarbeiten? Wie kann ich ihm seine Gaben entdecken und einüben helfen?“ Dann kommt es zur nützlichen Gemeinschaft der Glieder am Leib.

Wenn nun solche Anstöße nicht kommen, wie finde ich aus der resignierten Selbstbeurteilung „mittelmäßige Mischbegabung“ heraus? Vielleicht hat sich bei manchem durch unser Seminar diese Selbstdiagnose nur noch verstärkt, gerade weil wir die Bedeutung der einzelnen Geistesgaben und ihre weitreichende Wirkung für das Wachstum der Gemeinde so umfassend erarbeitet haben, daß wir selbst ein Idealbild einer Gabe vor Augen haben. Nein, es geht nicht um Ideale. Entdecke und übe *deine* Gabe, die aus deiner Originalität gestaltet ist und die niemand so ausübt wie du, auch wenn er dieselbe Gabe hat. Eine ganz wichtige Frage, um dieser resignierten Selbstdiagnose ein Ende zu machen, heißt: „Was macht mir – vielleicht zur Zeit nur in Gedanken – als Dienst in der Gemeinde große Freude?“ Dort liegt fast sicher deine Gabe, dein Dienst. Und dort fang an, dich einzuüben.

Bei Jesus gibt es kein Mittelmaß, nur Originalmaß; „jeder nach seiner Art“, keine „Mischbegabung“; aber ein Reichtum an geistlichen Gaben, der unser Leben füllt, spannend und reich macht.

Wir erleben das schon ein Stück an unserem MiGeS-Festabschlußabend. Wir haben uns noch einmal zu einem Lob-, Dank- und Festabend zusammengefunden.

*Was mir
Freude
macht*

*Gemeinde,
die feiert*

Durch die Wochen ist eine fröhliche Vertrautheit der Teilnehmer untereinander gewachsen. Das prägt den Abend. Vieles wurde vorbereitet, aber – wir „bleiben hängen“. Geplant war ein „Liebesmahl“ als Abendmahl, wie in der Urgemeinde zum Eingang. Ein herrliches kaltes Büffet haben die Teilnehmer zusammengestellt. Wir leiten mit Bekenntnis, Beichte, Abendmahlsworten und Lobliedern über zum Herrenmahl. Dann geben wir Gelegenheit zum persönlichen Zeugnis. Und viele berichten von neuen Anstößen durch das Erarbeitete. Auch die Gebetszeit reicht kaum. Deshalb lassen wir alle anderen vorgesehenen Programmtile weg und schließen um 22.00 Uhr mit einem Loblied. Es ist mein Wunsch, daß das Erarbeitete nun auch zur Praxis in unserer Gemeinde wird.

MiGeS – Praxisblatt

In unserer Gemeinde gibt es viele Dienste und viele zum Dienst Begabte. Auch Du gehörst zu den Begabten. Die folgende Liste soll jedem die Möglichkeit geben, gezielt mitzuarbeiten.

Bitte die Aufstellung aufmerksam durchlesen und ankreuzen, wo Du gerne mitarbeiten möchtest.

1. Gebetskreis ()
2. Hausbesuche
 - a) Geburtstage ()
 - b) Kranke ()
 - c) Neuzugezogene ()
3. Chöre
 - a) Posaunenchor ()
 - b) Kirchenchor ()
 - c) Jugendchor ()
4. Hauskreisarbeit ()
5. Jugendarbeit
 - a) Gruppenleiter ()
 - b) Mitarbeiter in Gruppen ()
 - c) Neue Gruppe ()
6. Gemeindefeste
 - a) Organisation ()
 - b) Essen ()
7. Kindergottesdienst ()
8. Mitarbeit im Keller ()
9. Mitarbeit im Team Gottesdienst 5 vor 5 ()
10. Praktische Dienste
 - a) Saaldienst
(Herrichten) ()

- b) Tonbanddienst ()
- c) Abholdienst ()
- d) Reparaturarbeiten ()
Handwerkliche Fähigkeiten: Elektriker, Schreiner, Maurer,
Kfz-Mechaniker, sonstiges
- e) Büchertisch ()
- f) Mitarbeiter-
bibliothek ()
- g) Gemeindebrief
erstellen ()
- h) Gemeindebrief
austragen ()

11. Mitarbeit im Frauenkreis ()

12. Mitgestaltung der
Gottesdienste ()

13. Weitere Vorschläge ()

Ich wäre an folgenden praktischen Einübungen interessiert:

- 1. Besuch eines charismatischen Gottesdienstes ()
- 2. Straßenmission in Stuttgart ()
- 3. Missionarischer Einsatz unter Jugendlichen in
Dettingen ()
- 4. Gestaltung eines Gottesdienstes ()
- 5. Gezielte Besuchswoche in Dettingen
(Taufen etc.) ()
- 6. Gezielte Gesprächsschulung ()

Name: Adresse



Heiko Krimmer
Brandstifter Gottes
Eine Gemeinde tut Schritte
144 Seiten, Bestell-Nr. 55536

»Wir wollen missionarisch sein«, denn das ist der ausdrückliche Befehl Jesu an seine Jünger. Hier erfahren Sie, wie man das macht. Der erste Teil dieser Schulung beinhaltet zehn ausführliche und sehr praktisch gehaltene Vorträge über die Grundlagen des christlichen Glaubens sowie seiner Vermittlung an die Mitmenschen. Im zweiten Teil sind Fragebögen mit Ergebnisblättern zur Vertiefung der Bibelarbeiten vorhanden.

Dieses Buch will aus »Kopf«-Christen »Tat«-Christen machen.



Sammy Tippit
Zünde an Dein Feuer...
Ein Aufruf zu einem geheiligten Leben
120 Seiten, Bestell-Nr. 71322

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit. Noch nie ist im Namen des Herrn so viel geleistet worden, aber die Herzen sind selten so kalt gewesen wie heute. Es wird Zeit, daß die Herzen der Gotteskinder wieder durch das Feuer von oben entzündet werden. Sammy Tippit hat das Feuer einer echten Erweckung an einer Stelle erlebt, wo man es gar nicht für möglich gehalten hätte – in Osteuropa. Sein Buch ist ein Aufzeigen der Prinzipien der Erweckung sowohl an biblischen Grundlinien als auch anhand vieler anschaulicher, fesselnder Erlebnisse.

Fritz Grünzweig

Christus ist in uns – die Botschaft der Bibel vom heiligen Geist

144 Seiten, Bestell-Nr. 57131



Es ist heute in den Fragen um den Heiligen Geist viel Verwirrung entstanden. Und wenn die endgeschichtlichen Entwicklungen weiter voranschreiten, wird diese Verwirrung noch größer werden. Vielen ernsthaften Christen ist es deshalb bewußt, wie nötig hier eine gute, gesunde biblische Grundlage in diesem Thema ist. Dieses Buch möchte dazu Anregung und Hilfe geben.

Fritz Grünzweig

Kleine Anleitung zur Seelsorge

Eine Aufgabe für alle, die an Jesus glauben

128 Seiten, Bestell-Nr. 70506



Im Sinne des Priestertums aller Gläubigen sind alle an Jesus Glaubende berufen, Seelsorge zu üben. Leider wird der heute so notwendige Dienst in unserer Zeit der Angst und Ratlosigkeit nur von wenigen ausgeübt. Oft fehlen Voraussetzungen und Verständnis. Der Verfasser bietet hiermit einen Leitfaden für den Dienst der Seelsorge an. Die biblischen Aussagen dieses Buches können jedem weiterhelfen. In Arbeitskreisen eingesetzt, kann es der Zurüstung zu diesem Dienst dienen.

Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!

Über dieses Buch: Die Nachfrage nach einer Fortsetzung zu unserem ersten Buch "Brandstifter Gottes" war sehr deutlich. Viele haben es als gute Hilfe erlebt.

Es wurde uns deutlich, daß eine Vertiefung und Klärung der heute umstrittenen Fragen der charismatischen Gemeindeerneuerung für viele in unseren Gemeinden wichtig ist. Allerdings wollten wir nicht polemisieren, abgrenzen und negativ einstufen, sondern anhand des biblischen Wortes uns das Bekenntnis "Ich glaube an den heiligen Geist" und die Gaben, die er gibt, erarbeiten.

Positiv wollen wir ansetzen. Das ist ja das staunenerweckende Wunder: Gott begabt uns mit natürlichen und mit geistlichen Gaben. Abgrenzung, Widerlegung oder gar Streit bringen für den Gemeindeaufbau nichts. Sicher brauchen wir eine klare Linie und Lehre gerade in diesen so wichtigen Fragen. Aber die gewinnen wir am deutlichsten aus dem biblischen Wort. Das klarste Wasser fließt immer aus der Quelle und nicht, wo ich "Brauchwasser" filtere.



Über den Autor:

Dr. Heiko Krimmer, Jahrgang 1943, verheiratet, 3 Söhne. In Ruit a.d.F. aufgewachsen, dort Mitarbeiter im CVJM und der Gemeinschaftsbewegung.

Durch diese geistliche Heimat zur persönlichen Glaubensentscheidung gereift. Studium der Theologie in Tübingen, Hamburg und Heidelberg.

Dann Vikar in württembergischen Gemeinden und von 1973 bis 1976 Studieninspektor am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen. Von 1976 bis 1982 Gemeindepfarrer in Holzgerlingen. Von 1982 bis 1987 wieder

Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus. Seit 1987 Pfarrer in Dettlingen unter Teck. Mitglied der 9. Landessynode. Vorsitzender der Indien Inland Mission und des Missionswerks Licht im Osten.

ISBN 3-88002-433-2

Verlag der
VLM
Liebenzeller Mission

**WEGE ZUM DIENST
EDITION C**